

# Wochenblatt für das werktätige Volk

Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:  
Für Österreich monatlich S 1.30. Einzelnummer 30 Groschen  
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen  
Telephon: St. Pölten Nr. 76. • Postcheckkonto B-35.316

Umstetten = Waidhofen  
2. April 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Heßstr. 6  
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden  
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto B-35.316

## Fröhliche Ostern

Allen Freunden unseres Blattes.

Verwaltung und Redaktion.

## Schluß der Herbstsession.

Der Nationalrat hat am Freitag die letzte Sitzung der Herbstsession gehalten und wird erst in der zweiten Aprilhälfte seine Arbeiten wieder aufnehmen. In den beiden Sitzungen wurden eine Reihe kleinerer Vorlagen verabschiedet. Zunächst gelangte ein Antrag des Landbündlers Pistor zur Verhandlung, der die Regierung auffordert, durch Zuschüsse aus Bundesmitteln einen Schweinepreis von 2.20 Schilling für das Lebendgewicht zu garantieren. Die Antragsteller denken sich das so, daß für jedes Schwein, das vom Ausland nach Österreich eingeführt wird, eine Marktgebühr in einer solchen Höhe eingehoben wird, daß ein Preis von 2.20 Schilling pro Kilogramm Lebendgewicht gesichert ist. Die Sozialdemokraten erklären, daß sie nur für Maßnahmen eintreten können, die nicht den Konsum belasten und haben auch im landwirtschaftlichen Ausschuss beantragt, daß die Regierung Aktion zur Förderung der Schweinezucht in der Beistellung billiger Futtermittel, sowie Mastprämien erfolgen soll.

Dann wird ein Gesetz über Gewährung von Zulagen an die Besitzer von Tapferkeitsmedaillen beschlossen. Personen, die Inhaber der silbernen oder der goldenen Tapferkeitsmedaille, österreichische Bundesbürger und nicht vorbestraft sind, erhalten nach diesem Gesetze Zulagen ausbezahlt, deren Höhe noch durch Verordnung bestimmt wird.

Dann wird ein Gesetz über die Wahl des Bundespräsidenten beschlossen, sowie eine Abänderung der Bundesverfassung, die namentlich deshalb wichtig ist, weil sie das Recht der Aberkennung von Mandaten für Mitglieder in Vertretungskörperschaften (Nationalrat, Bundesrat, Landtag) auch auf Gemeinden und Bezirksvertretungen ausdehnt.

Dann wird der Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes in Verhandlung gezogen, wobei namens unserer Fraktion Genosse Ellenbogen die Forderung nach einer strengeren parlamentarischen Kontrolle nachdrücklich geltend macht. Es hat sich nämlich gezeigt, daß die früheren Regierungen sich an die im Voranschlag bewilligten Summen nicht gehalten haben und bei verschiedenen Titeln bedeutend mehr ausgegeben wurde, als man beschlossen hat.

Schließlich wird das in der letzten Sitzung abgelehnte Postsparkassengesetz zum Beschluß erhoben, nachdem die Regierung den Forderungen der Sozialdemokraten, daß die Postsparkasse sich an keinen Spekulationsgeschäften beteiligen darf, Rechnung getragen hatte.

Der Präsident Ederich gibt hierauf noch einen kurzen Rückblick über die erste Session des neugewählten Nationalrates und schließt sodann die Sitzung.

## Deutschösterreichische Zollgemeinschaft.

Zwischen Deutschland und Österreich ist ein Vertrag zustande gekommen, der die Angleichung der zoll- und handelspolitischen Verhältnisse beider Staaten antreibt. Dieser Vertrag sieht vor, daß Deutschland und Österreich ein Zollgesetz und einen Zolltarif vereinbaren, daß im beiderseitigen Warenverkehr keine Ein- und Ausfuhrzölle gelten und daß bezüglich des Zwischenverkehrs eine vorläufige Regelung getroffen werden soll. Ferner soll vereinbart werden, daß Ein- und Durchfuhrverbote zwischen den beiden Staaten nicht mehr bestehen. Auch die übrigen Beschränkungen hinsichtlich des Verkehrs von Tieren und tierischen Erzeugnissen, sowie der Abgaben für den Warenverkehr sollen eine Regelung erfahren. Ferner ist vorgesehen, daß bei künftigen Zoll- und Handelsverträgen beide Staaten gemeinsam vorgehen.

Es handelt sich hier im Wesentlichen um einen Vorvertrag, die rechtlichen Grundlagen der künftigen Zoll- und Handelsvereinbarung sollen erst später in einem Vertrag festgelegt werden. Der Vertrag sieht auch vor, daß die beiden Staaten das Recht haben, gemeinsam mit dritten Staaten ähnliche Verträge abzuschließen. Wir haben es hier also mit einem ersten Versuch zu tun, die Frage des Zoll- und Handelsverkehrs im Sinne gebietsweiser Vereinbarungen zu ordnen. Vielleicht liegt hier der Anfang zu einer praktischen Verständigung über die Beseitigung der Zollmauern vor, die die einzelnen Staaten voneinander trennen, und unzweifelhaft mit schuldhaftig, an den krisenhaften Erscheinungen der Wirtschaft in Europa.

Das vorläufige Übereinkommen zwischen Deutschland und Österreich hat nun in ganz Europa Bestürzung und Aufregung hervorgerufen. Seit einer Woche sind die Auslandsvertretungen der übrigen Mächte bemüht, diesem Übereinkommen eine Absicht zu unterziehen, die den Tatsachen gewiß nicht

entspricht. So wird behauptet, daß damit der erste praktische Schritt für den Anschluß Österreichs an Deutschland erfolgt, daß dieses Übereinkommen aber auch den Friedensverträgen und den Genfer Protokollen widerspricht. Es wird die Sorge ausgedrückt, daß damit auch das bestehende System der Handelsverträge einseitig durchbrochen worden sei. Vor allem opponiert Frankreich aufs heftigste, dem sich auch die Tschechoslowakei als unser unmittelbarer Nachbar angeschlossen hat. Die Forderungen dieser Mächte gehen nun dahin, daß der Völkerbund das letzte entscheidende Wort in dieser Angelegenheit zu sprechen hätte.

Wir Sozialdemokraten begrüßen den Inhalt dieses Übereinkommens. Wir hätten freilich gewünscht, daß man den Parlamenten Gelegenheit gibt dazu Stellung zu nehmen, um dadurch die Aktion beider Regierungen kräftigt zu unterstreichen. Aber das Formale ist jetzt nicht das wichtigste; entscheidend, besonders für Österreich ist, daß wir aus der wirtschaftlichen Enge, in der wir uns befinden, heraus müssen, um unsere wirtschaftliche Existenz für die Zukunft zu sichern. In dem größeren Wirtschaftsgebiet gibt es auch für Österreich Möglichkeiten einer besseren Zukunft, während wir in dem kleinen Lande völlig hilflos sind und vor den großen Europas immer wieder als „Betelbus“ erscheinen. Und über all den toten Buchstaben der Friedensverträge und des Genfer Protokolls wird trotz aller Einwände schließlich doch die Lebensnotwendigkeit unseres Volkes siegen. Wie immer der Kampf auch ausgehen mag, eine Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa, der jedem Teil die Existenz ermöglicht, ist nicht zu vermeiden. Wenn Deutschland und Österreich hier den ersten Schritt zu einer wirtschaftlichen Neuorientierung unternehmen, so ist das nicht nur im Interesse beider Staaten gelegen, sondern auch im Interesse der schwerbedrängten europäischen Wirtschaft, die neue Wege wandeln muß, wenn sie gefunden will.

## Der Angriff.

Hunderttausende stehen arbeitslos auf der Straße. Millionen sind es, wenn wir über die österreichischen Grenzen hinausblicken. 500.000 Arbeitslose in Österreich, 5 Millionen Arbeitslose in Deutschland, 3 Millionen Arbeitslose in England, 5 Millionen Arbeitslose in Nordamerika. Insgesamt werden wohl 30 Millionen Industriearbeiter derzeit in den Industrieländern arbeitslos sein. Es ist die ungeheuerste Krise, in der sich der Menschheit des Kapitalismus windet. Ein Jahrzehnt fast wurde in der ganzen Welt fieberhaft rationalisiert. Die Produktionsfähigkeiten der Industrie und der Landwirtschaft haben sich in diesen Jahren vervielfacht. Es wäre heute kein Kunststück mehr, für jeden Menschen eine gesunde, modern eingerichtete Wohnung herzustellen, für Kleidung und Nahrung, für kulturelle und gesundheitliche Bedürfnisse im reichlichsten Maßstab Sorge zu tragen. Es wäre heute auch kein Kunststück mehr, in den ungeheuer erweiterten Betriebsstätten der Welt für jeden arbeitsfähigen Menschen volle Beschäftigung zu finden und ihr aus dem Ertrag dieser Arbeit mit allen jenen Lebensgütern, von denen wir oben gesprochen haben, reichlich zu versorgen.

Aber die neuen Maschinen bleiben stumm und unbeweglich. Die aufgespeicherten riesigen Rohstofflager verstauben, die Arbeiter klopfen vergeblich an die versperrten Fabrikstore. Der Kapitalismus hat versagt, der Kapitalismus windet sich in den Krämpfen seiner Krise. Maschinen, Rohstoffe und Menschen sind vorhanden,

aber der Kapitalismus ist nicht fähig, diese drei Elemente der Produktion zusammenzubringen. Darum verrotten die eben gebauten Maschinen, ehe sie noch in Betrieb gesetzt worden sind. Darum verfaulen die Rohstofflager. Darum verhungern die Menschen neben den Maschinen und neben den Rohstofflagern, die ihnen die Rettung bringen würden. Nicht nur in Europa ist es so, auch in Amerika, dem gelobten Lande des Hochkapitalismus, wo bekanntlich jeder Arbeiter ein Auto haben soll, wütet die Arbeitslosigkeit, herrscht in ganzen Staaten ausgesprochene Hungersnot. Das System des Kapitalismus, die kapitalistische Gesellschaftsordnung ist zusammengebrochen. Ihr Glanz ist erblinnet und wir sehen den nackten Ursinn einer Gesellschaftsordnung, die um einkiger papierener Aufzeichnungen in den Büchern der herrschenden Millionen lebendiger Menschen neben gefüllten Lagern verhungern läßt.

Der Kapitalismus ist nicht imstande, die Menschen zu beschäftigen. Er braucht Monate und Jahre, um seine vollkommene durcheinander geratene Maschinerie wieder einzurichten. Was soll aber inzwischen mit den Menschen geschehen, die die Unfähigkeit des Kapitalismus um ihre Arbeit, um ihr Brot gebracht hat. Bisher hat es, wenigstens wo auch die Arbeiterschaft schon einen Anteil am Staate errungen hat, einen Ausweg gegeben: Die Sozialversicherung. Was bedeutet sie eigentlich? Sie bedeutet nichts anderes, als daß die Arbeiterschaft zum Teil aus

eigenen Mitteln, weil aber diese niemals ausreichen können, mit Hilfe von Zuschüssen des Staates und der Kapitalisten vor den ärgsten Ausschreitungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung geschützt wird. Der Kapitalismus verweigert der Arbeiterschaft den Lohn, damit sich jeder Arbeiter selber auch der längsten und teuersten Krankheit bezahlen kann. Daher muß, wenn der kranke Arbeiter nicht elend zugrunde gehen soll, die öffentliche Krankenversicherung die Lücke ausfüllen. Der Kapitalismus trifft keine Vorkehrung für den Arbeiter, dem die Maschine Fuß oder Hand weggerissen hat. Daher muß die Invaliditätversicherung den Arbeitsinvaliden vor dem Hungertod schützen. Der Kapitalismus kümmert sich nicht um die Arbeitslosen, die seine Krise auf die Straße geworfen hat. Daher muß die öffentliche Arbeitslosenversicherung die Sorge für diese Unglücklichen übernehmen.

Wir wissen, all dies, was bisher auf diesem Gebiete geschehen ist, ist dürftig, ist unzureichend. Aber es ist doch eine gewisse Sicherheit, ein gewisser Schutz vor dem Furchterlichsten im Leben des Proletariats, vor der ständigen, quälenden Unsicherheit seiner Existenz. Dagegen richtet sich nun der Angriff des Kapitalismus. Dieser Schutz der Arbeiterschaft vor dem Raubbau, den der Kapitalismus an seinem Leben und an seiner Gesundheit getrieben hat, soll zerstört werden. Das ist der Sinn des Entwurfes, mit dem jetzt die kapitalistische Regierung Oesterreichs die Sozialversicherung der Arbeiter und Angestellten Oesterreichs verschlechtern und zerrümmern will.

Warum dies alles? Die Kapitalisten haben darauf eine sehr einfache Antwort. Die Sozialversicherung ist ihnen zu teuer. Das glauben wir. Dem Kapitalismus ist immer alles zu teuer, was der Arbeiterschaft dient, was ihre Lebenshaltung erhöht und daher direkt oder indirekt ihnen einen höheren Lohn verschafft. Sie haben aber auch einen sehr triftigen Gegenwartsgrund für ihren Angriff auf die Sozialversicherung. Es geht um die uralte Frage, wer die Verluste der Wirtschaft bezahlen soll. Trotz der Krise, trotz der Produktionsstauung in der ganzen Welt, zahlen die großen Aktiengesellschaften die gleichen Dividenden wie in den Jahren der Hochkonjunktur. Am Profit soll also nicht gerüttelt werden. Daher — so einfach machen es sich eben die Kapitalisten — sollen die Arbeiter die Verluste bezahlen, die die kapitalistische Krise der Welt verursacht hat. Darum der Schrei nach dem Lohnabbau, darum der Schrei nach Verringerung der Unternehmerbeiträge zur Sozialversicherung — was eben Verschlechterung und Demotivierung der Sozialversicherung bedeutet.

Aber so einfach, wie es sich die Herren vorstellen, ist die Rechnung doch nicht. Sie ist ohne die Arbeiterschaft gemacht worden, ohne eine Arbeiterschaft, die heute zu einem gleichberechtigten Machtfaktor im Staate geworden ist. Denken die Kapitalisten nur an ihre eigene Selbsterhaltung, so erinnern sich die Arbeiter daran, daß auch ihnen das Hemd näher ist als der Rock. Kann der Kapitalismus die allereinfachste Pflicht, allen Menschen Brot und Arbeit zu geben, nicht erfüllen, dann ist es

höchste Zeit, dieses verfluchte System zu zerbrechen. Bringen es die Kapitalisten nicht zuammen, die Maschinen, die Rohstoffe und die Menschen im Produktionsprozeß zu vereinigen, dann sind die Arbeiter bereit, diese Welt neu zu organisieren. Keinesfalls aber sind sie bereit, ein Todesurteil, welches der Kapitalismus über hunderttausende ihrer Brüder verhängt, ein Hungerurteil, welches er über sie alle verhängt, stumm und wehrlos entgegenzunehmen.

Die Kapitalisten betonen die ungeheure Wichtigkeit, welche die geplante Verschlechterung der Sozialversicherung für sie hat. Damit haben sie recht. Sie mögen nur achten, daß dieser Angriff, den sie jetzt auf unsere Rechte vorbereiten, nicht eine Bedeutung gewinnt, von der sie sich nichts träumen lassen. Im Gehirn jedes arbeitenden Menschen kriecht sich unauslöschbar die Ueberzeugung ein, daß eine Gesellschaftsordnung, welche den Menschen keine Arbeit geben kann, aber den Hungernden das letzte Stückchen Brot rauben will, reif zum Untergange ist. Als vor 50 Jahren die bürgerliche Klasse der Einführung der Sozialversicherung Widerstand geleistet hat, da wurde ihr von weit schauenden bürgerlichen Sozialpolitikern das warnende Wort zugerufen: Wählet zwischen sozialer Reform und sozialer Revolution! Dieses Wort gilt auch heute noch. Mögen die Herrschenden die Warnung verstehen, die schon ihre Großväter zur Einsicht und Nachgiebigkeit gebracht hat.

## Ein neues Kammergesetz.

Die Bundesregierung hat im Nationalrat ein neues Arbeiterkammergesetz vorgelegt, wodurch der Wirkungskreis der Arbeiterkammern ihre Zusammensetzung sowie die geschäftliche Tätigkeit erweitert werden.

An diesem Gesetze ist das Interesse, daß die Eisenbahner, die bisher in den Arbeiterkammern vertreten waren, um ihre Vertretung gebracht werden. Ebenso bleiben die Hausgehilfen, wie die in Heil- und Pflegeanstalten, sowie in Straf- und Besserungsanstalten Bediensteten von der Vertretung in der Arbeiterkammer ausgeschlossen. — Warum die Regierung diese Aenderung durchführen will, ist eigentlich nicht recht ersichtlich. Jedenfalls gibt es dafür keine sachliche Begründung. Wenn diese Vorlage zur Verhandlung gelangt, werden die Sozialdemokraten mit dem entsprechenden Nachdruck fordern müssen, daß zumindestens die bis jetzt bestehenden Vertretungen unverändert aufrecht bleiben.

## Freispruch im Bauer-Prozeß.

Ganz Oesterreich und auch das Ausland hat mit fiebriger Spannung den Prozeß gegen Gustav Bauer verfolgt. Bauer wurde bekanntlich beschuldigt, seine Geliebte Fekner im Lainzer Tiergarten bei Wien ermordet und den Leichnam verbrannt zu haben. Die zweite Verhandlung dauerte fast zwei Wochen. Man erfuhr aber wenig Neues. Am 23. März spät nachts hatten die Geschworenen ihren Spruch



zu fällen. Sieben Geschworene bejahten die Frage auf Mord, fünf verneinten sie. Auf Grund dieses Wahrspruches mußte Bauer freigesprochen werden, da zu einem Schuldspruch acht Ja erforderlich gewesen wären. Bauer wurde sofort entlassen. Gegen den Freispruch fanden erregte Demonstrationen der Zuhörer im Gerichtssaal und der Zuhörer im Gerichtssaal und der Warienden auf der Straße statt. Unser Bild zeigt den Angeklagten beim gerichtlichen Disausgang im Lainzer Tiergarten.

dieser Zahl nicht enthalten; es dürften ihrer rund 6000 sein. Die Industrielle Bezirkskommission hat berechnet, daß rund 23.000 landwirtschaftliche Arbeitsplätze, die heute ausländische Arbeiter innehaben, von österreichischen Arbeitern besetzt werden können, ohne daß dadurch der landwirtschaftliche Betrieb irgendwie eine Einbuße erführe. Dabei würden 7.740.000.— an Arbeitslosenunterstützung erspart werden. Im Interesse der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit muß das Inlandsarbeiterbeschutzgesetz viel strenger gehandhabt werden als bisher.

Abg. Wernbl (Soz.) erklärt, daß die Gemeinden keine Ursache haben, mit der Landesverwaltung zufrieden zu sein.

Bei der Bewilligung von Zuschüssen zur Landes-Grund- und Gebäudesteuer sehen wir eine rein parteipolitische Einstellung. Es gibt zwei Gruppen von Gemeinden im Lande, das sind die sozialdemokratisch und die christlich-sozial verwalteten Gemeinden; sie werden ganz verschieden behandelt.

Energisch muß der Auffassung entgegengetreten werden, als würden die Gemeinden Luxus treiben.

Die Gemeinden haben heute einen viel weiteren Agendabereich als vor dem Kriege. Der Redner führt dann Beispiele an, wie die Landesverwaltung die Arbeiten der Gemeinden erschwert. Es haben sich sogar Fälle ereignet, daß die Landesverwaltung Sparkassen verboten hat, den Gemeinden billigere Kredite zu geben. Was der Landesverwaltung unangenehm ist, das wälzt sie auf die Gemeinden ab. Der Redner verlangt dann die Schaffung einer neuen Bauordnung, die den Anforderungen der modernen Zeit entspricht und den Gemeinden viele Schwierigkeiten nimmt, unter denen sie heute leiden, ferner verlangt er, daß man bei Gemeindezusammenlegungen nicht solche Schwierigkeiten machen soll, wie es jetzt geschieht, während man bei Gemeindevtrennungen, durch die nur kleine, leistungsunfähige Verwaltungskörper geschaffen werden, viel eher die Zustimmung gibt.

Abg. Kissinger (Soz.) kritisiert das Verhalten der Bezirkshauptmannschaften, vor allem bei der Erteilung von Gasthauskonzessionen, wobei sich oft eine parteiliche Einstellung zeigt. Hinsichtlich des

### Bäckerhutzgesetz

führt er darüber Beschwerde, daß Ausnahmen vom Sonntagbäckerverbot gemacht und Anzeigen wegen Uebertretung des Nachbäckerverbotes außeracht gelassen werden. Ähnlich verhalte es sich beim Fleischhauergewerbe. Durch die Verordnung vom Jahre 1926, nach der Fleischhauer in Orten mit über 3000 Einwohnern an Sonntagen offen halten können, ermöglicht man den Fleischhauermeistern, die Arbeitszeit auf den Sonntag auszu dehnen und die Sonntagsruhe der Gehilfen glatt aufzuheben. Es muß die Forderung wiederholt werden, daß der Zustand, wie er vor dem Jahre 1926 bestanden hat, wieder hergestellt werde.

Abg. Gallent (Soz.) fordert die Ausdehnung des Wahlrechtes für die Landwirtschaftskammer auf die bisher ausgeschlossenen Kleinbäcker und Kleinpächter.

Abg. Bohnik (Soz.) verlangt die Vorlage eines Stellenplanes für die Beamenschaft, der im Einvernehmen mit den Beamtenorganisationen ausgearbeitet und dem Landtage zur Beschlußfassung übermittelt werden soll. In diesem Stellenplan müsse aber in Zukunft strenge festgehalten werden.

## Aus dem n.-ö. Landtage.

### Der Voranschlag des Landes.

Im Finanzausschuß des n.-ö. Landtages begann am 24. v. M. die Beratung des Voranschlages. Für das Jahr 1931 ist das Erfordernis mit einem Betrage von S 91.160.283.— veranschlagt, dem eine Bedeckung von S 87.920.642.— gegenübersteht, so daß sich ein rechnungsmäßiger Abgang von S 3.239.641.— ergibt.

In der Generaldebatte erklärt zunächst Landesrat Doktor Barisch:

Niederösterreich hat bei der Abgabeneinstellungsreform nicht jene Beträge bekommen, die es zur Fortführung des Landeshaushaltes braucht.

Das Land bekommt aus den Abgabenertragsanteilen und aus der Benzinststeuer insgesamt nur rund 10 Millionen Schilling mehr als bisher. Das Gesamterfordernis des Landes beträgt einschließlich des Jugendamtes, des Landesesschulfonds und des Landes-Lehrerpensionsfonds rund S 100.000.000.—. Davon entfallen 62 Prozent auf Personalbezüge und 38 Prozent auf Sachaufwand. Vom Personalaufwand machen die Kosten des Landtages 0.73 Prozent und die Kosten der Landesregierung 0.19 Prozent aus, Beträge, bei deren Aenderung gegenüber dem Gesamtaufwand gewiß keine besondere Auswirkung erzielt würde. Der Finanzreferent gibt dann einen Ueberblick über die Finanzlage des Landes, die er trotz der Abgabeneinstellungsreform als eine

äußerst schwierige

bezeichnet.

Abg. Bognek erklärt für die Sozialdemokraten, daß mit dem vorliegenden Voranschlag eigentlich das Budgetrecht des Landtages untergraben werde, da er Bindungen enthält, die dem Landtage zur Beschlußfassung vorbehalten sein sollten. Der richtige Vorgang wäre gewesen, daß der Finanzreferent, wenn er schon den Betrag, den der Abgang ausmacht, durch Rückstellungen hereinbringen wollte, dem Landtag sofort entsprechende Anträge unterbreitet, damit dieser untersuchen kann, welche Kapitel Abstriche ertragen. Der Redner fordert dann Aufklärung darüber, in welcher Weise die Ueberschüsse in den Jahren 1925—1929 verwendet worden sind. Wenn der ernste Wille zu Ersparungen da wäre, müßte vor allem dort gespart werden, wo wirklich gespart werden kann. Seit dem Jahre 1925 kämpfen wir

gegen die Doppelgeleisigkeit in der Verwaltung.

Wir haben immer noch zwei Beamtenkörper nebeneinander, die zum Teil die gleiche Materie behandeln.

Es sprechen mehrere bürgerliche Redner, worauf Bognek neuerdings auf die Ersparungsmaßnahmen zu sprechen

kommt. Namentlich ist im Rechnungsdienst die jegige Doppelgeleisigkeit ganz unverständlich. Der Modernisierung des Buchhaltungs- und Kassenwesens wäre besonderes Augenmerk zuzuwenden.

In der Spezialdebatte führt zunächst Abg. Dittlbach (Soz.) Beschwerde, daß die Landesanstalten immer noch ausländische Kohle verwenden.

Abg. Poppe (Soz.) spricht sehr eingehend über die Verwendung ausländischer Landwirtschaftsarbeiter

in Niederösterreich. In Niederösterreich hat es nach der Zählung im Juli 1930 73.000 Arbeitslose gegeben. Die Ausgestorbenen sind da in gar nicht inbegriffen. Die Industrielle Bezirkskommission Wien-Umgebung hat in 458 Orten Erhebungen gepflogen und dabei festgestellt, daß in diesen Orten rund 25.000 landwirtschaftliche Arbeiter beschäftigt werden. Davon sind nur rund 8500 aus Oesterreich und 16.500 aus dem Ausland. Die landwirtschaftlichen Arbeiter, die schwarz über die Grenze kommen, sind in

**FROHLICHE OSTERN**  
nur mit  
**Dr. OETKER'S GUGLHUPF.**

**Osterguglhupf.**

Zutaten: 12 dkg Butter, Fett oder Margarine, 10 dkg Zucker, 3 Eier, 20 dkg Mehl, 6 Eßlöffel Milch, 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, etwas Dr. Oetker's Vanillinzucker, etwas Rosinen.

Zubereitung: Die Butter abtreiben, Mehl, Zucker und 3 Dotter sowie je 1 Eßlöffel Milch unter ständigem Rühren nach und nach hinzufügen, dann den Vanillinzucker, die Rosinen, den Schnee, zum Schluß das etwas mit Mehl vermengte Backpulver. In ausgestäubter Guglhupfform 1 Stunde backen.

Landeshauptmann Dr. Buresch antwortete dann auf gezielte Anfragen.

Landesrat Schneidmabl (Soz.) weist darauf hin, daß die Gemeinden, besonders die Industrie- und Gewerbegebiete, noch weit schwerer als das Land unter der Wirtschaftsnote leiden, da sich jede Betriebsstilllegung sofort unmittelbar auf die Gemeindefinanzen auswirkt. Auch die Abgabenteilung habe die erhoffte Erleichterung für die Gemeinden nicht gebracht. Er fordert nach einer eingehenden ziffermäßigen Darstellung der Belastungen der Gemeinden durch Land und Bund

die Herabsetzung der Beitragsleistung der Gemeinden für uneinbringliche Verpflegungskosten von 25 auf 10 Prozent und die Erlassung der Schulklassenabgabe

oder die Schaffung eines Fonds aus dieser Abgabe, aus welchem jene Gemeinden, welche neue Schulen mit Bewilligung der Landesregierung gebaut haben, unterstützt werden sollen. Weiters fordert er, beim Bunde dahin zu wirken, daß

die Beitragsleistung für den Kleinrentnerfonds den Gemeinden erlassen

werde. In verwaltungsrechtlicher Beziehung verlangt der Redner, daß die Gemeinden nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten, sondern gleichmäßig behandelt werden und daß das Aufsichtsrecht der Landesregierung nur nach sachlichen und verwaltungstechnischen Grundätzen gehandhabt werde. In seinen weiteren Ausführungen protestiert der Redner mit allem Nachdruck gegen Pläne des Finanzreferenten, den Gemeinden etwa Teile der Fürsorgeabgabe zu entziehen oder Rechte, die sie in finanzieller Beziehung bisher gehabt haben, zu nehmen. Er wendet sich dann gegen die

#### Kreditschädigung der Gemeinden

durch übertriebene Nachrichten in der Öffentlichkeit über finanzielle Schwierigkeiten dieser oder jener Gemeinde und betont, daß trotz der ungeheuren Wirtschaftsnote in Oesterreich bisher fast alle Gemeinden ihre Schuldverpflichtungen pünktlich und restlos erfüllt haben. Der Redner empfiehlt dann, die Gemeindeverwaltung organisatorisch auf eine höhere Stufe zu bringen, namentlich durch die

#### Schaffung von Zweckverbänden

nach deutschem Muster. Man müsse auch versuchen, das Dienst- und Besoldungsrecht der Gemeindeangestellten nach dem Muster Oesterreichs einheitlich zu regeln und eine Versicherungsanstalt der Gemeindeangestellten zu schaffen.

Zum Schluß sucht der Redner an Hand des St. Pöltner Beispiels darzulegen, daß die Gemeinden Niederösterreichs mit verschiedenem Maß gemessen werden. Ueber St. Pölten ist infolge der Sperrung oder Reduzierung großer Industriebetriebe eine Wirtschaftskatastrophe hereingebrochen, die der Gemeindeverwaltung einen Steuerausfall von 35.000 Schilling monatlich brachte. Zur Umwandlung kurzfristiger Darlehen hat sich die Stadtgemeinde schon im Vorjahre um ein Darlehen von 1.7 Millionen Schilling beworben, dieses aber nicht erhalten, weil gegen die Investitionsabgabe, deren Einführung als Sicherstellung verlangt wurde, die Minderheit im Gemeinderat Einspruch erhob. Die Mehrheit hat darauf den Plan der Investitionsabgabe fallen lassen und erklärt, sich mit einer Erhöhung der Gemeindezuschläge von 200 auf 300 Prozent zu begnügen. Obwohl schon jetzt unter der Bevölkerung große Notlage herrscht und diese ins Unmeßbare anwachsen müßte, wenn die ohnedies stark gedrückten Fürsorgemaßnahmen der Stadt ganz eingestellt würden, werde die Erhöhung der Gemeindeumlage

#### aus politischen Gründen hintertrieben.

Wenn das erwähnte Darlehen der Stadt rechtzeitig gegeben worden wäre, hätte sich großer Schaden vermeiden lassen, der bis 1. April d. J. ungefähr

90.000 Schilling

ausmacht. Das entspricht einer nunmehr notwendig gewordenen Umlagerhöhung von 50 Prozent.

Abg. Dittelbach (Soz.) appelliert ferner an den Landeshauptmann, den Wünschen der Hausbesorger nach

#### Erhöhung des Reinigungsgeldes

Rechnung zu tragen. Er kritisiert dann die Praxis bei Einbringungen und führt schließlich darüber Beschwerde, daß bei Ausstellung von Waffnpässen nach der Parität der Gebühren des Bundes gestraft werde.

Abg. Popp (Soz.) sprach den Wunsch aus, daß die Arbeitslosenausgaben so gering bleiben, wie sie jetzt sind, damit die Arbeitslosen nicht allzu weite Wege zurückzulegen haben.

Abg. Kissinger (Soz.) beschäftigt sich eingehend mit der außerordentlich großen Notlage der Bezirksfürsorgereine und fordert vom Lande außer den budgetmäßig sichergestellten Beträgen eine weitere Summe von 200.000 Schilling für den Landes-Armenfonds.

Abg. Gallent (Soz.) verlangt in einem Antrag, daß die Landesregierung endlich den Entwurf eines Gemeindehaushaltsgesetzes auf Grund des bestehenden Rahmengesetzes des Bundes dem Landtage vorlege. Ferner urteilt er die seinerzeit vom Landtag beschlossene Errichtung eines Lehrlings- und Schülerheimes für Niederösterreich in Wien.

Landeshauptmannstellvertreter Helmer gibt einen Überblick über den Ausbau der Krankenanstalten in Niederösterreich in den letzten Jahren. Es wurden

#### sechzehn Krankenanstalten ausgestellt

und umgebaut und dadurch rund tausend neue Krankbetten geschaffen. Auch alle klinischen Einrichtungen wurden



aufs modernste durchgeführt, so daß heute die niederösterreichischen Krankenanstalten keineswegs hinter den Wiener Anstalten zurückstehen. Das gleiche gilt von der ärztlichen Leitung und der Pflege. Eine überaus schwere Belastung für die Landesfinanzen bedeutet es, daß die teureren Verpflegungskosten an Wiener Spitäler bezahlt werden müssen. Landesrat Schneidmabl bespricht die Irrenpflege und weist auf

das erschreckende Ansteigen der Zahl der Irrenkranken hin. Von 1926 bis heute hat sich die Zahl von rund 12.000 auf 18.000 erhöht. Die beiden Irrenanstalten des Landes sind schon viel zu klein, um diese Zahl zu fassen, und es ist daher dringend notwendig, daß wir endlich wieder in den Besitz der Klosterneuburger Anstalt kommen.

Nach längerer Debatte über die einzelnen Kapitel beendet der Finanzausschuß die Beratung des Voranschlags.

## Das Weltbild im Wochenpiegel.

### Die Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Nach dem Bericht der Reichsversicherungsanstalt ist in der ersten Hälfte des Monats März die Zahl der Arbeitslosen um 8.000 auf 4.980.000 gestiegen. Man hatte einen Rückgang der Arbeitslosigkeit erwartet.

### Sinrichtungen in Indien.

Die drei wegen der Ermordung des englischen Polizeinspektors Saunders zum Tode verurteilten Indier wurden im Gefängnis von Puna gehängt. Die Folge dieser überschnellen Tat der indischen Kolonialbürokratie hat neuerliche heftige Erregung unter dem indischen Volk ausgelöst.

### Faschistendämmerung.

In den süditalienischen Spinnereien wurde ohne vorherige Verständigung der Lohn herabgesetzt, worauf es zu schweren Ausschreitungen der Arbeiter kam. Die herbeigerufene Milizabteilung mußte die Flucht ergreifen, wobei der Milizkommandant von der erregten Arbeiterschaft schwer mißhandelt wurde.

### Der Tod in den Lüften.

Anlässlich einer Werbeveranstaltung des Militärflugwesens in Helsingfors sollten 5 Flugzeuge gleichzeitig eine Todeschleife fliegen. Dabei stießen zwei Flugzeuge zusammen und explodierten. Drei Fliegeroffiziere Finnlands konnten nur mehr tot aus den Trümmern geborgen werden.

### Blutige Kämpfe in Madrid.

Spanische Studenten veranstalteten in der Umgebung der medizinischen Fakultät Demonstrationen, wobei sie Bilder des Königs verbrannten. Zwischen ihnen und der Polizei kam es zu einem Feuergefecht, wobei 3 Studenten und 1 Polizist getötet, 1 Hauptmann schwer verletzt wurde. Auch an anderen Teilen der Stadt kam es zu blutigen Zusammenstößen, ebenso an der Universität von Sevilla. Die Studenten tragen bei ihren Demonstrationen rote Fahnen vor sich.

### Religionskämpfe in Indien.

In Cawnpur ist es zu heftigen Kämpfen zwischen Hindus und Mohamedanern gekommen. Die streitenden Parteien konnten nur durch Einsetzen größerer Militärabteilungen getrennt werden. 115 Per-

sonen sind bei diesen Kämpfen getötet worden. Gandhi drohte in einer Massenversammlung, daß er sich von der Politik völlig zurückziehen würde, falls der Kongreß sein Abkommen mit dem Vizekönig Lord Irwin nicht gutheißen sollte.

### Die autoritätslose Republik.

In Königsberg hatten die Nationalsozialisten eine Versammlung einberufen, in der Goebbels und Prinz August Wilhelm sprechen sollten. Die Polizei verbot die Versammlung, worauf die Nazi einen großen Wirbel machten. Weil sich auch der Hohenzoller an diesem Wirbel beteiligte, bekam er vom Polizeibeamten einige Hiebe mit dem Gummiknütel.

### Um den Abtreibungsparagrafen.

In Stuttgart wurde die Ärztin Frau Dr. Kienle wegen des Verbrechens gegen das keimende Leben in Haft gesetzt. Frau Kienle hat mit dem Hungerstreik geantwortet. Am Sonntag ist sie nun aus der Haft entlassen worden, weil ihr Zustand ein derartiger war, daß der Gefängnisarzt sie für haftunfähig erklären mußte. Ins Krankenhaus konnte sie nicht gebracht werden, weil sie transportunfähig war.

### Hungerlöb in China.

Im Laufe eines Jahres sind in den Straßen der Stadt Schanghai 36.000 Personen, darunter 34.000 Kinder verhungert aufgefunden worden. Trotz aller Bemühungen konnte der Lebensmittelmangel nicht behoben werden und auch weiter geht täglich eine große Zahl von Menschen an Hunger zugrunde.

## In der Fremde verhungert.

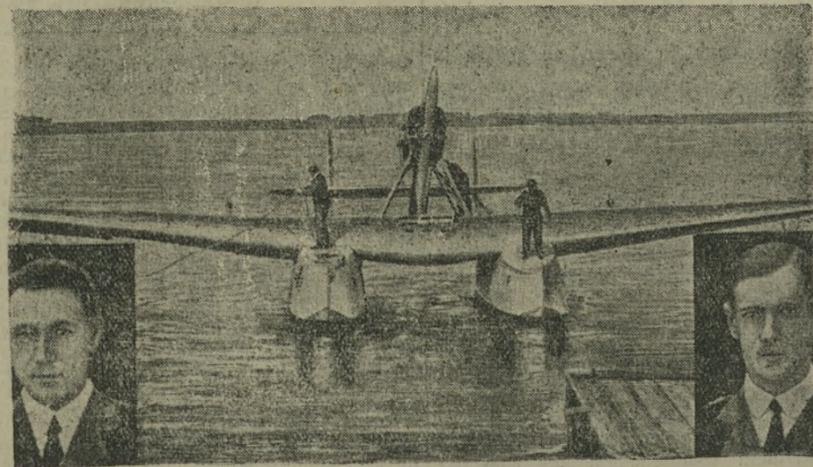
### Die Tragödie der Margarete Hollaus.

Wir haben seinerzeit ausführlich über das Verschwinden der 29jährigen Margarete Hollaus berichtet, die mit einem Freunde eine Reise angetreten hatte, von der sie weder zurückgekehrt noch irgend eine Nachricht ihren Angehörigen zugegangen war.

Freitag abends wurde das Stadtpolizeiamt Sankt Pölten von der Gendarmerie in Buchkirchen (Ob.-Oester.) verständigt, daß in der Nähe von Wels, im Gemeindegebiete Buchkirchen

## Zwei Weltrekordflieger tödlich abgestürzt.

Zwei der bekanntesten italienischen Flieger, der Oberst Maddalena und der Kapitän Ceconi, sind zusammen mit einem dritten Begleiter, dem Leutnant Damonte, in der Nähe von Livorno mit einem Savoia-Flugboot tödlich



abgestürzt. Maddalena und Ceconi sind durch zahlreiche Flugrekorde bekannt, die sie gemeinsam aufgestellt haben, Maddalena außerdem durch die Entdeckung der verunglückten Nobile-Gruppe auf der Eisbühne. — Unser Bild zeigt Maddalenas Flugzeug. Links in der Ecke Kapitän Ceconi, rechts Maddalena.

in einer Scheune die Leiche eines Mädchens gefunden wurde, die mindest 5 Wochen schon dort gelegen ist. Der Gemeindevater stellte

**Tod durch Hunger und Erfrieren**

fest. Nach der bei der Toten vorgefundenen Arbeitskarte wurde sie als Margarete Hollaus erkannt. Die Angehörigen wurden sofort von der traurigen Nachricht in Kenntnis gesetzt. Samstag fand das Beerdigungsgeschehen statt, die aus Verzweiflung darüber, daß ihr Begleiter sie im Stiche gelassen habe, herumirrte, statt ihre Angehörigen durch einen Gendarmereiposten zu verständigen, bis der Tod aus Erschöpfung und Kälte sie ereilte.



**Auf nach Wien zur 2. Arbeiter-Olympiade.**

Nur mehr vier Monate trennen uns von dem großen Weltereignis: „Arbeiter-Olympiade in Wien“. Noch kann jede Gruppe, jeder Verein, jeder einzelne Arbeitersportler dazu beitragen, daß die 2. Arbeiter-Olympiade in Wien die größte internationale Kundgebung der Arbeiterschaft wird, die es jemals gab.

Zu gleicher Zeit mit der Arbeiter-Olympiade wird auch der Kongreß der sozialistischen Arbeiter-Internationale in Wien tagen. Das gibt der 2. Arbeiter-Olympiade eine umso größere, geschichtliche Bedeutung. Sie kann nur dadurch gewürdigt werden, daß jedes Land, jeder Ort, alle seine Kräfte anspannt, um nicht nur durch seine besten Sportler, sondern auch durch sehr starke Delegationen vertreten zu sein. Noch ist es Zeit durch Sparen und Sammeln die notwendigen Geldmittel aufzubringen. Was möglich war, die Teilnahme billig zu gestalten, ist geschehen. Die Vorbereitungen in Wien nehmen ungehindert ihren Fortgang. Es bedarf nur der entschlossenen Tatkraft der Arbeitersportler, um die gebotene Gelegenheit auszunützen: Das größte Arbeiter-Sporttreffen der Welt in Wien vom 19. bis 26. Juli 1931 mitzuerleben!

Kommt alle nach Wien: Mit den Kindern zum Welt-Kindertag, mit den Erwachsenen zu den Internationalen Olympia-Wettkämpfen und zu den Massen-Kundgebungen der sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale!

**Die Meldungen zur 2. Arbeiter-Olympiade.**

Die Anmeldungen zur 2. Arbeiter-Olympiade geschehen folgendermaßen: In Oesterreich erhalten alle Arbeiter-Sportvereine eine Hauptmeldeliste, die bis 20. Mai 1931 an das Olympiade-Sekretariat, Wien, 1. Bez., Schwarzenbergplatz Nr. 18, einzusenden ist.

Der Versand der Hauptmeldelisten erfolgt in der ersten Aprilwoche.

Die namentliche Meldung der Wettkämpfer hat dann bis 15. Juni 1931 zu erfolgen.

Die Kinder, die an dem Weltkindertag teilnehmen, sind bis 20. Mai 1931, auf den Hauptmeldelisten ebenfalls anzumelden.

Auch Jugoslawien und die Ukraine werden in Wien vertreten sein!

Beim Olympiade-Sekretariat ist die Meldung eingelaufen, daß die jugoslawischen Arbeitersportler mit zirka 300 Teilnehmern zur Wiener Arbeiter-Olympiade kommen werden.

Außerdem war eine Abordnung der ukrainischen Arbeitersportler aus Polen in Wien, die mitgeteilt hat, daß großes Interesse für die Teilnahme an der Arbeiter-Olympiade in Wien besteht. Die ukrainischen Arbeiter-Studenten werden in größerer Anzahl an der Wiener Veranstaltung teilnehmen.

**Das Olympiastadion in Wien.**

Der Präsident der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale, Gellert, Leipzig, schreibt über das im Bau befindliche Wiener Stadion:

„Im Prater, im Herzen von Wien, dort, wo die Bäume bald wieder blühen, wo jung und alt sich hingezogen fühlt nach den herrlichen Waldbeständen und nach den weithin duftenden Wiener Würsteln, wo das Ohr der schmalzigen Schrammelkapelle lauscht, liegt abseits im Prater der Trabrennplatz. Für die Abhaltung der Olympiade ist diese Anlage noch zu klein und deshalb hat der Magistrat der Stadt Wien beschlossen, 6,6 Mil-

**Charlie Chaplins Triumphzug durch Europa.**

Der weltbekannte große Filmkomiker Charlie Chaplin war nur wenige Tage in Wien. Er ist am 18. März nach Venedig gereist. Auch hier und nachher in Paris wurde er begeistert empfangen. Vor seiner Abreise aus Wien sagte der große Künstler, in Wien habe die Fürsorge, die die Sozialdemokraten geschaffen haben, den



stärksten Eindruck auf ihn gemacht. So sieht ein Amerikaner das Aufbauprogramm der Sozialdemokraten an, über das die Antimargisten immer nur schelten und höhnen. — Unser Bild zeigt den begeisterten Empfang, den Chaplin bei seiner Ankunft in Wien erdulden mußte.

tionen Schilling auszuwerfen für den Bau einer neuen Kampfbahn in nächster Nähe des Trabrennplatzes.

Seit dem Frühjahr 1930 sind die Arbeitskolonnen unter fachmännischer Leitung tätig mit der Planung der Grünflächen, die fix und fertig sind und des Aufmarsches harren, den die Kämpfer der Nationen vom 23. bis 26. Juli 1931 vollziehen werden. Dann kommen die Laufbahnen und die Sprunggruben, die mit fein gemahlener Schlackenasche gefüllt, dauernd bewälzt, also kampffähig gemacht werden.

Gewaltig, ja geradezu gigantisch erhebt sich der gewaltige Umbau des Stadions aus dem Grün heraus. Man glaubt im ersten Augenblick, die Anlage sei zu groß gebaut, sie erdrücke mit ihrer Gewaltigkeit die Veranstaltungen, die sich inmitten des großen Duells zeigen werden. 65.000 Sitzplätze sollen auf diesem Betonbauwerk angebracht werden. 18 m hoch ist der Aufbau, der in zwei Ringen, einem unteren und einem oberen, zerfällt. Der untere Teil

**Die Landesausstellung in St. Pölten auf 1932 verschoben.**

Am 23. v. M. fand unter dem Voritze des Landesrates Dr. Veier im Beisein des Präsidenten der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie Bundeskanzler a. D. Streeruwitz eine neuerliche Besprechung der Vertreter der Landesregierung, der Landes-Landwirtschaftskammer, der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien und der Stadtgemeinde St. Pölten statt, die sich auf Grund der derzeitigen Verhältnisse nachmals eingehend mit der Durchführung der Landesausstellung in St. Pölten befaßte. Es wurde einstimmig beschlossen, von der Veranstaltung der Landesausstellung in St. Pölten im laufenden Jahre Abstand zu nehmen, da die derzeitige wirtschaftliche Lage im allgemeinen und die der Industrie im besonderen sowie die Kürze der Zeit es nicht ermöglichen, die Ausstellung im gedachten Sinne durchzuführen. Gleichzeitig wurde die Durchführung der Landesausstellung im Jahre 1932 und die sofortige ernste Inangriffnahme der Vorarbeiten festgelegt.

**Das Donaukraftwerk Ybbs—Perjesenbeug**

Bei der im Gemeinderatsitzungsssaale in Amstetten abgehaltenen Auszeichnungssfeier für Bürgermeister Rubastakam Landeshauptmann Dr. Buresch auf den Stand der Angelegenheit des Donaukraftwerkes Ybbs-Perjesenbeug zu sprechen und führte dabei aus:

Im Laufe der letzten Jahre wurde eine Reihe von Projekten zur Ausnützung der Donaukräfte bei der Regierung überreicht. Sie werden nach den Bestimmungen des Gesetzes behandelt, wobei natürlich die technische und kommerzielle Seite besonders berücksichtigt werden muß. Schließlich nützt die beste Ausführung eines Werkes nichts, wenn der Verkauf des erzeugten Kraftstromes nicht gewährleistet ist. Das Projekt des Ing. Höhn hat die große Deffenlichkeit besonders auf die Ausnützung der Wasserkräfte der Donau bei Ybbs-Perjesenbeug aufmerksam gemacht. Die Aufbaumöglichkeiten in diesem Teile der Donau springen klar in die Augen und machen alle Gerüchte, daß viele Bauernhöfe fallen müßten, zunichte. Eine Aufstauung der Donau ist nur im Gebiete von Ybbs-Perjesenbeug möglich. Ich bin der Überzeugung, daß man diesem Werke keine Schwierigkeiten machen wird. Die technischen Vorprüfungen ergaben, daß das Projekt ausgeführt werden kann. Wenn im Rhein eine Menge von Stufen eingebaut wurden, wird es in der Donau auch möglich sein.

Was die kommerzielle Seite betrifft, so kann ein solches Werk nur gebaut werden, wenn die Abnahme des Stromes gesichert ist. Als Abnehmer kommen die Gemeinden und die Bundesbahnen in Betracht, in allererster Linie aber die Gemeinde Wien, welche diesbezügliche Differenz entgegengenommen hat. Nach Mitteilungen, die mir vor kurzem gemacht wurden, wird die Entscheidung in der nächsten Zeit fallen. Es kann nur jenes Werk gebaut werden, dem die Gemeinde Wien den Strom abnimmt. Hierfür besteht größte Wahrscheinlichkeit beim Ybbs-Perjesenbeuger Werke. Die Sache mit der Legalkonzession des Landes Niederösterreich wurde wiederholt demagogisch ausgemerlet. Ich erkläre, daß ich nie die Verantwortung übernehmen könnte, ein Werk zu verhindern, das auf dem Boden Niederösterreichs gebaut werden soll. Natürlich sind auch große Landesinteressen zu schützen, die mit der „Newag“ verbunden sind.

Wir stehen auf dem Standpunkt, dem Werke, das da gebaut werden soll, keine Schwierigkeiten zu machen, und wir haben das auch bei Verhandlungen, die in den letzten Tagen stattgefunden haben, zum Ausdruck gebracht. Es ist eine gigantische Mäßer — ungefähr 200 Millionen Schilling —, die in Niederösterreich investiert werden sollen. Wird das Perjesenbeuger Werk erbaut, dann wäre auch die Möglichkeit des in diesem Bezirke so notwendigen Brückenbaues gegeben.

**Im Inneren liegt der Erfolg!**



Damen-Schuhe von S 11<sup>50</sup>  
Herren-Schuhe von S 12<sup>50</sup>

**Teka**

Schuhvertriebsgesellschaft St. Pölten,  
Kremsgasse Nr. 17

allein ist schon eine sehr großzügig gehaltene Einfriedigung von fast 20 Stufen Höhe, dann erst kommt der Rundgang, von dem aus mehr als 30 Stufen zu den untersten Stufen des oberen Ringes führen. Für spätere Zeit geplant ist noch ein großes freitragendes Schuttdach. Umfümt wird der gewaltige Betonbau von einem großen Umgang, über den die Wipfel der jahrhundertalten Bäume des Praters wie Sträucher hinüberrauchen. Gegenwärtig ist man bei dem Ausbau der inneren Behälter zu Sitzungs- und Umkleieräumen beschäftigt, und in nächster Nähe des Stadions geht der Bau der Schwimmbahn vor sich.

Im Anschluß an das Wintersport-Olympia in März-zuschlag haben die ausländischen Sportdelegationen den Stadionbau besichtigt und ihre hohe Anerkennung für das im Entstehen begriffene Werk ausgesprochen.

Betriebserweiterung. Wie wir erfahren, wird von der bekannten Weinbrandfabrik Camis & Stock A.-G., Linz an der Donau, nunmehr auch ein neuer, in seiner Wirkung wissenschaftlich hervorragend begründeter Franzbranntwein unter der Bezeichnung Stock's Haus-Franzbranntwein mentholstark 50% hergestellt und in der neuartigen, außerordentlich praktischen und sparsamen Spritzflasche in den Verkehr gebracht.

(E.)

# Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

## Unfere Toten.

Die Eisenbahner-Pensionisten-Sektion hat einen ihrer besten Kämpfer verloren. Genosse Musil starb am 28. März 1931 um 14 Uhr 30 Min. nach einem kurzen jedoch schweren Leiden. Er war 25 Jahre gewerkschaftlich organisiert. Die Pensionisten-Sektion wird ihm immer ein treues Gedenken bewahren. Den Hinterbliebenen unser innigstes Beileid.

## Der Tag der Frau.

Der Frauentag, der am 22. v. M. in den Stadtsälen abgehalten wurde, war, wie wir in der letzten Ausgabe unseres Blattes bereits kurz berichtet haben, ein prächtiger Erfolg der Frauenorganisation.

Lange schon vor Beginn der Tagung waren die Stadtsäle überfüllt. Nach eintreffenden Klängen der Kapelle Geigenauer trug ein gemischter Chor der „Liederfreiheit“ den „Feitgruß“ vor. Genossin Palm eröffnete mit Begrüßungsworten die Versammlung.

Marie Bock sprach hierauf unter stürmischer Zustimmung über die internationalen Forderungen der arbeitenden Frauen, behandelte eingehend die politische und wirtschaftliche Lage, die brennenden Tagesfragen, wie das Doppelverdienerium und anderes mehr. Ihre Ausführungen schloß Genossin Bock mit der Aufforderung an die Frauen, nicht zu erlahmen in der Werbung, bis wir alle arbeitenden Frauen unter der Fahne des Sozialismus vereinigt haben!

Es trug nun Jugendgenossin Schedlmaner „3 Minuten Gehör“ vor und erntete reichen Beifall. Mit großem Beifall wurden auch die folgenden Chöre „Märzturn“, „Wanderers Nachlied“ und „Tausend Schön“ aufgenommen. Es folgten prächtige, stürmisch bedankte Vorführungen unseres Arbeiter-Turnvereines: Uebungen der Knaben, Tanzvorführungen der Mädchen und die Olympiafreübungen der Turnerinnen. Eine Einlage der Schule Stocksmayer, der Männerchor „Spielmannslied“, der gemischte Chor „Mondaufgang“, die Vorträge des „Heiteren Quartettes“ der „Liederfreiheit“, die Weissen der Musikkapelle sorgten dafür, daß trotz der beängstigenden Ueberfüllung der Säle niemand weggehen wollte, bevor nicht die Vorlesende die Tagung, die zu den schönsten bisher abgehaltenen Frauenlagen gezählt werden darf, mit Dankesworten schloß.

## Aus der Partei.

Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt. Der Bezirksauschuß versuft für Sonntag den 19. April 1931 um 9 Uhr vormittags in den Stadtsälen (Andreas Hofersaal) die Jahres-Bezirkskonferenz ein. — Tagesordnung: 1. Festsetzung der Tages- und Geschäftsordnung; Wahl einer Wahl- und Mandatsprüfungskommission. 2. Verlesung des Protokolls der vorjährigen Konferenz. 3. Berichte: a) des Sekretärs, b) des Kassiers, c) der Frauen- und Jugendorganisation, d) der Fraktionen der Gemeinde, Fürsorgetrat und Straßenausschuß, e) der Kontrolle. 4. Vortrag. 5. Neuwahl des Bezirksauschusses. 6. Allfälliges. — An dieser Konferenz sind teilnahmeberechtigt: Die Fraktionen bis 100 Mitglieder durch 1, bis 300 Mitglieder 2, bis 500 Mitglieder 3, bis 1000 Mitglieder 4 und für weitere 1000 Mitglieder 1 Delegierten mehr, wobei Bruchteile von mehr als 500 Mitglieder voll zu rechnen sind. Den weitaus meisten Mitgliedern ist ein ihrer Mitgliedszahl entsprechendes Delegationsrecht einzuräumen. Die Mitglieder des Bezirksauschusses, des Bezirksfrauenkomitees und der Bezirkskontrolle. Je 2 Vertreter der Bezirksleitung des Republikanischen Schutzbundes und des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend. Je 1 Vertreter der im Bezirk bestehenden Ortsgruppen der sozialdemokratischen Kultur- und Sportvereine, des Verbandes der freien Arbeiterbauern sowie der Wehrmacht. Die Obmänner der gewerkschaftlichen Ortsgruppen und Betriebsräte und der Genossenschaftlichen im Stadtbezirk, sofern sie Parteimitglieder sind. Jeder Delegierte hat von der delegierten Organisation ein Mandat, das die Unterschrift des Obmannes und die Organisationsstempel trägt, zur Bezirkskonferenz mitzubringen. Separate Einladungen werden nicht ausgegeben.

Ein schönes Sturzgeschick wäre es für die Rettungsabteilung der Feind. Stadt-Feuerwehr St. Pölten, wenn die Bevölkerung von St. Pölten Spenden in einem Ausmaße geben würde, daß die Abteilung imstande wäre, einen selbsttätigen Apparat für künstliche Atmung anzuschaffen zu können. Da speziell bei elektrischen Unfällen sowie auch bei Gasvergiftungen dieses Gerät schon vielen Menschen das Leben rettete, wenn nur 2 bis 3 Samariter zur Hand sind und von diesen unmöglich verlangt werden kann, die künstliche Atmung 4—6 Stunden lang fortzusetzen. Erst kürzlich waren bei einem elektrischen Unfall 12 Mann durch 3 1/2 Stunden mit der künstlichen Atmung beschäftigt, wobei man wahrnehmen konnte, daß jeder dieser 12 Samariter seine ganze Kraft hergegeben hatte, damit diese anstrengende Arbeit nicht unterbrochen werde! Darum bitten wir die Bevölkerung uns durch namhafte Spenden zu unterstützen, dann es ist für jeden Bewohner der Stadt von größtem Nutzen, ein derartiges Hilfsgerät in der Stadt zu wissen! Der Preis eines solchen Apparates für künstliche Atmung ist ca. S 2000.— (E.)

Großviehmarkt in St. Pölten. Am Donnerstag, den 23. April 1931, findet in St. Pölten ein Großviehmarkt (Rinder, Pferde und Schweine) statt. Für die auf den Markt gebrachten Rinder und Pferde sind Einzeltierpässe beizubringen. Für Schweine eines Besitzers genügt ein Gesamtviehpas. Für Saugtiere in Begleitung des Muttertieres genügt ein Viehpas des Muttertieres mit einem entsprechenden Vermerke.



## Hannerle will helfen.

Mutter hat Wäsche und Hannerle will ihr helfen; aber Mutter lacht: „Ich brauche gar keine Hilfe, ich habe ja selbst nichts zu tun. Ich nehme Schicht Radion. Während die Wäsche in der Radion-Lösung kocht, kann ich jetzt sogar mit dir spielen“.

Schicht **RADION** wäscht allein-schont die Wäsche

## Geltfame Lokalpatrioten.

Einige Tausend Schillinge monatlich zahlt die Gemeinde für die bürgerlichen Oppositionspässe!

Als die Wellen der Abgabenteilungskämpfe sehr hoch gingen, da hielt der Führer der christlich-sozialen Opposition im Wiener Gemeinderat, Nationalrat Kunischak eine Rede, in der er (nach der „Reichspost“ wohlgerichtet) wörtlich folgendes sagte: „In derselben Notlage wie St. Pölten, keiner leichtfertig verwalteten Stadt befinden sich viele Städte Oesterreichs.“ Wenn man aber in der letzten Gemeinderats-sitzung am 24. März den Führer unserer bürgerlichen Opposition reden hörte, dann mußte man schier annehmen, das in der „Reichspost“ schrieb ein Ignorant. Denn der Herr Hofrat in seiner gewohnten freundlic- belehrenden Art tat gerade so, als ob Sankt Pölten zu den gottverlassensten Schuldenmachern gehören würde, die es irgendwo und irgendwann gegeben hat. Freilich hat die bürgerliche Minderheit so ziemlich allen Investitionsanträgen zugestimmt, zumindest allen, die am meisten ins Geld gingen, sie waren für den Straßenbau, sie waren für die Wasserleitung und sie waren für alles, was da gemacht wurde, aber sagen sie jetzt: „Geld hätte das halt nicht gekostet sollen!“ Und der Herr Hofrat Prader wäre der prächtigste Kronzeuge gelegentlich geworden, denn sein Gedächtnis hört plötzlich bei einem Punkte — dem der Einstimmigkeit der Beschlüsse nämlich — total auf, um beim nächsten Punkte, der Notwendigkeit, Darlehen für die Investitionen aufzunehmen, sofort wieder verblüffend zu funktionieren. Dabei tritt er noch nebenbei als Prophet auf, indem durch seine Reden der Unterton klingt: „Ja ihr hättet halt 1926 das nicht machen sollen, wenn ihr 1931 nicht das Geld habt!“ Und da erinnern wir uns des beharlichen Klagesliedes anlässlich einer kleinen Wäschelerungs- vergebung: „Was ihr wollt das an eine auswärtsige Firma vergeben, wo doch unsere Geschäftsleute nichts zu tun haben!“ Ah, das ist eine andere Sache: Es war also nützlich und gut, daß Millon Schillinga aus der Investitionsfähigkeit der Gemeinde dem Wirtschaftsleben der Stadt zugeflossen sind, daß so viele Hunderte Menschen Arbeit gefunden haben. Oh das hat man mit Vergnügen zur Kenntnis genommen. Weil aber das Investieren weiterhin ein Ende hat, darum war es schlecht, daß man seine reize investiert hat.

Den Höhepunkt erklomm die Demagogie unserer (nein nicht aller, eines Klüngels) Bürgerlichen in der letzten Sitzung: Die Mehrheit hat schon vor vielen Monaten Verhandlungen angebahnt, um kurzfristige, hochverzinsliche Darlehen in langfristige niederverzinsliche Darlehen umzuwandeln. Zweck: Die Zinslast um eine stattliche Anzahl von Zehntausenden von Schillingen im Jahre herabzudrücken. Die Durchführung dieser Konvertierung, die es Schuldenumtauschs haben nun Prader und Genossen seit Juli vorigen Jahres verhindert, verhindert deshalb, um für diese Selbstverständlichkeit allerlei von der sozialdemokratischen Mehrheit zu erpressen. So wohl zu erpressen, denn anders kann man diese Schädigung der Stadtfinanzen nicht bezeichnen! Es hat auch letzten Dienstag der Finanzreferent den Bürgerlichen vorgerechnet, daß die Oppositionspässe der Stadtgemeinde schweres Geld an verlorenem Mehraufwand an Zinsen kosten. Schwere Herzen hat die Mehrheit anlässlich der letzten Budgetberatung zu einer Umlagerhöhung, nein, nicht Erhöhung sondern nur Angleichung der Umlagen an die in anderen Städten sich entschlossen. Nun muß doch Prader — nächstes Jahr sind Gemeinderwahlen — seinen Wählern mit einem „Erfolge“ endlich kommen. Denn ihnen am Ende dieser Funktionsperiode zu berichten: „Es ist uns beim besten Willen nicht gelungen, die Stadt nennenswert zu schädigen, die sozialdemokratische Mehrheit hat schon draufge-

schaut, daß eine Wasserleitung den Typhus verjagt, daß ein ordentliches Pflaster den mit weniger guten Schritten Ausgestatteten nasse Füße erspart, daß die Wohnungsuchenden wenigstens zu einem großen Teil in den weit über tausend Gemeindemohnungen unterkommen, daß man ein zeitgemäßes Spital hat. Alle unsere Anträge haben die Sozi abgelehnt und so ist es uns nicht gelungen, die Betriebe zu schädigen.“ Na so ganz ohne den Beweis zu erbringen, daß die Bürgerlichen doch irgendwie der malediketen „Sozialstadt“ geschadet haben, kann Herr Prader seinen engeren Freunden wahrscheinlich nicht kommen, also entschloß er sich die Konvertierung zu hindern und — jetzt kommt was Lustiges:

In einem Atem sagte er, „das gehe doch nicht für die Haushaltsgebarung und ihre Abgänge Schulden zu machen.“ Sehr richtig sagten die Sozi: „darum wollen wir die Umlagerhöhung, damit man ohne Schuldenerhöhung durchkommen kann.“ „Nein“, sagt im gleichen Atem Prader: „Nehmt's lieber um zweihunderttausend Schilling gleich mehr auf, und dann braucht's keine Umlagerhöhung!“ Da sagen wieder die bösen Sozi drauf: „die 200.000 Schilling nehmen wir schon mehr, wenn man so freundlich ist, sie uns zu geben, aber wir wollen weitere Schulden damit konvertieren, damit wir noch etliche Schillinge an Zinsen ersparen.“ „Nein“ sagt da Prader, „das ist schlecht, erspart's euch lieber keine Zinsen-schillinge, sondern zahlt's für die 200.000 auch noch Zinsen dazu!“ Also nicht nur nichts ersparen, sondern Jahre hindurch noch mehr zahlen! Und damit der Heiterkeitserfolg völlig gesichert ist, beantragt Prader gleich auch ein neues Ersparungsprogramm! Und dann verlangte er bei der Abstimmung über das Konvertierungsdarlehen eine Bindung mit der Umlagengeschichte. Nicht, als ob die zwei Dinge miteinander etwas zu tun hätten, nein, mit dieser „Bindung“ auf den Brettern der Minoritätsdemagogie wollte Praders Klub offenbar aus der zu sehr „verharteten“ Situation, in die sie sich gebracht haben, abfahren...

Nachstehend der Bericht über den Sitzungsverlauf: Stadtrat Smolar berichtete nach Eröffnung der Sitzung durch Vizebürgermeister Beer über die Vergebung von Dienstkleidern für städtische Angestellte an die Firmen Heim, Bauer, Högl, Martinek, Pamberger, Schubert, Klingensböck und Kemmer, von Schuhen an die Firmen Gerlich, Plach, Zeitlhofer und Schiemer (Erfordernis S 3480.—) von Papier an die Firmen Buger, Salzer und Gfettner (Erfordernis S 2011.—). GR. Nejedly referierte für den Finanzausschuß u. a. über die Ausgabe von 50 Stück Hundesfreimarken und 30 Stück Hundemarken mit 50-prozentiger Ermäßigung. Dann berichtete GR. Nejedly über die Aufnahme des Konvertierungsdarlehens von S 1,900.000 bei der Landeshypothekbankanstalt.

Hiezu sprach in längeren Ausführungen Vize-Bürgermeister Prader. Wir haben in der Einteilung über seine „Argumente“ gesprochen. Ihm erwiderte zunächst Stadtrat Dr. Fischer:

## Das Land bleibt der Gemeinde schuldig!

Es geht ein erheblicher Teil dieser gesamten Außenstände, die konvertiert werden sollen, darauf zurück, daß die Gemeinde bei Aufnahme von Darlehen überaus sparsam war und diese daher nicht völlig für Investitionen ausreichten, nicht daß man Ueberschreitungen hatte, sondern weil man mehr investiert hat, als gedeckt war, stets in der Hoffnung, daß durch die steigende Entwicklung es möglich wäre, einen Teil aus der laufenden Gebarung zu decken. Zu dem klaffen zwischen der Steuergebühren-vorforderung und der Einzahlung große Zeiträume. Die Einzahlung ist schleppend, die Gemeinde bekommt erst Monate später das ihr zustehende und weil in der Verwaltung des Krankenhauses Hunderttausende stecken, nicht zuletzt, weil Landesregierung und Krankenkassen nicht so

# Gewaltiger Preisabbau

Durch kleine Regien — die billigsten Preise!

# GROSSER OSTERVERKAUF!

Damen-Spangen in Modifarben, Lack, Braun und Schwarz . . . . .	GG 12 <sup>80</sup> , 14 <sup>80</sup> , 17 <sup>80</sup>
Herrn-Halbschuhe in Braun, Schwarz und Modifarben . . . . .	GG 12 <sup>80</sup> , 14 <sup>80</sup> , 18 <sup>80</sup>
Kinder-Schnürschuhe in allen Ausführungen, braun und schwarz . . . . .	GG 3 <sup>80</sup> , 5 <sup>80</sup> , 9 <sup>80</sup>
Kinder-Spangenschuhe in Lack, Modifarben und braun . . . . .	GG 4 <sup>80</sup> , 5 <sup>80</sup> , 7 <sup>80</sup>

**KOHN-SCHUHE, St. Pölten, Linzerstraße 3**

Allegrößte Auswahl!

schnell zahlen als notwendig wäre, wobei der Landesregierung in der Reihe der nicht pünktlichen Zahler der Vorrang gebührt, wurde ein großer Teil der kurzfristigen Darlehen dazu verwendet. Es wäre noch zu sagen, daß die verwaltende Mehrheit durchaus nicht leichtsinnig das Schicksal herankommen ließ, sondern stets bemüht war, Zuschläge in solcher Höhe zu sichern, daß Defizite vermieden werden. Es war nicht Schuld der Mehrheit, daß uns verweigert wurde die Ausnützung von Zuschlägen, wie andere Städte sie haben, obwohl diese noch andere Einnahmen haben, die St. Pölten ohne sein Verschulden nicht hat. Die angeforderten 300 Prozent bedeuten eine Kopfbelastung von S 15.—. In Wiener-Neustadt beträgt die Kopfbelastung S 20.—, in Linz S 21.—, in Innsbruck, das keinen sozialdemokratischen Bürgermeister hat S 20.—, in Graz über 30.—, in Mödling, das 280 Prozent hat, werden es S 18.— sein.

Durch Sperrung großer Betriebe sind die normalen Steuereingänge äußerst eingeschränkt, durch den Mechanismus der Volkszählung verlieren wir mehr an Einnahmen als eine andere Stadt, weil keine andere Stadt prozentuell so stark gewachsen ist. Ist es nicht ein greifbar sich rächender Fehler, daß man nicht schon früher den Anforderungen Rechnung getragen hat und bei dieser erträglichsten Steuer für die breiten Massen entsprechend weit gegangen ist? Erbarmungslos muß man bezahlen ein Notopfer für die Landwirtschaft, von dem es stark bezweifelt wird, ob die Landwirtschaft einen Nutzen davon gehabt hat.

Die der Minderheit nachstehenden Regierungs- und Mandatarkreise waren bereit, der Stadtbevölkerung ein noch weit höheres Opfer aufzuerlegen.

Die Mehrheit hat sich nach sehr reiflicher und bitterer Erwägung und auch nach Befragung ihrer Vertrauensmänner, die die Massen der arbeitenden und arbeitslosen Bevölkerung repräsentieren, entschieden, daß die Erhöhung der Zuschläge auf 300 Prozent für die Gemeindeverwaltung unentbehrlich ist und noch tragbar ist und daß die Ersparnisse, die der Einzelne beim Unterbleiben dieser Zuschlagserhöhung hätte, weit weniger Bedeutung für das wirtschaftliche Leben des Einzelnen besitzen, als die Entziehung dieser Summe für die Wirtschaft und das gesamte Leben der Stadt. Ich schlage also nicht eine Steuererhöhung vor oder einen neuen Weg, sondern schlage nur vor eine Angleichung auf den Stand gleicher oder vergleichbarer Städte, weil wir sonst

genötigt wären, auch noch das geringe Bißchen an Arbeit und Investitionsmöglichkeit, das noch im Budget steckt, zu unterlassen.

## Wie die Bürgerlichen die Stadtfinanzen schädigen!

Eine Frage ist es sicher nicht, ob die Stadt berechtigt sein soll, an Stelle von hochverzinslichen kurzfristigen Schuldtiteln eine normale Anleihe aufzunehmen. Das ist eine Selbstverständlichkeit, die ich mich getraue, jedem Schüler einer dritten Klasse klarzumachen.

Es ist Ihnen wirklich gelungen, die Darlehensaufnahme, die im Späthommer so gut wie fertig war, hinzuzögern. Das bedeutet

allein bei den Bankvereinskrediten für die Stadt einen monatlichen Verlust von S 1500.— an Zinsendifferenz!

Jeder Tag Aufschub schadet der Stadt. Sie können und dürfen nicht ein Kompromiß verlangen dafür, daß Sie aufhören, diese Konvertierung zu verhindern. Ein Kompromiß kann jemand verlangen, der der Stadt als auswärtiger Feind gegenübersteht. Sie können das nur tun, wenn Sie sagen: Es entgeht uns da ein Agitationsmittel! Wenn es Ihnen gelingt, noch durch Monate weiter zu bewirken, daß die Stadt monatlich einige tausend Schilling verliert,

wir werden dann die Verantwortung aufzeigen!

## Die Bürgerlichen sollen erst selber sparen lernen!

Es ist auch beantragt worden, ein Sparprogramm aufzustellen. Eines hat gelaute, man soll die Polizei verbündlichen und die Personallasten herabmindern. Bei jedem Voranschlag der letzten Jahre hat man betont, daß das ohnedies geschieht. Ich möchte doch wissen, ob es in Oesterreich noch viele Verwaltungen, sei es der Bund, seien es Länder oder Gemeinden, gibt, wo der Personalaufwand in den letzten Jahren prozentuell sich sogar vermindert hat, wie bei uns. Ich möchte auch erfahren, wo die Verwaltung in Oesterreich ist, die es zustandgebracht hat, derartige einschneidende Sparnisse herbeizuführen, wie sie schon die Gebarung 1930 und vollends der Voranschlag für 1931 bedeutet.

Ihr Hauptredner tritt aber hier auch auf und erklärt, es hätte die Hypothekenanstalt mit der Klage vorgehen sollen, man hätte die Stadt in Zahlungsunfähigkeit treiben sollen.

Um einer Redeblüte willen werden solche Dinge hier vorgebracht und man denkt keinen Moment daran, daß man der Stadt Schaden kann. Ich kann den Antrag, daß die Gemeinde mit 200 Prozent sich begnügen soll, nicht unterstützen, weil auch das Junktim weder sachlich noch moralisch begründet ist. Das würde doch bedeuten, daß wir den ganzen Betrag als Darlehen zur laufenden

ordentlichen Gebarung aufnehmen müssen. Dann werden 9 Prozent der Umlagen durch 40 Jahre gebunden sein, nur für 200.000 Schilling. Wenn uns der Landesfinanzreferent diese Gabe bringt, dann werden sie zur Abbildung anderweitiger verzinslicher Teile unseres Schuldenstandes dienen. Aus leeren taktischen Erwägungen haben Sie das hinausgezogen und

haben uns schon wieder 8—10.000 Schilling früher geschadet.

Was die Aufnahme ausländischer Darlehen schließlich anlangt, wesentlich billiger ist das ausländische Geld natürlich nicht zu haben, daran ist das immer gescheitert. (Beifall.)

Dann spricht Hans Müller: So oft noch die Stadt zur Erleichterung ihrer finanziellen Lage eine Aktion eingeleitet hat, ist Herr Prader aufgestanden und

hat alles daran gesetzt, diese Absicht zu verhindern.

## Erst Einnahmen wegnehmen, dann neue Lasten aufbürden!

Ich muß schon sagen, daß diese Art Patriotismus des Herrn Prader jeden St. Pöltner eigenartig amuten muß. Wenn der Herr Prader wirklich die Interessen der Bevölkerung mit so besonderer Wärme vertritt, dann wäre er verpflichtet, unter allen Umständen und ohne Berufung auf Kompromisse und Konzessionen für diesen Antrag zu stimmen. Es wird immer davon geredet, daß St. Pölten schlecht verwaltet ist. Nun fällt mir auf, daß nicht nur St. Pölten, das sozialdemokratisch ist, sondern alle größeren Gemeinden, daß alle Länder in schwerer Finanznot sind, auch der Bund, das ist doch nichts anderes als der Ausdruck der furchtbaren Wirtschaftskrise, unter der wir ein Jahrzehnt schon leiden, die wir nicht beseitigen können. Es heißt also, wenn man die Sozialdemokraten anklagt, gleichzeitig mitanklagen alle christlichsozialen Gemeindeverwaltungen, von denen ich durchaus nicht behaupten will, daß diese Situation eine selbstverschuldete ist. Ich muß die Herren Christlichsozialen erinnern, daß den Gemeinden Lasten aufgebürdet wurden, die ihnen nicht zukommen, und daß ihnen Einnahmen verkürzt wurden. Es hat das Land Niederösterreich eine ganze Reihe von solchen Einnahmen für Zwecke des Landes in Anspruch genommen und hat damit direkt beigetragen, daß die Gemeinden in diese Not geraten sind. Auch der Bund hat durch die Kleinrenterhilfe den Gemeinden neue Lasten aufgebürdet. Das ist eben das hervorsteckendste Merkmal an unserer Verwaltungspolitik in Oesterreich: Der Versuch, den Druck von oben nach unten weiterzugeben. Kann der Bund sich nicht mehr rühren, dann nimmt er die Länder in Anspruch und die Länder belasten wieder die Gemeinden. Sie können nicht bestreiten, daß durch diese Aushungerungspraktik der Gemeinden auch der Zustand verschuldet ist, für den Sie uns jetzt anklagen.

## Das Schlagwort vom „Sparen“.

Herr Prader hat auch behauptet, daß heute die Politik im Zeichen der Ersparungen stehe, das ist ein Schlagwort, hinter dem gar nichts steckt. Wir haben da nach keiner Richtung noch eine Tat gesehen. In dem Augenblick, wo man eine ernste Tat setzen will, daß man zusammenlegt Fürsorgegelder und Straßenausgaben, da sind bei Ihren Leuten die Gegenbestrebungen vorhanden, die eine solche Ersparung verhindern, so daß das schon auf das Jahr 1932 aufgeschoben ist. Sie ersparen nichts beim Personal und wenn sie wo ersparen, dann vor allem beim sachlichen Aufwand. Der Bund hat alle derartigen Posten gedrosselt. Das ist eine weitere Entziehung von Arbeitsmöglichkeiten. Sie müssen uns erst konkret nachweisen, daß Sie das dort tun, wo Sie an der Macht sind. Früher werden wir Ihren Worten nicht glauben und wir werden

alles das, was Sie sagen, als den Ausfluß eines bösen Willens betrachten können.

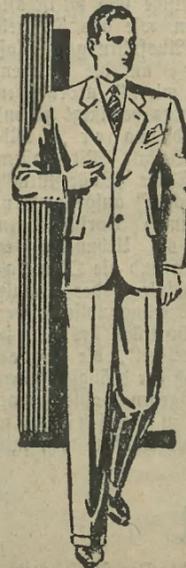
als die Sucht nach einer faktischen Opposition! Es geht Ihnen weniger um die Sache, als darum, der sozialdemokratischen Mehrheit Schwierigkeiten zu machen. Herr Prader ist so lange in der Verwaltung tätig, daß er weiß, daß man den Verwaltungsapparat nicht umstellen kann, etwa nach dem Grundfabe von Angebot und Nachfrage, von Konjunktur und Krise, sondern daß er etwas Bleibendes ist, den man nicht fortwährend verändern kann. Die Beamten, die heute eingestellt sind, sind notwendig auch in der größten Krise, und selbst wenn Sie einige Leute abbauen könnten, so kann sich das im allgemeinen Haushalt nicht auswirken. Wozu reden Sie heute über die Polizei? Wir haben uns dem Zwange der Not gefügt und haben doch selber den Antrag auf Verbundlichung gestellt. Freilich, es liegt nicht im Wesen der Demokratie, die Machtmittel zu zentralisieren und den, der die Macht ausüben hat, von jeder Exekutivgewalt zu entblößen. Grundfänglich wären wir nie davon abgestanden, wenn nicht die Not der Zeit uns dazu getrieben hätte. Wenn Sie heute den Antrag ablehnen, dann werden wir es nicht unerkennen, Sie anzuklagen in der ganzen Öffentlichkeit. (Prader: Daß Sie so viel Schulden gemacht haben?) Reden Sie doch nicht, Sie sind im Lande angeblich ein mächtiger Mann, der Obmann des Finanzkontrollausschusses, und

haben auch nicht verhindert, daß das Land verschuldet und der Landesmutterkeller jetzt in solchen Schwierigkeiten ist! Der Logik und der Vernunft wird es gelingen, auch eine von Herrn Prader schlecht inspirierte Landesregierung für Vernunftgründe zugänglich zu machen. (Beifall bei der Mehrheit.)

Nachdem noch der Großdeutsche Balt erklärt hatte, daß sie zwar für das Konvertierungsdarlehen ohne weiters

seien, nicht aber für erhöhte Umlagen, wurde der Finanzanschlagsantrag angenommen, der Antrag Praders auf Vorlage eines Sparprogramms dem Stadtrats zugewiesen und sein Antrag, eine Bindung einzugehen zwischen Darlehensaufnahme und einer Umlagenherabsetzung, abgelehnt.

Der Stadtrat Nejedlik noch über die Adaptierungsarbeiten in der Kalkheraufkalt aus Anlaß der Verlegung der Wanderherberge mit einem Kostenaufwande von S 2732.—, dessen Bedeckung durch einen Beitrag des Landes, durch einen entsprechenden Mietzins und durch Beitragsleistung der Konkurrenzgemeinden erfolgt. Gemeinderat Gahner referierte über die Verpachtung des kleinen Exerzierplatzes, Stadtrat Smolar berichtete über einen Grundtausch mit dem Bürgerhospital, Stadtrat Sedlacek über zwei Stromlieferungsverträge. Alle Anträge wurden angenommen.



**IMMER DAS NEUESTE**  
**IMMER DAS BESTE**  
**IMMER DAS BILLIGSTE**

- Herren-Anzüge, Serg-futter, gute Paßform, S 55.—, 49.— **45.—**
- Kammgarn-Anzüge, Ein- u. zweireihig, tadel-lose Ausführung S 95.—, 79.—, 65.— **59.—**
- Frühjahrs-Mäntel, Kammgarnstoffe, Seidentwiler, S 98.—, 79.—, 65.— **59.—**
- Trench-Coat, mit 2 + 3 Futter S 110.—, 79.—, 69.— **55.—**
- Herren-Knickerbocker von S 14.90 aufw.
- Kinder-Anzüge von S 13.90 aufw.

Überzeugen Sie sich von der Richtigkeit dieser Preise durch Besichtigung der Auslage u. unseres Resenlagers

**Herren-Kleiderhaus KOHN, St. Pölten, Linzerstraße Nr. 20 (neben Gasthaus Stöger)**

## Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

### Verlebensunfall.

Der hier beschäftigte landwirtschaftliche Hilfsarbeiter J. F., geriet am 25. März gegen 3/4 Uhr abends beim Fütterschneiden in die Antriebsräder, wodurch er Zerquetschung des rechten Unterarmes erlitt. Er wurde von der Rettungsabteilung in das Krankenhaus überführt.

Der Mann, der nicht die richtige Kravatte trägt — Ein „i“, dem nur das Punkterl fehlt. Schicht, Kremsergasse 10. (E.)

### Fahrraddiebstähle.

Im Laufe der vergangenen Woche wurden 6 Fahrräder gestohlen, und zwar: am 22. März dem Zimmermann A. St. ein Fahrrad Marke „Steyr“ Nummer 210.509 aus dem Lagerplatz der Firma Eberhard, am 24. März, gegen 2 Uhr nachmittags, der Hausgehilfin J. K. ein Fahrrad Marke „Spak“ Nummer unbekannt, welches unversperrt vor dem Eingange zum hiesigen Krankenhaus stand, am 26. März um 6 Uhr dem Hilfsarbeiter Ch. B. ein Herrenfahrrad Marke „Brillant“ Nr. 102.759 vor dem Gasthause Stöger, am 27. März, zwischen 7 und 8 Uhr abends dem F. B. ein Fahrrad Marke „Fulgor“ Nr. 1582 aus dem Umkleideraum der großen Turnhalle am Schillerplatz, am 28. März, gegen 8 Uhr abends dem Schneidermeister A. B. ein Herrenfahrrad Marke „Spak“, Nummer unbekannt, vor dem Gasthaus Rubin und schließlich am selben Tage um zirka 11 Uhr nachts dem Monteur H. H. ein Fahrrad Marke „Es-Ha“ Nr. 289.819, vor dem Gasthause Josef Kietreiber in Spratzern.

Ob im Salon, ob auf grüner Matte, Zu jeder Zeit, die passende Kravatte! Adolf Schicht, St. Pölten, Kremsergasse 10. (E.)

### Verhaftete Rasseninbrecher.

Die wegen verletzten Einbruchs im hiesigen Stadtpostamt verhafteten Ausländer Alfieri und Ivancich haben wie nunmehr auf Grund der gepflogenen Erhebungen festgestellt wurde, auch den Einbruch im Rassenlokal des Steueramtes in Wels verübt. Sie

hatten in der Nacht zum 13. März eine kleine feuer- sichere Kassa erbrochen und eine danebenstehende grö- ßere eiserne Kassa zu erbrechen verjuchten. Die erbro- chene Kassa war jedoch leer.

Aus Unvorsichtigkeit verunglückt.

Am 28. März gegen 6 Uhr abends wurde der hier wohnhafte Werkzeugschmied F. F. in der Wiener- straße vor dem Hause 46 als er die Fahrbahn über- schritt, ohne auf den Verkehr zu achten, von einem Radfahrer niedergestoßen und während er zu Boden stürzte von dem rechten Kotfschüler eines aus der Gegenrichtung kommenden Personenautos am Kopfe gestreift und zur Seite geschleudert. F. welcher hierbei eine schwere Kopfverletzung erlitt, wurde mittels Ret- tungsautos in das Krankenhaus transportiert.

Dein neues Kleid ist darn nur Trumpf, Trägt Du dazu den richtigen Strumpf! Modewarenhaus Adolf Schicht, St. Pölten. (C.)

Radfahrer Achtung!

Es wird neuerdings aufmerksam gemacht, daß nach § 33, Abs. 4 des niederösterreichischen Straßenpolizei- gesetzes die Fahrräder mit einem Decklicht oder einer Blendlinse von gelbroter Farbe ausgestattet sein müs- sen. Die Sicherheitswache wurde angewieen, die Beob- achtung dieser Vorschrift zu überwachen.

Rasenbrand. Am 27. v. M. um 12.35 Uhr geriet der Rasen am Bahndamm in der Nähe des Stadtparkes durch den Funkenflug einer Lokomotive in Brand. Das Feuer wurde rasch gelöscht.

Unfreiwillige „Benzinabgabe“. Am 30. März um 13.50 Uhr wurde am Frachtenbahnhof des Hauptbahnhofes Sankt Pölten (Tankstelle der Fa. Creditul minor) eine 15.000 Kilogramm fassende Zisterne mit Benzin schadhast, so daß das Benzin in großer Menge ausfloß. Die herbeigerufene Stadtfeuerwehr nahm Sicherungsarbeiten vor und war beim Auffangen und Abschleuchen des Benzins behilflich. Nach ungefähr zwei Stunden konnte jede Gefahr als be- seitigt gelten.

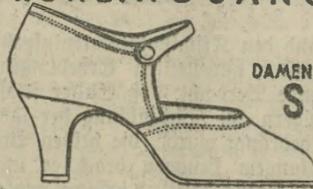
Erste und älteste Anfahrtschule St. Pöltens FRANZ BONDY St. Pölten, Rennbahnstraße 24 Telefon Nr. 249

Aus den Vereinen.

Arbeiterfeuerbestattungsverein „Die Flamme“, Orts- gruppe St. Pölten. Am 29. März fand in Seiferts Gasthaus eine Obmannerkonferenz des Kreises Sankt Pölten des Arbeiterfeuerbestattungsvereines „Die Flamme“ statt, die sich hauptsächlich mit der Frage über die Form der Bestattung unserer verstorbenen Mitglieder in der Zukunft zu befassen hatte. Obmann Gen. Peyer begrüßte in herzlicher Weise die erschie- nenen Obmänner der verschiedenen Ortsgruppen des Kreises St. Pölten. Sekretär Gen. Wasser führt in seinem solennem Referat aus, daß trotz der großen Wirtschaftskrise immer wieder ein Mitgliederzuwachs zu verzeichnen ist, der Verein mit Ende des Jahres 1930 144.585 Mitglieder zählt und diese Zahl der Mitglieder bis zum heutigen Tage bereits auf 152.000 gestiegen ist. Er spricht vor allem aber über die immens hohen Kosten der Ueberführung aus der Provinz und bemerkt, daß in Bezug auf die Särge und die Ueber- führung bei den einzelnen Leichenbestattungsunter- nehmen ganz außergewöhnliche Differenzen in der Höhe der Kosten bestehen. Er richtet allen Ernstes an die Genossen das Ersuchen, in dieser Beziehung dem Zentralvorstand an die Hand zu gehen. Um eine allgemeine Beitragserhöhung zu verhindern, müssen in anderer Beziehung Sparmaßnahmen eingeführt werden und schlägt Redner vor, daß die Aufbahrung in Wien gänzlich aufgelassen wird und diese immer an Ort und Stelle geschehen soll. Gen. Obmann Peyer bringt den Genossen die Anträge des Zentral- vorstandes zur Kenntnis, die das Vorbesagte ein- schließen und eröffnet hierüber die Debatte. Die Ge- nossen beteiligen sich rege an derselben, geben all- gemein der Meinung Ausdruck, daß die Aufbahrung in Wien unterlassen werden kann, sprechen sich aber durcheinanders gegen eine Beitragserhöhung aus. Ge- nosse Wasser bespricht in seinem Schlußwort noch einmal die Anträge des Zentralvorstandes, worauf Gen. Peyer über dieselben zur Abstimmung schreitet. Die Anträge bezüglich Auflassung der Aufbahrung in Wien, ferner daß dieselbe an Ort und Stelle zu geschehen hat, also in Zukunft nicht der Aufbahrung, sondern insbesondere der Urnenbeisetzung der größte Wert beigelegt werden soll, werden von den An- wesenden einstimmig zum Beschluß erhoben.

Beim Punkt Eventuellen werden noch einige An- fragen vom Vorsitzenden und dem Gen. Wasser be-

HUMANIC FRÜHLINGSANGEBOT



DAMEN-MODE-SCHUHE

\$ 16<sup>90</sup>

KINDER-SPANGENSCHUHE, LACK-OD. BRAUN AB \$ 9<sup>50</sup> HERREN-HALBSCHUHE SCHWARZ OD. BRAUN AB \$ 13<sup>90</sup> SEIDEN UND FLORSTRÜMPFE IN ALLEN MODEFARBEN



antwortet, worauf die Konferenz mit einem Appell an die Anwesenden im Interesse des Vereines so weiterzuarbeiten wie bisher, mit einem herzlichen „Freundschaft“ um 1 Uhr mittags geschlossen wird.

Theaterverein „Freies Schaffen“. Am Sonntag, den 22. v. M., ging im Saale des Herrn Vogelkötter ein Lebens- bild von packendster Gestaltung über die Bretter der Dile- tantenbühne: „Der Bauernphilosoph“, ein Werk unseres unvergesslichen Ferdinand Hanusch, der sich vom Webergesellen bis zum Sozialminister der jungen Republik Oesterreich emporgearbeitet hat. — Erst kurze Zeit besteht diese Arbeiterbühne der Sektionen 1, 2 und 21 und man konnte deshalb bangen, ob es ihren Spielern gelingen werde, dieses Lebensbild aus den härtesten Zeiten der Reaktion mit jener Wucht zu interpretieren, die ihm die revolutionäre Feder Hanusch gegeben hat. Um es vorweg zu sagen: Der Verein „Freies Schaffen“ hat mit diesem Stück einen glücklichen Griff getan, er hat einen verdienten Erfolg geerntet, ihm ist zu jenen Spielern zu gratulieren. Dieses Lob gilt ausnahmslos. Besonders aber müssen her- vorgehoben werden: Fred Franek als Konrad Deubler, des prächtigen, stolzen Gastwirtes zur Warburg bei Göffern, Mizzi Urbanek als seine tapfere Frau Eleonore, Fritz Schörg als Poltziß Wastl, Toni Caba in seinen Rollen als Schriftsteller Saphir und als Sträfling Hölzl, Sepp Fuchs als Bauer Kufschera, Karl Becker als Pfarrer, Broni Nowen als Erzherzogin Sophie, Otto Grege- ritis als Matthias Steimbacher, Karl Franek als aka- demischer Maler Kummer und schließlich Toni Humler als Müller Deublers. Alle, auch die hier nicht Genannten, verstanden es, ihren Rollen tiefen Inhalt zu geben. Sie haben mit dieser Aufführung einen beachtenswerten Erfolg erzielt, der sicherlich noch weitere und noch größere erwarten läßt. — Das Salonorchester Schwacher füllte die Pausen zwischen den vier Aufzügen mit gediegener Musik.

Die Ortsgruppe St. Pölten des Wiener Tierschutzver- eines hielt am 21. v. M. im Gasthose Leitner die gut be- suchte Jahreshauptversammlung ab, in welcher an Stelle des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten (selber verstorbenen) Präsidenten Dr. Kramer Professor Reinigen- Weisterburg über Tierschutzfragen unter großem Beifall sprach. In der Diskussion wurde der Wunsch nach einem umfassenden Tierschutzgesetz und nach Vereinigung der be- stehenden Tierschutzvereine ausgesprochen. Nun erstellte Obmann Ing. Strohschneider den Bericht über seine und seiner Frau Tätigkeit, welcher allseitige Zustimmung fand. Für die Kassagebarung berichtete Ignaz Berger, für die Kon-rolle Karl Bayer und Johann Simader. Nach Erstellung der Entlastung wurde auf Antrag des Obmann- stellvertreters Alois Lechner, Ing. Strohschneider als Obmann wiedergewählt, der die Versammlung mit dem Ersuchen um rege Mitarbeit schloß.

Lederhosen fertig und nach Maß aus Ja Hirschleder \$ 90.- bis \$ 95.- HERMANN FRIEBES Nachf., ST. PÖLTEN, Wienerstraße Nr. 27 Telefon 596/11

Der Musikerverein St. Pölten (Verbandsverein Nr. 7 des Oest. Musikerverbandes) hielt am 11. März 1931 im Beisein des Präsidenten des Oest. Musikerverbandes Herrn Prof. Hermann seine 30. Generalversammlung ab. Aus Anlaß der 30jährigen Gründungsfeier war die Ehrung der noch dem Verein angehörenden Herren Gründer Albert, Amstättner, Gürtler, Hammel und Scheibauer damit verbunden. Der Sprecher hob in der Chronik die jahre- langen, dem Verein geistlichen Arbeiten eines jeden Grün- ders besonders hervor. In Anbetracht die um den Verein erworbenen Verdienste würdigend, hat die Generalversamm- lung einstimmig beschlossen, Herrn Hammel, welcher bereits 10 Jahre Ehrenmitglied ist, zum Ehren-Obmann, die Herren Scheibauer, Amstättner, Albert (Herrn Gürtler mit einer Ehren-Gabe) zu Ehren-Mitgliedern er- nannt. Ferner wurden die der gegenwärtigen Vereinsleitung am längsten angehörenden ältesten Vereinsfunktionäre, Ob- mann Kraus und Kassier Roth, ebenfalls zu Ehren- Mitgliedern ernannt. Herr Präsident Hermann über- brachte den Subilaren vom Präsidium des Oest. Musikerver- bandes die herzlichsten Glückwünsche und überreichte jedem Gründer ein besonderes Ehren-Geschenk. Mit einem anschließenden Familien-Abend, zu welchem die Musik die Herren Kollegen Hofschek, Wenda, Dwecka, Nybar, Höf- ner, Hiez, Schweighofer, Uher und Dehlberger besorgten und ihnen hiefür bester Dank gebührt, schloß die schöne Feier.

Nimm DARMOL Du fühlst Dich wohl.

Arbeiter-Samariter-Kolonie St. Pölten. (Mo- natsversammlung.) Mit Rücksicht auf den Feiertag findet die ordentliche Monatsversammlung erst am Montag, den 13. April um 8 Uhr abends im Vereinsheim, Gasthaus N. Böckling, Viehofner- straße 18, statt. Die Mitglieder werden ersucht, be- stimmt und pünktlich zu erscheinen!

Sport und Spiel.

Das Naturfreundehaus am Großen Buchstein (Gefäule) ist zu den Osterfeiertagen geöffnet. Ab 1. Mai d. J. erfolgt die Aufnahme der Sommer-Bewirtschaftung.

Dr. Fritz Kolb hielt am 21. v. M. in den Stadtfäden, die einen großen Besuch aufzuweisen hatten, einen Licht- bildervortrag über die Kaukasus-Expedition der Alpinistengilde im Touristenverein „Die Naturfreunde“. Der Vortrag, den viele, meist auch lichtbildnerisch sehr gute Lichtbilder begleiteten, fand großen Beifall.

Fehlt Ihnen nichts

bei Ihrem Fahrrad?

Sämtliche Artikel hiezu liefert solid und billig LEO OLD FÜRST, St. Pölten, Grenzrasse Nr. 10

Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten. An alle unsere ausübenden Mitglieder! Bis 10. April müssen alle unsere Turner und Turnerinnen in allen Ver- einsgruppen mittels des ihnen diese Woche zugegangenen Anmeldezettels melden, ob sie beabsichtigen an der Olym- piade teilzunehmen oder nicht. Unsere Kassiere sind beauf- tragt, die Anmeldezettel bis zu diesem Termin einzuholen. Die Vereinsleitung ersucht daher den ausgefüllten Anmelde- zettel vorzubereiten. Ueber die näheren Bestimmungen und Details bezüglich der Teilnahme findet am Mittwoch den 15. April 1931 eine allgemeine Mitgliederver- sammlung (Fest-Teilnehmerversammlung) im Gasthaus Seifert, Wienerstraße, statt, zu der jeder Turner und jede Turnerin bestimmt erscheinen möge. Ein Kleinkind für die Versammlung ist vorgesehen. Im Monat Mai und Juni finden in den Vereinsgruppen Gruppen-Veranstal- tungen und als Abschluß und Generalprobe für die Teilnehmer an der Olympiade das 2. Vereins-Turn- und Sportfest in St. Pölten am 21. Juni statt. Wir richten an die gesamte ausübende Mitgliedschaft den Appell, sich nunmehr für die Olympiade und für unser Vereinsturnfest einzustellen. Notwendig ist die Erlernung der Männer- und Frauen-Olympiadisziplinen, befehlt daher unsere Turnabende! Beachtet stets die Mitteilungen im Anschlagkasten, Linzerstraße (Metallarbeiterhaus) Nr. 27 und in der Volkswacht.

Wilhelmsburg gegen Stattersdorf 3:1 (1:0).

In einem sportlich auf recht hohem Niveau stehen- den Gefecht, das außerordentlich abwechslungsreich und reich an dramatischen Effekten und spannenden Mo- menten war, blieben die Wilhelmsburger glückliche Sie- ger über ihren Gegner. Bei den Siezern hatte die glänzend disponierte Stürmerreihe, in der Hoch- reiter geradezu eine überragende Partie lieferte, den größten Anteil am Erfolg. Die Stattersdorfer stellten eine äußerst ambitionierte, flinke Mannschaft ins Feld. Am besten gelang der Mittelflächer Benner, der durch seine Härte, Schnelligkeit und Ueberlicht, eine Sonder- leistung bot. Etwas zu wünschen übrig ließ die Stür- merreihe, dagegen lieferte die Verteidigung ein sicheres, fehlerloses Spiel. Für Wilhelmsburg skorte Hoch- reiter dreimal, aber das schönste Tor des Tages schob Szeinitzka 2 für Stattersdorf.

Das Spiel der Reservisten endete nach prachtvollen Leistungen 0:0.

Arbeiter-Radfahr-Verein St. Pölten. Die Mitgliederver- sammlung für den Monat April findet diesmal der Oster- feiertage wegen erst am Samstag den 11. April 1931 um 19 Uhr im Vereinslokal, Gasthaus Seifert, Wienerstraße 45, statt. Die Mitglieder werden ersucht, da wichtige Tages- ordnung, zahlreich zu erscheinen.

Zur Straßensammlung der Kinderhilfsaktion!

Ein Fehler großer Erfolg soll die Aktion krönen. Durch die am Karfreitag und Ostermontag stattfindende Stra- ßensammlung soll es möglich werden, die Auspeisung über den ganzen Monat April auszudehnen. Ein Abzeichen kostet 20 Groschen, gebe aber jeder, was er kann! Für 50 Groschen erhält ein hungerndes Kind ein Mittagessen.

# Aus den Bezirken

## An die Arbeiterjugend in Stadt und Land.

Hunderte von Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen sind auf Guts- und Bauernhöfen innerhalb unseres Kreisgebietes tätig, ohne jeden Schutz fröhlich vom frühen Morgen bis zur späten Nacht.

Ohne Verbindung mit der Arbeiterjugend, steht die Landarbeiterjugend derzeit noch fast ganz im Lager des Reichsbundes der katholischen Jugend, in der die Söhne der Groß- und Mittelbauern das entscheidende Wort sprechen.

Aber auch die vielen Söhne und Töchter der Klein- und Zwergbauern, deren wirtschaftliche Interessen vielfach gleich sind mit jenen der Arbeiterjugend, werden noch immer in den Bannkreis der alten Mächte gezogen.

Sie hieraus zu befreien, Aufklärung und Wissen auch unter der Landarbeiterjugend zu verbreiten, muß mit zur Gegenwartsaufgabe der sozialistischen Arbeiterjugend werden.

Die letzten Wahlen in das Parlament haben neuerlich gezeigt, daß die bürgerlichen Parteien unter der Landbevölkerung die zum größten Teil aus wirtschaftlich Schwachen besteht, ihre stärkste Stütze findet.

Die Landarbeiterjugend zum Bewußtsein ihrer Lage zu erwecken, sie mit geistigem Nützzeug auszustatten, die Verbrüderung der Jugend des Dorfes mit der Stadtjugend herbeizuführen, muß Ziel unserer kommenden Arbeit sein.

Diese Tätigkeit wird auf große Schwierigkeiten stoßen. Sie müssen jedoch überwunden werden im Interesse der gesamten Arbeiterklasse.

Zur Organisierung dieser Arbeiten wird ein Kreislandarbeiterjugendkomitee eingesetzt, das im Einvernehmen mit dem Reichslandarbeiterjugendkomitee die notwendigen Richtlinien ausarbeitet und Weisungen erteilt.

Die Kreisversammlung gibt der Erwartung Ausdruck, daß eine verständnisvolle Aufklärungs- und Werbearbeit unter der Landarbeiter- und Kleinbauernjugend unseres Kreisgebietes der sozialistischen Jugendbewegung neue wertvolle Kämpfer zuführen wird!

## Bezirk St. Pölten - Land.

**Postenbrunn. (Brand.)** Am 28. März um 16.20 Uhr brach im Wirtschaftsgelände des Fleischhauers Steiner ein Brand aus. Den rasch erschienenen Feuerwehren gelang es, trotz des herrschenden Sturmes, eine weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Die äußerst günstigen Wasser-Verhältnisse kamen den Löscharbeiten sehr zugute. Brandursache vermutlich Kurzschluß.

**Ragelsdorf. (Diebstahl.)** Am 26. März drang der wegen Einbruchsdiebstahles wiederholt und schwer vorbestrafte 32jährige Schmiedehilfe Franz Kohout nach Entfernung mehrerer Gartenzaunlatten in den Hof des Hauses des Gend.-Rajonsinspektors Johann Eberhard in Ragelsdorf ein und stieg von dort durch das Klostertfenster in das Vorhaus ein. Die Gattin des Gendarmenbeamten hörte vom Wohnzimmer aus ein verdächtiges Geräusch und ging deshalb in das Vorhaus, wo sie sich plötzlich einem mit einer Hacke bewaffneten Manne gegenüber sah. Sie flüchtete ins Freie und traf auf der Straße den Straßenwärtner Anton Hofstetter, dem sie ihr Erlebnis mitteilte. Hofstetter begab sich sogleich zu dem einige hundert Meter entfernten Gendarmenposten und verständigte den dort anwesenden Rajonsinspektor Blank, der den Eindringling noch erreichen und festnehmen konnte. Kohout, der geständig ist, einen Einbruchsdiebstahl geplant und versucht zu haben, wurde dem Kreisgerichte in St. Pölten eingeliefert.

**Slattersdorf. (Semeinde-Kino.)** Samstag, den 4. April 1931, halb 8 Uhr abends: „Aufruhr im Orient“ mit Tom Mix. — Ostermontag, den 5. April, halb 8 Uhr abends: „Geheimnisse des Orients“, Großer Ausstattungsfilm, 10 Akte. — Ostermontag, den 6. April, 3 Uhr nachmittags und halb 8 Uhr abends: „Der Jäger-Lois!“ (Wildschühel). Eine lustige Bauernkomödie nach dem Buch: Zacherls Bergfahrt.

**Slattersdorf. (Arbeiter-Schützen.)** Der Verein beginnt am 4., 5. und 6. April 1931 mit seinem 2. großen Preisschießen. 25 schöne Preise! Alle Genossen und Schützengenerine sind herzlich eingeladen. Näheres am Schießstand im Gemeindehaus. Die Vereinsleitung.

**Wilhelmsburg. (Versicherungsbetrug.)** Der 34jährige Wirtschaftsbesitzer Franz Sailer kaufte am 7. Mai 1930 den Gutshof Knappenhof in Rendlgraben zum Preise von 70.000 Schilling. Der Kaufvertrag wurde erst am 4. Juli 1930 perfekt. Sailer selbst besaß nur einen Barbetrag von 1500 Schilling, den übrigen Betrag ließ er sich teils von seiner Schwiegermutter und teils bei Kreditinstituten aus. Bereits vor dem Zustandekommen des Kaufvertrages gelangte an die Gendarmerie in Wilhelmsburg ein anonymes Schreiben, in dem die Drohung enthalten war, daß der Knappenhof in Flammen aufgehen werde, falls er von Sailer angekauft würde. Tatsächlich brach bereits am 6. September 1930 in einem zum Gutshofe gehörigen Wirtschaftshause ein Brand aus, der dieses Gebäude samt Einrichtung einäscherte. Am 22. März 1931 kam im Wirtschaftshofe selbst ein Feuer zum Ausbruche, das rasch um sich griff und die Scheune, den Schweine- und Pferde- stall und den Dachstuhl des Kallergebäudes einäscherte und einen Teil des Viehstandes sowie die ganzen Heu- und Strohvorräte vernichtete. Im Zuge der von den Beamten des Gendarmenpostens Wilhelms-

burg und den Kriminalbeamteninspektoren Walter und Zechmeister angestellten Erhebungen ergab sich der dringende Verdacht, daß Sailer selbst, der von seinen Gläubigern auf Rückzahlung der ihm gegebenen Darlehen gedrängt wurde, die beiden Brände gelegt hätte. Nach langem Leugnen brach er unter der Last des ihm entgegengehaltenen Beweismaterials zu ammen und legte das Geständnis ab, daß er tatsächlich in beiden Fällen selbst das Feuer gelegt habe, um sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen. Er mußte schließlich auch zugeben, daß er den anonymen Drohbrief selbst verfaßt und an die Gendarmerie gesendet hatte, in der Absicht, diese von vorneherein auf eine falsche Spur bzw. den Verdacht von seiner Person abzulenken. Dies war ihm im ersten Falle auch gelungen und es wurden damals zwei Personen, die er als ihm feindlich gesinnt und der Tat verdächtig bezeichnete, verhaftet und dem Gerichte eingeliefert, so daß Sailer sich auch wegen Verleumdung zu verantworten haben wird. In die Versicherungsgesellschaft stellte Sailer hohe Ansprüche, indem er ein Inventar mit Fantasiepreisen vorlegte, andererseits zeigte er aber sein gutes Herz, indem er wärmstens für die Feuerwehr eintrat und diese mit einer Retungsprämie bedachte. Sailer wurde in Haft genommen und dem Kreisgerichte in St. Pölten eingeliefert.

Sailer war Kommandant der Heimwehr, Ortsbauernrat, hat eine gute christliche Erziehung genossen und war früher Mitglied des kath. Burschenvereines. Jetzt wird man wieder einmal in den Dörfern die Sozialdemokraten Brandstifter nennen.

**Wimpassing. (Bauernversammlung.)** Am 25. März (Maria Verkündigung) fand, einberufen vom Verband der freien Arbeitsbauern, in Herrn Tachos Gasthaus zu Wimpassing eine unerwartet gut besuchte Bauernversammlung — es waren etwa 120 Interessenten erschienen — statt. Den Vorsitz führte der Arbeitsbauer Kieglner aus Haindorf, für den Verband war Landtagsabgeordneter Mentastl, für die sozialdemokratische Wahlkreisorganisation Sekretär Reitmayer aus St. Pölten erschienen. Diese Versammlung knüpfte an jene Haindorfer Versammlung des Vorjahres an, in welcher die Forderung der vielen hiesigen Pächter nach einem Gesetz über die Ablösung von Pachgrundstücken erhoben worden ist. Damals haben auch die christlichsozialen Landtagsabgeordneten Jag und Dangel namens des Bauernbundes zugesagt, daß dieser für das Zustandekommen eines solchen Gesetzes eintreten werde, aber bis heute zeigte der Bauernbund noch keine Miene, dieses Versprechen einzulösen. Hingegen haben die Sozialdemokraten im Parlament einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf, der der Haindorfer Tagung entspricht, eingebracht, welcher aber von den bürgerlichen Parteien bisher nur sabotiert worden ist. Wollen die Pächter zur erwünschten Ablösung der für sie so dringenden Frage der Pachgrundablösung gelangen, dann müssen sie die Bestrebungen des Verbandes der Arbeitsbauern und den Antrag der sozialdemokratischen Partei unterstützen, zumindest aber auf ihre Parteien einwirken, daß diese ihren nur im Interesse des Großgrundbesitzes gelegenen Widerstand gegen solche Notwendigkeiten aufgeben. Die Referate in denen der Gesetzesentwurf selbst, dann die Frage des Getreidemonopols und das landwirtschaftliche Notopfer behandelt wurden, fanden ungeleitete Zustimmung. Interessant war, was der Obmann der christlichen Pächtervereinigung, Herr Gilbert, in der Debatte sagte. Darnach hatte sich der Bauernbundesführer Reither bei einer Vorrede geäußert, daß der Bauernbund nicht für ein so „bohemiendes“ Gesetz, wie es der sozialdemokratische Antrag sei, einsetzen könne. Diese Stellungnahme Reithers, der also den Großgrundbesitz mit demagogischen Mitteln gegen die harten Interessen der Pächterschaft führen will, löste bei allen Anwesenden, deren erdrückende Mehrzahl Nichtsozialdemokraten waren, nichts anderes als ironische Zwischenrufe und Heiterkeit aus. Die Versammlung war ein voller Erfolg zu nennen. Hoffen wir, daß die Parliamentsmehrheit sich endlich ansieht, den nur allzu berechtigten Wünschen, denen der sozialdemokratische Antrag dient, Rechnung zu tragen.

Am Vorabend und am Nachmittage des 25. März fand in Wimpassing unter dem Vorsitz des Gen. Böhl auch eine Funktionärschule der sozialdemokratischen Lokalorganisation statt, in welcher Genosse Reitmayer sehr beifällig aufgenommene Vorträge über die Ursachen und Ausdehnungen der Weltwirtschafts- und Agrarkrise sowie über Organisationsfragen hielt.

**Wimpassing. (Auch eine Feierlichkeit.)** Im Mai soll Major Leitner, die Heimwehrröcke an der unteren Vielseck, unser Dorf verlassen. Zu diesem Zwecke (kann man vielleicht sein Wegziehen nicht mehr erwarten?) fand schon am 25. März im Saale des Herrn Tacho ein Abschiedsabend statt, zu der auch Landesführer Raab, der Feldherr ohne Arme, erschienen war. Die Wände prangten in monarchistischem Schmuck. Dieser Schmuck im Verein mit den einigen Fässern Bier, welche Major Leitner, und dem Eimer Wein, den das Geburtsstaatskind Millermeister Erlinger zum Besten gab, haben die Mägen der „Festgäste“ offenbar so sehr gereizt, daß Gänse, Stiegen und Hof der sonst so sauberen Gastwirtschaft voll besoffen waren. Der streitbare Geist der v. t. Heimwehr zeigte sich gleichfalls wieder im schönsten Lichte. In Ermanglung von Gegenständen gingen sie unter sich selbst zu stänkern und zu streiten an und sahen ihre Balloereten noch nach Schluß der so „würdevollen“ Feier bis in die Morgenstunden auf der Dorfstraße fort.....

## Dankfagung.

Außerstande, jedem einzelnen zu danken, sagen wir hiermit allen, die sich an dem Leichenbegängnis meiner Frau, bzw. unserer lieben Mutter so zahlreich beteiligten, recht herzlichen Dank.

Insbesondere danken wir der Frauenorganisation und den Arbeitskollegen für ihre Anteilnahme und Blumen-spende.

Familie Blatnik, Wilhelmsburg.

## Bezirk Herzogendurg.

**St. Andrá a. d. Traisen. (Unfall.)** Der Musiker Anton Söllner aus Ebersdorf begegnete am 25. März als er mit seinem Kameraden Leopold Tract aus St. Andrá a. d. Traisen auf dem Motorrad von St. Andrá gegen Einöd fuhr, nächst Angern einem vom Kutscher Rudolf Amon aus Einöd gelenkten Pferdefuhrwerke. Der Kutscher bemerkte wohl das entgegenkommende Motorrad, fand es aber nicht der Mühe wert, auszuweichen und die Fahrbahn freizugeben. Als der Motorradfahrer das Fuhrwerk passieren wollte, scheute das Pferd des Amon, wodurch Söllner gezwungen war, sein Fahrzeug zu verreißen. Hierbei kam er und sein Mitfahrer zu Sturz. Während Söllner unverletzt blieb, erlitt Tract schwere Kopfverletzungen. Gegen den Kutscher wurde die Strafanzeige erstattet.

## Bergnügungen und Kinoprogramm Reithallen-Kino St. Pölten

Karfreitag den 4. April, bis Donnerstag, den 9. April 1931  
An beiden Ostertagen um 1/5 Uhr Fremdenvorstellung  
Der Großtonfilm

### Stürme über den Montblanc

Hochgebirgsdrama mit Sepp Rist, Ernst Riesenstahl und Kunstflieger Ernst Udet

Freitag, den 10. April, bis Montag, den 13. April 1931

Sonntag um 1/5 Uhr Fremdenvorstellung

Sonwochenschau

### Mädchenhändler an der Arbeit

Dienstag, den 14. April, bis Donnerstag, den 16. April 1931  
Sonwochenschau

### Frau Weras schwarze Perlen

## Bezirk Lilienfeld.

**Lilienfeld. (Festnahme eines langgesuchten, schwer vorbestraften Taschendiebes.)** Am 19. März, beim Jahrmärkte in Lilienfeld, wurde ein Taschendieb beobachtet, wie er einem Marktbesucher die Brieftasche ziehen wollte. Vom Gendarmenbeamten Franz Wiberle des Posten Lilienfeld festgenommen, wurden vom Posten-Kommando Lilienfeld die, natürlich falschen Angaben des Verhafteten untersucht und konnte dieser von der Kriminalbeamtenabteilung der n.-ö. Landesregierung in Wien nach den Fingerabdrücken als der seit dem Jahre 1921 aus dem Bundesgebiet abgegeschaffte und seit 1923 gesuchte, wiederholt wegen Taschendiebstahl vorbestrafte Verbrecher Adolf Grünspan-Mußbaum (polnischer Staatsangehöriger) erkannt werden. Grünspan wurde dem Kreisgerichte in St. Pölten überstellt.

## Bezirk Melk.

**Spielberg. (Todesfall.)** Samstag, den 21. März, starb nach langem Leiden Frau Josefa Eisenstöck, geborene Buchberger. Montag, den 23. März, fand unter zahlreicher Beteiligung aus allen Bevölkerungskreisen von Spielberg und Melk die Beerdigung statt. An der Bahre der so früh Dahingegangenen trauern außer ihrem Mann und Kind auch noch ihre Eltern, denen der unerbittliche Tod nun schon die dritte Tochter, jede in der Blüte ihres Lebens, raubt. An Frau Eisenstöck verlieren ihr Mann und Kind eine gute Gattin und Mutter, wir verlieren ein treues, überzeugtes, langjähriges Part imitglied. Alle die die Verstorbene kannten und wegen ihres bescheidenen, ruhigen Wesens schätzten, werden ihr stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

**Spielberg. (Dankfagung.)** Die Unterzeichneten danken auf diesem Wege allen Bekannten, teilnehmenden Freunden und Genossen aus Melk und Spielberg für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnis der Frau Josefa Eisenstöck, geborene Buchberger, und für die uns aus diesem Anlasse zugekommenen Spenden. Die allgerne Anteilnahme war uns Trost in unserem Schmerz.  
Familien Eisenstöck und Buchberger.

**Ostertorte.** 18 kg Mehl, 9 kg Butter, 1 Päckchen Doktor Detker's Vanillinzucker, 3 kg Kakao, 10 kg Zucker und 1 Kaffeelöffel Dr. Detker's Backpulver verarbeitet man am Brett rasch zu einem Teig, wälzt drei dünne Blätter aus, die man bei nicht zu starker Hitze bäckt. Creme: Von 1/4 l Milch, 1/2 Päckchen mi-

etwas Wasser angerührtem Doktor Detker's Pud- dingpulver, Schokolade, 1 Päckchen Dr. Detker's Vanillinzucker, 2 dkg Kakao und 8 dkg Butter schlägt man am Feuer eine dicke Creme, mengt 10 dkg Staubzucker hinzu und läßt die Masse erkalten. Nun füllt man die Tortenblätter mit dieser Creme. Obenauf wird die Torte mit Schokoladeglasur überzogen. Mit kleinen Schokoladegläschen oder Zuckereiern am Rande verzieren.

## Bezirk Neulengbach.

### Unter-schlagungen von Gemeindegeldern des christlichsozialen Bürgermeisters von Ollersbach.

Es vergeht keine Woche, in der nicht von Unterschlagungen und Defraudationen christlichsozialer Macher berichtet werden muß.

Erst vor ganz kurzer Zeit hat man einer Leuchte der Christlichsozialen in unserem Bezirke, Herrn Jarosch von Eichgraben, Unterschlagungen von Sammelgeldern nachgewiesen und schon hören wir von einem neuen Skandal, in dessen Mittelpunkt der christlichsoziale Bürgermeister von Ollersbach Karl Menzel steht.

Es wurde festgestellt, daß seit einer Reihe von Jahren Geldbeträge aus der Gemeindekasse fehlen, die heute die respektable Summe von S. 4000.— erreicht haben.

Man muß sich nur wundern, wie die Landesregierung dieser fraudulösen Wirtschaft durch Jahre hindurch untätig zusehen konnte. Der Bürgermeister hat ohne jede Gemeindekontrolle gewirtschaftet.

Er duldet absolut keine Kontrolle und die christlichsoziale Gemeinderatsmehrheit leistete ihm, wenn auch unbewußt, Helfersdienste. In seiner Person vereinigen sich alle Funktionen: Er war Bürgermeister und Kassier und sein eigener Kontrollor. Seit Jahren forderten die zwei sozialdemokratischen Gemeinderäte dieser kontrollosen Wirtschaft ein Ende zu setzen und verlangten die Einsetzung einer Gemeindekontrolle. So unglaublich es klingt: Diesem selbstverständlichen Verlangen wurde nie entsprochen. Die bürgerliche Mehrheit lehnte immer und wieder die Anträge der Sozialdemokraten mit der Begründung ab, es sei ein Mißtrauensakt gegen den Bürgermeister, wenn eine Kontrolle eingesetzt wird. Wie begründet der Antrag unserer Genossen war, beweist, daß der Bürgermeister eine Kontrolle seiner Gebahrung ernstlich zu fürchten hatte. Niemand sollte es erfahren, daß seit dem Jahre 1925 Abgänge in der Gemeindekasse sind, die sich von Jahr zu Jahr erhöhten und über die der Bürgermeister keine Aufklärung geben konnte.

Unsere Genossen im Gemeinderate erstatteten nun die Anzeige bei der Landesregierung. Am 13. Februar stellte ein Beamter der Landesregierung die Fehlbeträge fest und forderte den Bürgermeister auf, der Landesregierung Aufklärung über die Abgänge zu geben. Der Bürgermeister rührte sich seit Wochen überhaupt nicht und gab der Landesregierung keine Antwort. Die Landesregierung, die christlichsozialen Bürgermeistern erstaunliches Entgegenkommen zu erweisen scheint, berief nun eine Gemeinderats-sitzung ein, in der der Vertreter der Landesregierung über die seine Wirtschaft des Bürgermeisters berichtete. Bürgermeister Mengel hatte es vorgezogen zu verschwinden. Seit zwei Tagen war er unauffindbar. Offensichtlich sah er sich dem Wutausbruch seiner eigenen Parteifreunde nicht aussetzen. Als in der Sitzung vom 27. März, die unter Vorsitz des Vizebürgermeisters stattfand, das Treiben des Bürgermeisters ins rechte Licht gesetzt wurde, fanden selbst die bürgerlichen Vertreter kein Wort der Verteidigung. Mit Recht stellte unser Genosse Franz Berger die Mitverantwortung der Bürgerlichen fest, die sich beharrlich geweigert hatten, den Anträgen der Sozialdemokraten nach Einsetzung einer Kontrolle zu entsprechen. In Anwesenheit des Vertreters der Landesregierung rechnete Genosse Berger mit den bürgerlichen Gemeinderäten energisch ab und beantragte dem Bürgermeister das Mißtrauen auszusprechen. Dazu konnten sich seine Freunderln allerdings nicht entschließen. Sie redeten sich damit aus, daß dem Bürgermeister erst Gelegenheit geboten werden muß, sich vor dem Gemeinderate zu rechtfertigen. Als ob die Feststellung des Beamten der Landesregierung über die Fehlbeträge und das Verschwinden des Bürgermeisters nicht Beweis genug für seine Schuld wären. Unsere Genossen werden noch zuwarten, bis der Herr Bürgermeister die Ollersbacher wieder mit seiner Anwesenheit beglückt und dann mit ihm ein offenes Wort reden!

Wieder sieht man, wie es mit der Verwaltungskunst christlichsozialer Dorfprozen aussieht. Zuerst verwirtschaften sie Gemeindegelder und dann laufen sie feig davon. Mit dem Einzug der Sozialdemokraten ist es Schluß mit der kontrollosen Wirtschaft unter den christlichsozialen Freunderln, das sollen sich die Ollersbacher für immer merken!

Wer in der Nacht nicht schlafen kann,  
Der kau' ein Bett bei „Sanemann“.

## Bezirk Scheibbs.

**Wieselburg. (Arbeitslosenversammlung.)** Am Mittwoch, den 18. März, fand in Wieselburg eine Arbeitslosenversammlung statt. Die Anzahl der Teilnehmer konnten im Gasthaus Baumann kaum Platz finden. Genosse Köstler eröffnete die Versammlung um halb 3 Uhr nachmittags und Gen. Lokalobmann Korner erstattete ein zweistündiges Referat über die Weltwirtschaftskrise im allgemeinen und besprach auch die österreichische Krise im besonderen. Korner zeigte auch die von der Regierung beabsichtigte Verschlechterung der Sozialversicherung auf und kam auch auf alle jene Notstandsarbeiten zu sprechen, welche zur Eindämmung dieser furchtbaren Krise durchgeführt werden sollen. Korner zeigte auch auf, welche Schwierigkeiten gerade vom Bunde aus gemacht werden, wenn ein Unternehmer daran gehen will, Arbeitsmöglichkeit zu schaffen. Die Arbeitslosen haben in dieser für sie so wichtigen Lebensfrage den Wunsch geäußert, man möge des öfteren solche Versammlungen machen. Zum Schluß appellierte Korner an alle Arbeitslosen, sie mögen stets zur Partei des arbeitenden Volkes halten, zur Sozialdemokratie, damit sie in der Lage ist, den Generalsangriff auf die gesamte Sozialversicherung auf das entschiedenste abzuwehren.

Die berühmten, stets frisch gerösteten

## Meinl-Kaffeemischungen

zu den verbilligten Preisen:

Die guten Mittelsorten:

Mischung VII	1/4 kg	S 1.30
Mischung VI	1/4 kg	1.50
Mischung V Konsumkaffee	1/4 kg	1.70
Mischung IV Wirtschaftskaffee	1/4 kg	1.90
Mischung III mittelkräftiger Haushaltskaffee	1/4 kg	2.20
Mischung II kräftiger Familienkaffee	1/4 kg	2.40

Die ganz besonderen Meinl-Mischungen:

Mischung I feinste Milchkaffeemischung	1/4 kg	2.60
Spezial-Mischung, sehr feine Jausenmischung	1/4 kg	2.95
Three Stars, Mischung ausgewählt. Provenienzen	1/4 kg	3.45
Fest-Mischung, das Beste vom Besten	1/4 kg	3.75

**Julius Meinl**  
Kaffee-Import  
gegr. 1862

Achtung!

jeden Freitag und Samstag Ausschuckkaffee 1/4 kg S 1.20

**Wieselburg. (Aus der Konsumgenossenschaft.)** So wie alle Jahre fand auch am Samstag, den 21. März, die diesjährige Mitgliederversammlung der Konsumgenossenschaft statt. Eröffnet wurde die Versammlung von unserem Mandolinenspieler, Gen. Zebe eröffnete die Versammlung und Geschäftsführer Höbl erstattete über den Stand der Genossenschaft einen ausführlichen Bericht. In der Debatte wurden sehr gute Anregungen gemacht, die zur Weiterentwicklung der Genossenschaft notwendig sind. Zum Schluß konzertierten unsere Mandolinenspieler noch eine Zeit. Wir glauben im Interesse der Mitgliedschaft zu handeln, wenn wir für die mühevollen Arbeit der Funktionäre in der Genossenschaft ihnen den Dank aussprechen. — Im April soll auch der Genossenschaftsfilim in Wieselburg gedreht werden und machen wir schon heute die Mitglieder darauf aufmerksam.

**Völlig zinsfrei** vergibt die Eigenheimgesellschaft „Südbg“ an ihre Mitglieder Kapital zum Bau von Eigenheimen, von landwirtschaftlichen Objekten, für Aufbauten und Zubauten, auch für Grundkauf, zum Kauf von Häusern sowie zur Ablösung von Hypotheken. Zinszahlungen entfallen gänzlich, nur die Verwaltungskosten, zirka 1/2 Prozent jährlich betragend, sind rückzuerzahlen. Die „Südbg“ ist ein erstrangiges Institut, bei welchem jeder Verlust für die Mitglieder unbedingt ausgeschlossen ist und das pünktlich zahlt. Die Rückzahlung des Darlehens in monatlichen Raten innerhalb 20 Jahren erfordert kaum einen höheren Betrag als jenen, der heute als Mietzins zu bezahlen ist. Ein Referent wird sich Freitag, den 3. April, nachmittags ab 4 Uhr im Restaurationslokale Anton Leitner in St. Pölten, Schreinerstraße 1, aufhalten und um 8 Uhr abends in dem gleichen Lokale einen ausführlichen Vortrag über die Gesellschaft halten. Ausführliche Auskünfte erteilt stets Julius Rühkopf, Körneuburg, Laacstraße 9.

## Bezirk Gaming.

**Kienberg. (Turnverein.)** Der Arbeiter-Turn- und Sportverein hielt am Samstag, den 21. März, abends, im Kantinenaal sein Hallenschaufturnen ab. Durch einen administrativen Fehler hätten beinahe das Kindergerätturnen und die Kinderfreilübungen entfallen müssen. Und gerade die Kinderübungen bilden die Senkation des Abends. Unter den 24 Kindern herrschte ein Leben und eine Begeisterung, die für die Zukunft der Sportbewegung das Beste erhoffen läßt. In den Übungen der Erwachsenen wirkte man beinahe, wieviel Fleiß die Einstudierung erfordert hatte. Von den vielen Abteilungen des Abends, die durchwegs mit viel Beifall belohnt wurden, gebührt der Gruppe für das Bodenturnen unbedingt der Vorrang. Ununterbrochen von halb 8 bis halb 11 Uhr dauerten die Vorführungen mit ganz kleinen Pausen und haben die Zuseher gewiß die Zeit wie im Fluge verbracht. Ein ziemlich gut besetzter Saal hatte die Turner von der Furcht eines Defizites befreit. Mit Eifer geht es nun an die Leichtathletik für eine Sommerveranstaltung.

**Gaming. (Sektionsgründung.)** In Gaming fand am 22. März in Stöckls Gasthaus um 3 Uhr nachmittags die Sektionsgründung statt. Zu Beginn sang der

Arbeiter-Gesangverein „Erlasia“ das „Sonntagslied“. Gen. Gruber begrüßte sodann die den Saal gedrängt füllende Parteimitglieder und erteilte dem Gen. Kopp aus Neustift zu der Festrede das Wort. Nach Beendigung seiner Rede, die sich mit dem Verdegang der sozialdemokratischen Partei und ihrer Arbeit befaßte, führte Gen. Gansch den lokalen Verdegang der Partei in Gaming vor Augen und wurde sein Antrag, den heute noch in unserer Mitte lebenden Gen. Lober Ignaz und Delle-Ratt Hans aus Anlaß der Sektionsgründung eine Spende zu überreichen. (Einstimmig angenommen.) Die folgende Neuwahl war rasch erledigt und wurden zu Obmänner die Genossen Wilhelm Böckhacker und Fritz Steinhammer gewählt. Gen. Gruber Raimund berichtete über die Ursachen der Gründung der Sektion Gaming und konnte selber über den Erfolg der Werbeaktion berichten, welcher einen Zuwachs von 25 Mitgliedern brachte. Mit Glückwünschen für den Ausbau der Sektion und des Liedes „Wir sind Menschen, wir sind frei“ schloß die Versammlung. Lange noch blieben die Parteimitglieder beisammen, wobei der Gesangverein für den heiteren Teil Sorge trug. Unsere Glückwünsche und ein kräftiges „Freundschaft“!

**Kienberg. (Parteimitgliederversammlung.)** Am 28. März 1931 wurde in der Kantine eine Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei abgehalten, in der Genosse Bürgermeister Gansch über die Tätigkeit in der Gemeinde ausführlich berichtete. Aufmerksam verfolgten die Zuhörer seine Ausführungen, welche sich über eineinhalb Stunden erstreckten. Im weiteren Verlaufe wurde beschlossen, von der Gründung einer Sektion Kienberg Abstand zu nehmen, da die Lokalorganisation die Arbeit leisten kann. Gen. Schneider führte die Not der Arbeitslosen und die drohende Kürzung der sozialen Leistungen vor Augen und ersuchte dagegen Stellung zu nehmen. Gen. Gruber Raimund als Vorsitzender, erklärte hierauf, daß die Arbeitslosen versichert sein können, daß von seiten der sozialdemokratischen Partei alles geschieht wird, um arbeitslose Menschen nicht durch Entzug der Unterstützung vollständig zu ruinieren. Am 10 Uhr abends schloß Gen. Gruber, nachdem Gen. Gansch einige Anfragen bezüglich Bekleidung, Fremdenverkehr, Notstandsarbeiten usw. beantwortet hatte, die Versammlung.

**Kienberg. (Schachklub.)** Die Ueberraschung am Mittwoch bildete der Sieg des Gen. Schofro in einer skandinavischen Partie über den bisherigen Klubmeister Campirek, welcher dadurch den ersten Platz dem Gen. Wuhl überlassen mußte. Den zweiten und dritten Platz teilen sich Gen. Campirek und Teusl. Gen. Wuhl wurde aus diesem Anlaß herzlich beglückwünscht und ist zu hoffen, daß beim nächsten Turnier wieder so eine starke Kämpferschar mithalten wird wie diesmal. Schach frei!

**Kienberg. (Arbeiter-Gesangverein.)** Ueberaus reges Leben herrscht an den Übungsabenden des Arbeiter-Gesangvereines „Erlasia“ und jeder, der beim Übungslokal in der Werkskantine vorbeigeht, muß sich fragen, wo nur die Leute den Eifer hernehmen. Die Vereinsleitung hat beschlossen bei ganz geringen Eintrittspreisen am Samstag, den 18. April einen „Bunten Abend“ zu veranstalten. Ferner wird schon für die Mai-Feier gearbeitet und am 24. und 25. Mai erfolgt der Besuch des Arbeiter-Sängerbundes „Döbling“, bei welchem es natürlich auch heißt, alles daran zu setzen, um mithalten zu können. Sangeslustige Genossinnen und Genossen werden gebeten, durch ihren Beitritt den Verein zu stärken.

**Kienberg. (Todesfall.)** Am Samstag, den 21. März starb im Krankenhaus in Scheibbs die Genossin Leopoldine Tröschler im 36. Lebensjahre nach kurzem Leiden. Allen wird die lustige Person im Gedächtnis bleiben. Die sozialdemokratische Partei spricht auf diesem Wege den Hinterbliebenen das tiefste Beileid aus.

**Gaming. (Nationalsozialistische Versammlung.)** Die Hakenkreuzler hatten für den 22. März eine Versammlung einberufen, in der Prof. Dr. Suchenwirth aus Wien sprechen sollte. Wer aber nicht kam, war „Er“. Der Ersahredner konnte natürlich schon gar nicht die Zuhörerzahl vergrößern, obwohl sämtliche D-donanzten der Hakenkreuzler unterwegs waren, alles zusammen zu trommeln. Gar die Leute aus den umliegenden Wirtschaftsjern wollten sie heraus holen. Mit Ach und Krach brachten sie doch 50 bis 60 Personen zusammen, nichtsdestoweniger wird der eingehobene Betrag lange nicht auf die Bezahlung der Kosten gereicht haben. Die Sozialdemokraten hielten sich ziemlich ferne, was ja nach den miserablen Erfahrungen mit Ehn, Austritt und Konjorten leicht begreiflich ist. Die ausgegebene Parole der Sozialdemokraten nur eventuell unenigeltliche Versammlungen zu besuchen, tut ihre Wirkung und werden die Hakenkreuzler bald unsere Nackensteife kennen lernen.

### Radiogebühren im Monat April 1931.

Im Monat April wird von den Rundspruchteilnehmern außer den im Monat April fälligen Rundspruchteilnehmergebühren gleichzeitig auch die fällige Anerkennungsgeldgebühr für 1931 im Betrage von S. 1.50 eingehoben werden. Die Anerkennungsgeldgebühr ist von allen Rundspruchteilnehmern einzuheben, daher auch von jenen Personen, die im Genuße einer Gebührensündigung stehen. Es wird daher ersucht, bei der Einhebung der Gebühren, den Briefzustellern durch unnötiges Fragen oder Verweigerung der Bezahlung der Anerkennungsgeldgebühr nicht unnötige Schwierigkeiten zu bereiten.

Postamt St. Pölten 1, Radiostelle.

### Dankagung.

Außerstande, jedem einzelnen zu danken, sprechen wir auf diesem Wege für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse unseres herzensguten Vaters und Vaters, des Herrn Anton Lind, unseren herzlichsten Dank aus. Die aus allen Kreisen bekundete Wertschätzung des uns so teuren Toten war uns tiefer Trost in unserem Schmerz.

Sophie Lind und sämtliche Auerwandte.

# Stadt- und Landpoit aus der Eilenwurzten

## Osterverkehr auf der Ybbstalbahn.

Außer den Fahrplanmäßigen Zügen verkehren noch folgende allgemein benüzbare Züge.

Karlsamstag, Ostermontag und Ostermontag. Waidhofen a. d. Ybbs—Ybbitz die Züge 5016 und 5017. Ab Waidhofen 18 Uhr 11 Min. an Ybbitz 18 Uhr 42 Min.; ab Ybbitz 19 Uhr 16 Min. an Waidhofen 19 Uhr 48 Min.

Karlsamstag: Strecke Waidhofen—Kienberg-Gaming Zug 4916 und 4915. Ab Waidhofen 16 Uhr 13 Min., ab Opponitz 16 Uhr 44 Min., ab Groß-Hollenstein 17 Uhr 14 Min., ab Göffling 17 Uhr 58 Min., ab Lunz am See 18 Uhr 20 Min. an Kienberg-Gaming 19 Uhr 17 Min. — Ab Kienberg-Gaming 20 Uhr 19 Min., an Lunz am See 21 Uhr 14 Min., an Göffling 21 Uhr 42 Min., an Groß-Hollenstein 22 Uhr 24 Min., an Waidhofen 23 Uhr 21 Min.

Ostermontag und Ostermontag wird der normal in Lunz am See endende Zug 4911, an Lunz am See 9 Uhr 28 Min. bis Göffling weiter geführt. Göffling an 9 Uhr 56 Min.

Ostermontag verkehrt ab Göffling zum Anschluss an den von Kienberg-Gaming abfahrenden durchlaufenden nach Wien Zug 4914. Ab Göffling 14 Uhr 58 Min., ab Lunz am See 15 Uhr 26 Min., ab Gaming 16 Uhr 15 Min. an Kienberg-Gaming 16 Uhr 25 Min.

Die Fahrordnungen dieser Züge sind aus den Kundmachungen bei den Personenkassen zu ersehen.

## Bezirk Amstetten.

### Osterüberraschung für meine Kunden:

Herrn-Halbschuhe, braun, alle Größen . . . S 12 99  
Ferien-Halbschuhe, schwarz, mit Lackkappe S 12 99  
Damen-Spannen Schuhe, schwarz od. r braun S 9 50  
Kinder-Schuhe noch billiger!

**Schuhhaus Leo Schlesinger, Amstetten, Hauptplatz Nr. 45**

Amstetten. (Naturfreunde. — Heimatkunde-Sektion.) Donnerstag, den 9. April, 20 Uhr, findet im Arbeiterheim ein Vortrag des Genossen Oberlehrer Daniser über die Urgeschichte Niederösterreichs statt. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Amstetten. (Die Naturfreunde-Führer-Sektion.) Tourenprogramm für den Monat April: Osterpartien: Skipartie auf den Dachstein, Abfahrt Samstag, den 4. April, 3 Uhr 30 Minuten nach Schladming. Führer Jurija Gustav.

Skipartie in die Radstätter Tauern: Abfahrt Samstag, 10 Uhr 35 Minuten nach Altmühl. Führer Lenzauer. Teilnehmer mögen sich bei den Führern melden.

Sonntag, den 5. April, Partie zum Schifferkreuz auf die Insel Wörth, Strudengau. Abmarsch 7 Uhr. Arbeiterheim. Führer Fischer Fritz.

Samstag, den 18. April, Skipartie auf den Sonnenblick. Führer Wabnigg Adolf. Teilnehmer beim Führer melden.

Amstetten. (Arbeiter-Turn- und Sportverein.) Sonntag, den 29. März eröffnete unsere Handballmannschaft mit einem Spiel gegen den Arbeiter-Turnverein Pöchlarn die heurige Spielsaison und konnte nach schönem fairem Spiel 6:2 gewinnen. Am Ostermontag findet wahrscheinlich ein Meisterschaftsspiel gegen Hausmening in Amstetten statt. Am Ostermontag spielt der Arbeiter-Turn- und Sportverein Amstetten mit zwei Mannschaften in Pöchlarn.

Amstetten. (Generalversammlung des Arbeitermusikvereines.) Am 10. April 1931 um 20 Uhr findet in der Schießstätte die Generalversammlung des Arbeitermusikvereines Amstetten und Umgebung statt. Musikvereinsmitglieder erscheint zahlreich!

Amstetten. (Hahnenchwänzlerische Kindererziehung.) Vor kurzem ereignete sich ein Fall, der ein grelles Schlaglicht darauf wirft, wie Amstettens oberste Hahnenchwänzler schon in die Seelen ihrer kaum schulpflichtigen Kinder unverfälschten Haß und abgrundtiefe Verachtung gegen alles, was nicht gerade akademische Bildung oder gräßliche Abstammung aufweist, pflanzen. Eine Eisenbahnschaffnersgattin, die mit ihrem Kinde einen kleinen Spaziergang machen wollte, kehrte in der Flur ihres Wohnhauses gerade in dem Augenblicke den Kinderwagen um, als die Sprößlinge des Herrn Landes-Heimwehrführers Dr. Alberti die Treppe aus dem ersten Stockwerke des Hauses herabkamen. Weil nun die Passage momentan

durch den Kinderwagen der Eisenbahnersfrau verstellt war, apostrophierte ein Sprößling des Herrn Dr. Alberti die Frau mit den Worten: „So geht doch aus dem Wege, ihr gemeinen Hunde!“ Obwohl eigentlich jedes Kommen hierzu unzulässig ist, wollen wir uns doch die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die Mitglieder der Eisenbahnerwehr in Amstetten zu fragen, ob sie der Landesführer Alberti in den Versammlungen auch als „gemeine Hunde“ anspricht, oder ob sie glauben, daß solche Ausdrücke von Kindern gebraucht werden, wenn sie nicht von Eltern oder Erziehern gebraucht und von den Kindern abgeschwappt werden. Herrn Dr. Alberti aber machen wir aufmerksam, daß wir, wenn solche Vorkommnisse wiederholen sollten, nicht nur an seiner akademischen Bildung zweifeln müßten.

## Bezirk St. Peter.

Hilm-Kematen. (Eine Sammlung für Arbeitslose!) Vor einigen Monaten wurde von Vater Florian unter der Bevölkerung eine Sammlung für die Arbeitslosen eingeleitet, wobei der Sammler ausdrücklich erklärte, daß daraus die Arbeitslosen aller Parteirichtungen unterstützt werden würden. Viele Leute, die politisch gewiß anders als Vater Florian denken, haben damals ihr Scherflein beigetragen, aber bis heute ist nicht bekannt geworden, was schon mit diesem Sammelergebnis geschehen ist. Jedenfalls haben unsere Arbeitslosen, die gewiß zu den Vermissten zählen, noch nichts erhalten. Wir wollen also den Sammler erinnern, daß täglich die Not unter den Arbeitslosen anschwillt und daß täglich — nur allzu natürlich — auch Frauen laut werden, wenn denn eigentlich die Verteilung jener für die Arbeitslosen gesammelten Gelder erfolgen würde. Herr Vater Florian wird gewiß so liebenswürdig sein, uns hierüber ehestens Aufklärung zu geben!

Biberbach. (Parteischule.) Samstag, den 21. und Sonntag den 22. März war hier ein Funktionärskurs. Als Vortragender war Gen. Brachmann, Nationalrat und Bürgermeister von Zwentendorf erschienen, der über die Wirtschaftskrise, Zollfragen und Länderkunde in gediegener und wirkungsvoller Form sprach. Es ist bedauerlich, daß nur eine geringe Anzahl von Parteigenossen erschienen war. Wir hoffen, daß die Kreisleitung in absehbarer Zeit auch ähnliche Schulen für Gemeindevertreter einberuft, welche für das flache Land gewiß notwendig und von Vorteil wären.

Biberbach. (Von der Schule.) Man hat den Eindruck unter Vorsitz des Bürgermeisters eine Geschäftsbildung des hiesigen Orts. Als wichtigster Veranstaltungspunkt der Tagesordnung erscheint der Rechnungsabschluss für das Jahr 1930. Der Einnahmestellen weist den Betrag von S 90 — auf, welcher durch Veräußerung von ausgeschiedenen Holzmaterialien erzielt wurde. Die Schülerfordernisse, Remunerationen usw. werden eine Gesamtausgabe im Betrage von S 5127 04 auf. Der Abgang von S 5037 04 wird von der Gemeindekasse gedeckt. — Unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Oberlehrers Simonberger wird auch allmählich die Volksschule Biberbach aus ihrem bedauerlich tiefen Vorrückenschlaf. Wenn man verachtet, vor 10 bis 15 Jahren: nädasanische Hilfsmittel statt null, heute Präparate, Projektions- und verschiedene andere Apparate, eine wenn auch kleine, so doch ausbaufähige Bibliothek sowie die jetzt neuangelegte Obstbaum- und Gemüsearten-Schule, dann zeigt sich anerkennenswerter Fortschritt. — Jedenfalls verdient Herr Oberlehrer Simonberger für seine hervorragende Leistung auf dem Gebiete des ländlichen Schulwesens höchsten Dank. — Die Produktivität der Wirtschaft muß, will sie den Ertrag und die Produktivität des Bodens steigern, für die geistige und körperliche Heranbildung ihrer Jugend Sorge tragen.

St. Peter in der Au. (Brand der Rößlingermühle.) Am 25. März l. J. um 22.37 Uhr bemerkten Bedienstete des Güterzuges 358 bei der Einfahrt zur Station ein Feuer und verständigten die Bediensteten im Bahnhof St. Peter-Seitenstetten, worauf sich St.-Arb. Gruber sofort zur Brandstätte (Rößlingermühle) begab und Lärm schlug, da sämtliche Personen noch im tiefsten Schlafe lagen. Nach Alarmierung durch Dampfpeife und Telefon erschienen in circa 30 Minuten die Feuerwehrleute Loosdorf, St. Peter, Seitenstetten, Wölbach und Haas. Der Schaden ist sehr betrüblich, da der Dachstuhl des Wohngebäudes und die Mühle ein Raub der Flammen wurde.

## Bezirk Waidhofen a. d. Y.

Waidhofen a. d. Y. (Parteimitglieder-Versammlung.) Anlaßlich der bevorstehenden Gemeinderatswahlen in Waidhofen fand am Samstag den 21. März um 8 Uhr abends im Gasthaus Gärner eine Parteimitglieder-Versammlung statt, die sich eines sehr guten Besuches erfreute. Die Genossen Schachner und Sulzbacher erstatteten einen ausführlichen Tätigkeitsbericht über die in der letzten Periode in der Gemeinde geleistete Arbeit der sozialdemokratischen Fraktion. Dieser umfang-

reiche Bericht, den wir Platzmangels wegen in nächster Nummer veröffentlichen, wurde von allen Parteimitgliedern mit lebhaftem Beifall zustimmend zur Kenntnis genommen. — Bezirkssekretär Gen. Gruber sprach ebenfalls anerkennend über die Leistung der Fraktion und dankte derselben namens der Bezirksleitung für ihre eifrige Tätigkeit. Besonders eingehend sprach er über die Bedeutung der bevorstehenden Wahl. Nicht nur für die Arbeiterschaft Waidhofens, sondern auch für die Arbeiterschaft des ganzen Ybbstales hat diese Wahl besondere Bedeutung; ist doch Waidhofen der Mittelpunkt des Ybbstales und ein für die Sozialdemokraten günstiger Ausgang dieser Wahl wird sicherlich die Entwicklung unserer Partei jetzt und in späterer Zeit vorteilhaft beeinflussen. Mit einem Aufruf an alle Parteimitglieder, sich der Partei wie bei allen Wahlen zur Verfügung zu stellen und agitatorische Wahlarbeit zu leisten, schloß Gen. Gruber seine Ausführungen. — Die von der Vertrauensmännerversammlung genehmigte Kandidatenliste wurde mittels Abstimmung von der Parteimitglieder-Versammlung einstimmig zur Kenntnis genommen. Ein Antrag seitens der Baugewerkschaft auf Auswechslung eines von ihr früher vorgeschlagenen Kandidaten wurde zur weiteren Beratung dem Lokalausschuß zugewiesen. Sekretär Gen. Gruber dankte hierauf allen auscheidenden Gemeinderäten für ihre Tätigkeit, insbesondere aber dem Parteiveteranen Schüller, welcher durch mehr als 10 Jahre das Amt als Vizebürgermeister innehatte. Mit Rücksicht auf sein hohes Alter konnte die Partei seine Kandidatur nicht mehr verlangen. Eine einstimmige Vertrauenskundgebung dankte dem alten Genossen, der ein volles Lebensalter hindurch für die Partei erfolgreich arbeitete und wirkte. Mit dem Aufruf zu erster Wahlarbeit schloß Lokaltrauensmann Gen. Schmolli die Versammlung.

Waidhofen a. d. Y. (Zur Gemeinderatswahl. — 2. Fortsetzung.) Den neuen Gemeinderat wird auch der Ausbau und die Ausgestaltung unseres Krankenhauses beschäftigen müssen. Ein Krankenhaus, welches gut verwaltet und von tüchtigen Ärzten geleitet wird, ist nicht nur ein Segen für die Stadt, sondern auch eine Wohltat und eine Zusichergarantie für eine weite Umgebung. Unser öffentliches Krankenhaus war von jeher stark in Anspruch genommen und es hat sich Herr Primarius Doktor Uteneider alle redliche Mühe mit Erfolg gegeben, das Ansehen des Krankenhauses zu heben. In gesteigertem Maße tut dies jetzt Herr Primarius Doktor Hübler. Eine neue, nie geahnte, mit allen neuzeitlichen Methoden ausgestattete Chirurgie ist mit Herrn Hübler in unser Krankenhaus eingezogen. Ein Schüler Eitelbergs, der es versteht, seine praktischen Erfahrungen, verbunden mit großer Lebenswürdigkeit, alle Hilfe- und Heilungsuchenden, auch aus weitem Umkreis an sich zu ziehen. Das Krankenhaus erweist sich als viel zu klein und es wird eine der nächsten Aufgaben des neuen Gemeinderates sein müssen, für die Vergrößerung des Krankenhauses zu sorgen. Es sind ja diesbezüglich schon Vorarbeiten gemacht worden. Ob die gemauerten feinerzeitigen Baracken, welche eine Zeit lang als Kinderheim benützt wurden, zu einem Spital umgewandelt werden sollen, oder das jetzt bestehende Spital als solches verbleiben und nur weiter um circa 40 Betten ausgebaut werden soll, ist noch in Schwebelage. Auch die Landesregierung wird einen Teil der Kosten übernehmen.

All das muß natürlich richtig in die Hand genommen werden, aber es drängt und je eher dieses Projekt durchgeführt wird, desto besser. Arbeiten schaffen, Kulturaffen setzen, welche nicht nur der Gemeinde Einnahmen und wirtschaftliches Leben verschaffen, sondern auch den Ruf der Stadt Waidhofen hinaustragen, das sollen weitere Aufgaben der neuen Gemeindeverwaltung sein. Die Stadt macht auch durch ihre, in den letzten Jahren durchgeführten Pflasterungen einen gefälligeren Eindruck. Aber noch immer entbehren die Wehrerstraße, ein Teil der Ybbiserstraße und auch unsere Hauptplätze der Wohlrat einer guten Pflasterung. Es ist nicht vielleicht der Wunsch nur eines Teiles der Bevölkerung, diese Pflasterung durchzuführen, es ist ein unabwiesbares, im Interesse der Stadt und ihres Ansehens gelegenes Erfordernis, diese schon längst geplanten Projekte in die Tat umzusetzen. Gewiß wird mancher sagen, ja das ist alles recht schön, gut und notwendig, aber wer soll das alles bezahlen? Es muß ja nicht alles auf einmal sein, und es werden, sofern nur ein weitsehender Plan erstellt und zäh verfolgt, auch die Mittel aufzubringen sein, welche die Stadt braucht. Ist es denn nicht besser, aus der Stadt etwas zu machen, als fortzumursteln, wo ein Tag und ein Jahr dem andern gleicht im steten Herabsinken von einstiger Bedeutung?

Unsere Einwohnerzahl ist seit 20 Jahren völlig gleich geblieben, unsere Stadtgrenze hat sich um keinen Meter erweitert. Das ist Stillstand und dieser ist gleichbedeutend mit Rückgang. Wir müssen alles daran setzen, die Einwohnerzahl von Zell (natürlich im Einvernehmen mit der Bevölkerung von Zell) von der uns ja nur die Ybbs trennt, der Verwirklichung zuzuführen. (Schluß folgt.)

Waidhofen a. d. Y. (Krankenhausvergrößerung.) Ueber Einladung der Stadtgemeinde Waid-

## Du sollst töten...!

(9)

Roman von Valentin Just.

Die einen hoberten die irdischen Nester auf, andere trugen sie auf einen Haufen zusammen, andere wieder senkten die entstellten Toten in das Massengrab. Man arbeitete. Stumm, gegenwartsfremd wurde die Summe Ungezählter, Unfeststellbarer der Mutter Erde übergeben — der „unbekannte Soldat“.

Nur bei wenigen konnte das Nationale festgestellt werden. Alle die vielen anderen nahm die Erde als Namenlose auf. Und zu Hause warteten die Angehörigen auf Nachricht, lange, lange... bis jede Hoffnung schwand.

Auch Durchlas befand sich unter den Unbekannten. Er war in der Nacht einen Abhang hinuntergefallen. „Hier bleibe ich“, waren seine letzten deutlich gedachten und gesprochenen Worte. Und er blieb, nahm ein trauriges Ende.

Unter einem Felsen, eingeschlossen von Erde, lagen zwei Soldaten. Unbeweglich.

Durch einen Zufall entdeckte sie ein Suchender. Sie wurden ihrem Versteck entzissen, nach Lebenszeichen behorcht. Noch war in ihnen Leben. Künstliche Atmung behob ihre Bewußtlosigkeit, ließ sie ihre Augen öffnen, ihre Glieder bewegen.

In einer Mulde auf einem Felde lagen Ohnmächtige und Verwundete. Gierig sog sie die Luft ein. Er wachten zum Leben. Fronter sagte: „Bald wäre es um uns geschehen gewesen.“

„Ja, hätt' können schief gehen“, erwidert Cerius und fährt fort: „Wo nur Durchlas und Pente sind? Durchlas' gestriges Neden gesiel mir nicht. Ob er noch lebt? Wir wollen morgen, wenn unsere Kräfte wiederkehren, nach ihm suchen.“

Suchen. Hoffen. Vergeblich! Der getreue Freund war verschollen.

Tage verstreichen. Noch immer werden Knochen gefunden, Leichen entdeckt.

Die Ueberlebenden, ein kleines Häuflein, werden neu formiert, kommen ins Campengebiet nach H., um dort Ergänzung abzuwarten.

Vor Tagen waren sie eine ansehnliche Truppe gewesen und heute — konnte man sie an den Fingern zählen.

Den Schwergelährten wurde reichlich Menage gegeben und sie brauchten nicht zu arbeiten. Und doch waren sie höchst unzufrieden, hatten zu nichts eine Freude. Das Erlebte erstikte Luft und Neigung zum Frohsinn in ihnen. Cerius machte kleine Notizen, sagte: „Kameraden, wenn ich einmal ins Hinterland komme, werde ich ein Buch schreiben. In der Schule werden die Lehrer aus meinem Buche den Kindern vortragen. Diese werden dann den Krieg hassen und es wird keine Kriege mehr geben.“

„Die Menschen sind, so glaube ich, unverbesserlich, sind unbeherrschbare Geschöpfe. Sie werden das Heldentum preisen“, zweifelt Fronter und fährt fort: „Ich glaubte, als uns bereits der Tod umgarnt hielt, niemals mehr fröhlich werden zu können. Täuschung. Eben denke ich an die drei Mädels, und es zieht mich zu ihnen.“

„Das hat mit Fröhlichkeit nichts zu tun, ist durchaus in Ordnung“, beruhigt Cerius.

„Dann, Lieber, brechen wir auf. Komm, sie werden sich freuen und wir kommen auf andere Gedanken, ver-gessen für Stunden den Krieg.“

Sie gingen und sprachen wenig. Das zarte Wispern der windbewegten Grashalme begleitete ihre Schritte. Aus dem wiegenden Gras klang lieblich das Zirpen der Grillen. Sie singen, sind fröhlich, wissen nichts von dem Blutigen, das rings um sie wütet. Machen Konzert. Wie sonderlich das auf die Seele wirkte! Um Cerius' Lippen spielte eine Art wehmütigen Lächelns. Er hob den Kopf und seine Augen glitten traumver-sunken über die grüne Fläche. Zerrißene Wolkenfetzen trieben über den azurblauen Himmel. Ueber dem Gras lag eine schimmernde Feuchtigkeit und verlieh dem Ganzen ein friedliches Gepräge.

Plötzlich taucht ein Zivilist auf. Er kommt schnur-stracks auf die beiden Soldaten zu. Macht eine höfliche Verbeugung, zieht den Hut und spricht in einer frem-den Sprache einige Worte.

„Wir verstehen Sie nicht, mein Herr, sind Deutsche“, sagt Fronter.

„Ach Deutsche seid ihr? Wie mich das freut, endlich einmal wieder Landsleute anzutreffen!“

„Landsleute? Sie werden doch kein Kärntner sein?“

„Das nicht, kenne aber euren schönen Wörthersee und die Stadt Klagenfurt sehr gut. Bin ein Wiener.“

„Wie kommen Sie denn daher? Hier ist doch Krieg“, fragt etwas mißtrauisch Cerius.

„Sehr einfach. Laßt es euch erzählen. Sehen wir uns. Ich bin, Kameraden, aus der Gefangenschaft ent-wichen.“

„Was...?“

„Ja, ja, es ist so. Hört nur: drei Monate war ich gefangen. Mir ging es erbärmlich...“

„Dein Aussehen beweist das Gegenteil, Kamerad.“

„Bin nur aufgebläht, ist nicht echt. Da es mir so schlecht ging, faßte ich den Entschluß, zu fliehen. Ich riskierte es, und wie ihr seht ist mir die Flucht ge-glückt.“

„Wo bist du denn herübergeschlüpft? Bei uns wärest du nicht durchgekommen.“

„Bei euch? Welches Regiment?“

„Wir sind beim polnischen Regiment zugeteilt. Man tut jetzt sehr mischen.“

„Mischen...?“

„Ja, Dadurch ist die Truppe verlässlicher.“

„Gute Methode. Sagt, Kameraden, ihr habt ja große Verluste gehabt, nicht wahr?“

„Ganze Regimenter wurden aufgerieben. Wenn der Russe das wüßte, na — der möcht' uns schön nieder-trampeln.“

„Die Russen sind froh, daß sie Ruhe haben. Sie greifen nicht an. — Apropos: könnt ihr mir sagen, ob sich das Wiener Regiment da in der Nähe befindet?“

„Hier ist es nicht. Rechts sind Tschechen und links Ruthenen.“

„Schade, schade. Das Herumirren geht von neuem an.“

Der Zivilist zog die Uhr aus der Tasche, machte ein erstauntes Gesicht, reichte jedem die Hand und ent-fernte sich.

Cerius blickte ihm nach und sagte zu Fronter: „Du, sag, was du willst, der Kerl gefällt mir nicht.“

„Ach, geh, ich glaub' nicht“, sagte Fronter, wurde aber doch von einem unbestimmten Mißtrauen erfaßt.

Ver schwunden war der Zivilist. Das Gras war zertreten worden von den Tritten des mysteriösen Fremden. Langsam richteten sich die Halme wieder auf. Vermischt war bald die Spur, wo der Fremde ge-gangen.

Cerius und Fronter schritten schweigend dem Markte H. zu. Jeder mit sich selbst beschäftigt, er-reichten sie das Haus, gingen hinein. Zwei Mädels fanden sie vor. Herzlich war das Wiedersehen.

„Wo ist Natascha?“ fragte Cerius.

„Die ist fort. Und, sagt, wo ist euer Kamerad Durch-las? Warum kam er nicht mit?“ war die Gegenfrage, die Sonja stellte. Sie schien etwas verwirrt.

„Er ist... ist tot.“ antwortete Cerius.

„Tot? Der arme, und vor Tagen war er noch so lebensfroh!“

Schweigen. Alle brütten still vor sich hin. Nur das Ticktack der Uhr stört die Stille. Cerius blickt auf ein Bild an der Wand, faltet nachdenklich die Stirn, dann setzt er sich.

Weg mit den trüben Erinnerungen! Warum davon sprechen, warum darüber trauern? Den Fangarmen des Todes sind wir diesmal noch entronnen, wir leben. Deshalb denken wir nicht an das Sterben, an die vielen Gestorbenen; denn das Denken an das Sterben macht traurig, ruft bittere Erinnerungen wach, macht lebensunlustig. Der praktische Sinn für die Gegenwart muß in uns siegen. Diese Willenskraft muß aufge-bracht werden und ich habe sie.

So dachte Cerius. Fing an zu reden, machte Wize, griff zum Wein, trank, wurde gesprächig. Katja und Sonja taten mit. Fronter wurde mitgerissen. Lust und Liebe erwachten.

### 8. Kapitel.

Natascha war noch nicht fort, als Cerius und Fronter das bekannte Haus in H. betraten. Sie hielt sich in einem kleinen Kabinett eingescherrt, dessen Fenster mit dicken Decken verhängt waren. Kein Lichtstrahl konnte verraten, daß hinter verhüllten Fenstern ein mit Geheimnissen gefülltes Kämmer-lein liege und wichtige Dokumente berge, Papiere, welche gar oft auf ganz sonderliche Weise zusammen-getragen worden waren.

Die drei Mädchen spielten eine kaum zu ent-rätselnde Rolle. Einmal hüllten ihre Körper Fegen ein, ein andermal wieder schwere Seide. Armut und Luxus wechselten ab, je nach Bedarf, je nach der Situation. So war auch die Gesellschaft unterschied-lich, in der sich die drei bewegten. Was sie taten, war Berechnung; war Mittel zum Zweck. Vom gemeinen Soldaten bis zum höchsten Beboteten reichte ihre Bekanntschaft. Dies war notwendig, und gar manch-mal wußte ein gewöhnlicher Soldat Wichtiges zu erzählen, er kannte doch die wahre Stimmung der Truppe, konnte Bescheid geben über Ausrüstung, über die Stärke, über Verpflegung. Dem Blaubernden nebensächlich Dünkendes erschien der geschickten Hör-lerin überaus nützlich. So hat nicht selten ein In-fanterist vervollkommenet, was aus den Papieren der Befehlenden nicht hervorging. Hohe Strategie, Ope-rationspläne, ergänzt durch aktuelle Erläuterungen eines unbestennten Soldaten, schufen ein Ganzes, das der Feind brauchte und auch gut bezahlte. So mußten die nach Geheimnissen jagenden mysteriöse Wege wandeln, um ihr Ziel zu erreichen oder ihm wenig-stens nahezukommen. Harmlos, unauffällig und doch mit Erfolg arbeiten war ihr Motto. Gefahrvoll waren ihre Wege und führten oft am schimpflichen Tode vorbei. Liebe vortäuschend, den Körper als Spielzeug opfernd, um das Erstrebte zu erreichen, das Geheim-gehaltene zu erfragen, schienen sie Unbefangenen nie-mals verdächtig. Sie hießen Soldaten Verpflegung bringen, um ihren Hunger zu stillen, dieneil, wenn sie auch von dem Gebrachten aßen und tranken, doch alles nur ein taktisches Manöver war. Spionin-nen solcher Gattung waren Natascha, Sonja und Katja. Man sah in ihnen Prostituierte, einfache Ware, und doch waren sie gefährliche Glieder der geheim-nisvollen Spionage. Wer vermochte sie zu durch-schauen, wer ihr seelisches Leben zu ergründen...? Ein Spion sein, heißt einen Schauspieler großen und kühnen Formats abgeben, der dem Tode nicht bloß auf der Bretterbühne ins Auge blicken kann. Und das waren sie, die drei, wenngleich das leicht-ge täuschte Menschenauge in ihnen nur verirrte, nach Sexualgenüssen jagende Geschöpfe sah... .

Vorsichtig, geräuschlos wickelt Natascha ein Bün-del Papiere in ein weiches Leder ein, wirft sich in ein dunkles Gewand, verwahrt das Paketchen, das Geheimnisse birgt, an ihrer Brust, löst das Licht aus, horcht an der Tür, verharrt ruhig... .

„An ihr Ohr dringen bekannte Stimmen.“

„Besuch...?“ entschließt es ihren Lippen.

Durch den Vorraum des Hauses hallen Schritte. Die Horchende rührt sich nicht, hält den Atem an.

„Wo ist Natascha?“ spricht in gedämpftem Tone eine männliche Stimme.

Natascha hört das Flüstergewirr der Stimmen, vernimmt, wie sie ihre Gefährtinnen verteidigen, über-hört aber die Mitteilung, daß Durchlas tot sei.

Eine Tür geht auf, sie wird wieder geschlossen, Cerius und Fronter sind bei Katja und Sonja.

Natascha wendet sich von der Tür ab, knipst die Taschenlampe an, sieht auf die Uhr — es ist halb elf. „Bald wird es Zeit“, spricht in Natascha eine innere Stimme. Sie läßt sich in einen Fauteuil fallen und versinkt in Gedanken.

Langsam vergehen nur die Minuten, doch sie ver-gehen, wie alles vergeht — die Zeit ist da.

Leise, jedes Geräusch vermeidend, schleicht sie aus dem Zimmer und bald ist sie draußen, verschwindet im Dunkel.

Die Offiziere der k. u. k. Armee pflegten sich um die Zivilbevölkerung in den meist nur aus Ruinen bestehenden Dörfern knapp hinter der Front wenig zu kümmern. Waren es doch nur alte Weiber, Kinder und Krüppel, die ihnen unter die Augen kamen.

Aber einem Zivilisten, der sich einflußreicher Ver-bindungen rühmte und in der Lage war, allen an ihn gestellten Aufträgen in puncto Proviant raschest zu

entsprechen, brachte man ein fast bedingungsloses Vertrauen entgegen. Dieser Mann mit dem weitesten Vertrauen hieß Eugen Grabowski, war, wie aus vorgewiesenen Papieren unzweideutig hervorging, vor dreizehn Jahren Offizier der k. u. k. Dragoner gewesen und somit würdig, mit Golddeportierten zu verkehren. Sein Auftreten wie sein Benehmen verrieten viel feinen Schliff und die ihm angeborene Ueberredungskunst wirkte geradezu suggestiv. Kein Wunder, daß er sich dadurch Einfluß und Bekannte zu erwerben vermochte. Und weil er noch dazu ein guter Gesellschaftler war und ausgezeichnete Getränke und andere Delikatessen mehr zu erstaunlich billigen Preisen zu liefern vermochte, wurde er gar oft Gast der Offiziersmessen. Seine Fachkenntnisse trugen ihm Achtung ein und man sprach von diesem Gutsbesitzer Grabowski höchst respektvoll.

Die erquillten Weine und Waren gab Grabowski an die Offiziersmessen deshalb zu so niedrigen Preisen ab, weil er es, so sagte er, nicht überleben könnte, wenn es den russischen Barbaren doch gelingen sollte, die österreichische Linie zu durchbrechen und deren Verteidiger zurückzudrängen, wodurch die Waren seinen verhasstesten Feinden in die Hände fallen würden.

So viel opfermühtiger Patriotismus konnte natürlich nicht verfehlen, Grabowski als ein Mustereemplar eines österreichischen Feudalgrundbesizers gelten zu lassen.

Und wenn er manchmal einige Tage nicht zu sehen war, fiel es weiter gar nicht auf. Die Offiziere schmunzelten verständnisvoll und brachten seine Abwesenheit mit geheimnisvollen Liebesabenteuern in Zusammenhang, die ihr „Kamerad“ gesprächsweise angedeutet hatte. Wäre aber jemand dem Herrn Gutsbesitzer Grabowski auf seinen nächtlichen Wegen gefolgt, so hätte er über sein Geben zumindest verwundert den Kopf geschüttelt.

Im russischen Generalstab kannte man Grabowski sehr gut...

Auch Natafscha, Sonja und Katja kannten und fürchteten ihn, freilich unter anderem Namen. Für sie und für die Spionageabteilung des russischen Generalquartiers hieß er: Wolgaroff.

Nach Stunden, unter dem Fittich der Nacht, schlief ein Zivilist der österreichischen Linie zu. Nüchtern, rasch, sicher, unbeirrt. Bald mußte der Rendezvousplatz erreicht sein. In einer kleinen Mulde blieb er stehen, blickte sich um. In der Nähe war ein Knistern zu vernehmen. Der Zivilist hob den Kopf, lauschte, machte einige Schritte nach vorwärts.

Aus einem Versteck tritt eine dunkle Gestalt. Ihr Gang ist leicht bebend, ihre Bewegung kann eine gewisse Nervosität nicht verbergen. Der Zivilist horcht auf, macht einige Schritte der kommenden Gestalt entgegen, spricht: „Hast du die Papiere?“ „Ja.“ „Schnell her damit, ich hab' Eile.“ Er erfaßt die Papiere und schmeichelt dem Mädchen: „Du bist ein Engel! Königin der Spione! Groß wird der Lohn sein, sorgensfrei dein Leben nach dem siegreichen Kriege.“

Diese Worte sprach der Zivilist mit merkwürdigem Unterton aus, über sein Gesicht huschte ein höhnisches Lächeln. „Schau, Teure, daß du mehr der Art liefern kannst...“ „Ich fürchte nur, man könnte...“ „Keine Furcht, Tapfere, denke an das spätere goldige Leben, das dich tausendfach für die ausgestandenen Gefahren schadlos halten wird“, tuschelte der Mann, küßte flüchtig ihre Hand und verschwand.

Lange stand die Frauengestalt wie angewurzelt auf dem Plage und ihre Augen irrten im Dunkel der Nacht, die ihren Auftraggeber verschlang. Dem Boden entstieg herbduftender Atem, verriet blumige Vegetation. Zwei dunkle hohe Niesensichten, wie durch ein Wunder noch unverfehrt geblieben, schieden Dönnengeruch aus. Märchenhaft schossen ihre zylinderförmigen Spitzen nach oben. Aus dem dunklen Blau schimmernten unzählige Sterne herab auf die verummunte Gestalt, die über die Felder eilte, bereit, ihren Körper lusternen Uniformierten zu schenken, um Kriegspapiere zu erschaffen, um Gehörtes und Beobachtetes ihrem herrlichen Auftraggeber überbringen zu können.

In später Nacht klopfte es dreimal an die Tür des „freien“ Hauses in H. Eine dumpfe Stimme fragte: „Bist du's Natafscha?“ „Ich bin es, öffne!“

Der Schlüssel knarrte, die Schnalle glitt zügig nach unten, ein leises Zirpen durchbrach die Stille, die Tür öffnete sich, das Dunkel des Flurs verschlang die weibliche Gestalt und wieder schloß sich die Tür.

„Katja und Sonja haben Besuch, es sind zwei von denen da, die Lebensmittel brachten“, eröffnete der Vertraute des Hauses.

„Die sind noch hier? Warum kamen nicht alle?“

„Weil der... welcher bei... dir...“

„Was ist mit dem? Sprich!“

„Er soll im Wald, wo es so gräßlich zuging, geblieben sein.“

„Gerade der... er mußte fallen“, sprach Natafscha vor sich hin, legte die Rechte auf die Stirn, machte eine rasche Bewegung und sagte: „Bring' mir zu trinken, ich gehe auf Zimmer Nr. 4, empfang' heute niemanden. Cerius, der soll... nein, nichts.“

„Soll ich ihm beim Weggehen sagen, daß er...“  
 „Nein, laß es für heute sein.“  
 „Ja, Natafscha.“

9. Kapitel.

Bei Morgengrauen nahte den russischen Linien ein Zivilist. Jeden Augenblick mußte er auf Posten stoßen. Ein sanfter Morgendunst entstieg dem betauten Erdboden. Durch das zarte Morgengrauen mußte jeden Augenblick das bekannt nervöse „Halt, wer da?“ erschallen. Der Nahende räusperte sich absichtlich vernachlässig. Das wirkte. Auf eine Entfernung von achtzig Schritten erklang der erwartete Ruf, dem der Gegenruf folgte. Freund hier, Freund dort.

Noch laa das russische Brigadekommando in tiefem Schlaf, als sich beim diensttuenden Offizier jener Zivilist, der sich Cerius und Fronter als Wiener vorgestellt hatte, meldete.

Die Ruhe wich lebhafter Bewegung.

Der Brigadier studierte mit einem Stab von Offizieren die ihm überreichten Papiere und erteilte Dispositionen. Die Telephone schrillten und durch die Drähte schossen Meldungen. Kampfvorbereitungen auf der ganzen Ostfrontlinie. Eine erwartungsvoll gespannte Atmosphäre beherrschte die russischen Truppen. Der Angriff wurde im Eiltempo vorbereitet und ehe wieder die Sonne aufging, war die Stadt H. genommen, waren Tausende von Soldaten gefangen. Unerwartet und wuchtig stürzten die russischen Heere über die österreichischen Stellungen, welche in breiter Front überrannt wurden.

Wierzehn Kilometer von H. entfernt standen mehr als zwei Brigaden Gefangener. Sie alle konnten es nicht fassen, wie das Geschehene nur möglich war. Nun warteten sie da, auf einer Wiese zuammengesprengt, hungrig, verärgert und hilflos auf den Abtransport.

Fronter und Cerius zeigten Lust zur Flucht. Allein der wachsame Kordon ließ kein Entweichen zu.

Die Straße einher fährt ein Auto. Drinnen sitzt ein gefangener General, bewacht von feindlichen Offizieren. Einem zweiten Wagen, der stehen bleibt, entsteigen einige Offiziere, dann ein Zivilist und drei Damen. Fronter und Cerius stehen unbeweglich, ihre Augen starren hin zum Auto. Ihr Gesicht wird bleich, sie ballen krampfhaft die Fäuste und über ihre Lippen kommen die Worte: „Unerhört, sie haben sie geraubt, werden ihre barbarische Lusternheit an ihnen zu sättigen versuchen.“

Ein Offizier erteilt Befehle. Die Masse auf der Wiese muß austreten, muß sich zu Viererreihen formieren und marschieren.

Einige Worte mit Natafscha, Katja und Sonja zu wechseln ist unmöglich. Sie sehen ja ihre Bekannten nicht. Der Abstand von ihnen gewinnt an Weite, bald sieht man sie überhaupt nicht mehr. Die Straßeneigung, der Wald hinter einen undurchsichtigen Vorhang.

Cerius versank in Nachsinnen. Sein Leben, seine Erlebnisse flog er in Gedanken durch. Wie ein grauer Filmstreifen zogen sie an ihm vorüber. Er wollte mit seinen Gedanken im Gerichtssaale. Die lächelnde Dame verglich er mit Natafscha. „Diese Ähnlichkeit! Warum ich sie nur nicht fragte, sie hätte es mir sicher gesagt. Nein, sie konnte es nicht gewesen sein, sonst hätte sie mich genommen und nicht Durchgela. Und das Porträt... wem ähnelte es schon...?“

Als er sich so in Gedanken mit dieser Dame und dem Porträt in Natafschas Zimmer beschäftigte, ertönten von rückwärts Ruf: „Links halten!“ Autogetatter... Hupensignale folgten.

Cerius drehte sich um, blickte auf den zweiten Wagen, sprang vor ihn, hob die Hand, starrte auf die Mädel, erblickte den Zivilisten, der sich als Wiener ausgab.

Der Chauffeur schrie: „Platz!... Weiche, Hund!“ Cerius' Gedanken schienen ganz verwirrt, in seinem Kopf drehte sich alles. Er stand da mit offenem Mund, brachte aber kein Wort über die Lippen.

Fronter sprang zu ihm, wollte ihn wegreißen. Zwei Kolbenstöße streckten sie beide nieder.

Schreiend sprangen die Mädel aus dem Auto, wuschen den Mißhandelten das Blut weg und verbanden die Wunden.

Die Gefangenen bissen die Zähne zusammen, konnten aber nicht helfen, mußten die rohe Behandlung ungesüßigt lassen. Stumm schritt der lange Gefangenenzug vorbei. Mitleidige Blicke trafen die zwei Verwundeten.

Ungeduldig und mürrisch sah der Zivilist zu, wie die Mädchen, seine ergebenen Werkzeuge, die zwei ihm Wohlbekannten labten und ihre Wunden verbanden. Es riß ihm die Geduld und er befahl den Mädchen, sich um diese zwei Ausräuber nicht zu kümmern, denn sie verdienten die Strafe. Er hob den Fuß und verließ jedem einen Fußtritt.

Kein lauter Protest, nur haßdurchglühnte Blicke waren die Antwort. Sie bewirkten ind s, daß der große und brutale Mann, der gefürchtete Spion Wolgaroff, von den Verwundeten abließ. Den verhaltenen Zorn kaum verbergend, die Zähne fletschend, drehte er sich um und ging einige Schritte weg. „Wartet“, dachte Wolgaroff, „wenn ihr eure Schuldigkeit getan ha-

ben werdet, wenn ich einmal ein reicher Mann bin, dann sollt ihr mich erst kennenlernen.“

Die Mädel bewirkten, daß die Verwundeten in das Auto gehoben werden und mitfahren durften. In der nächsten Stadt wurden sie in ein Spital gebracht und hinter ihnen schloß sich die Pforte.

Tage und Wochen vergehen indes und Wunden heilen.

Die Sonne überschritt schon den Zenith, als eine schlanke Dame, tief in Schleier gehüllt, dem Spital zuellte, in dem Cerius und Fronter lagen. Vor dem Tor hielt sie inne, überlegte einen Moment, ihr Gesicht drückte eine Art Unschlüssigkeit aus, dann warf sie ihren Kopf in die Höhe und verschwand im Eingang.

Eine vorgewiesene Legitimation berechnete sie, mit zwei Gefangenen zu sprechen. Es war eine Seltenheit, daß Feinde Besuch bekamen. Darob herrschte allgemeines Staunen. Die eige en Soldaten empfanden Neid, als die schöne Dame die zwei Gefangenen an ihren Armen in den Gärten führte. Auf einer verstaubten Bank nahm man Platz. Natafscha, so hieß die geheimnisvolle Besucherin, hatte viel Zigaretten mitgebracht. Alle rauchten. Leise fächelte der Wind. Aus dem Grase klang ein frühliches Summen honigsuchender Bienen und Hummeln. Heiße Sonnenstrahlen umschmeichelten unreife Schoten eines Akazienbaumes. Hier im einfachen Naturpark war Ruhe. Sie wirkte wohltuend auf die Seele. Natafscha saß an Cerius' Seite. Ihren Kleidern entströmte ein Weiden... und, den die beiden Gefangenen mit Begagen einjogten.

Cerius' Gedanken kreisten und schwirren um das eine: Natafscha und die Dame bei Gericht, der Zivilist und das Verhältnis der Mädel zu ihm. Diese Fragen wollte er klären, lösen. Er folgte Natafschas Worte nur ganz oberflächlich, seine Augen starrten in den Gärten und seine Stirn runzelte sich nachdenklich. Natafscha merkte ihres Bekannten merkwürdige Zerstreuung und fragte ihn: „Guter Freund, an was denkst du?“

„Ich — ich dachte eigentlich an nichts“, stammelte verlegen Cerius.

„Nicht doch. Willst du nicht sagen, was dich bedrückt?“

„Der Krieg, der Krieg und alle seine Geheimnisse, welche das große Uebel umspinnen.“

„Was denn zum Beispiel?“ fragte Natafscha.

„Zum Beispiel“, sprach ernst Cerius und blickte Natafscha scharf an, „es gibt Menschen, die unter Einwirkung ihres Lebens die Linie überschreiten, dort die Stärke und Stellung des Feindes auskundschaften, dann, wenn die Rückkehr gelungen...“ hier machte Cerius eine Pause, holte tief Atem und fuhr fort: „Was dann kommt, brauche ich nicht näher zu präzisieren, es ist zu bekannt.“

Natafscha zuckte bei diesen Worten unmerklich zusammen. Doch Cerius merkte es.

„Wenn ich an den Zivilisten denke, mit dem wir nachmittags vor der Ueberrumpelung sprachen — ich muß es besonders betonen —, kann ich mich des Gefühls nicht erwehren: dieser Kerl scheint ein geriebener Spion zu sein, der einige Werkzeuge in weiblicher Gestalt zur Seite haben dürfte.“

„Sprich das nicht weiter aus! Vergiß nicht, du bist ein Gefangener, der machtlos dastehst!“

„Gewiß. Und wenn ich trotzdem noch weiter gehe und sage: Natafscha, auch du bist sein Werkzeug. Du warst im Gerichtssaal, als man mich verurteilte. Jetzt wird mir alles klar. Schändlicher Dienst...“

„Hüte dich!“ kam es mit verhakener Wut über Natafschas Lippen. Sie war von der Bank aufgesprungen.

Nun operierte geschickt Fronter und konnte es verhindern, daß die Beleidigte in der zornigen Ekstase, in der sie sich befand, fortging. Fronter konnte sie bewegen, wieder auf der Bank Platz zu nehmen.

Cerius entschuldigte sich bedingungsweise. „Berhilfst du uns zur Freiheit, Natafscha, dann will ich glauben, daß du nicht ein Werkzeug dieses brutalen Kerls bist, der mich mit seinen Fußtritten beehrt hat.“

„Ich werde dir, ich werde euch beiden helfen. Nicht damit du deine Worte zurücknimmst, nein, sondern deswegen, weil ich unglücklich bin, weil ich dich liebe...“  
 „Setz aber geh, wir dürfen keine Zeit verlieren, seid bereit, zeigt Mut“, sprach hastig Natafscha, reichte jedem die Hand und entfernte sich eiligst.

Cerius und Fronter blickten ihr nach; einige halb pessimistische halb optimistische Worte, dann verließen sie die Bank...

Im Krankenhaus war Hochbetrieb. Ein neuer Truppentransport kam an. Wegen Raummangels mußte eine Mustersung vorgenommen werden. Leichtkranke wurden austrangiert, Schwerverwundete belegten ihre Plätze.

Cerius erhielt ein Paket zugestellt. Er verduftete sich auf den Abort, Fronter folgte ihm. In fieberhafter Spannung öffneten sie das Paket, das zwei Gummimäntel und zwei Sporkappen enthielt. Ein kleines Billet, ohne Unterschrift, kommentierte in mysteriöser Weise: „Sucht die Bank im Gärten auf. Punkt fünf Uhr erscheint ein Retter.“

(Fortsetzung folgt.)

# Tragödien auf dem Meeresgrunde.

In den Tiefen des Ozeans spielen sich oft die furchtbarsten Schreckensszenen ab, mit denen die Tragödien, die sich auf der Erde ereignen, nur selten einen Vergleich aushalten können.

Ein amerikanisches Blatt berichtet über das grauenhafte Erlebnis eines Tauchers, der vor einiger Zeit die Schätze eines gesunkenen Schiffes bergen sollte. Er war glücklich in das Innere des Schiffes gelangt und glaubte, in kurzer Zeit seine Aufgabe durchführen zu können, als plötzlich die Klapptür, die den Zugang zur Kajüte bildete, ins Schloß fiel. Dadurch wurde der Luftschlauch, durch den er mit der Oberwelt verbunden war, zusammengedrückt und der Taucher sah den sicheren Tod vor Augen. Er fühlte, wie die Luftzufuhr immer mehr verjagte. Durch einen kleinen Spalt, der sich noch im Luftschlauch befand, da die Tür ihn nicht völlig zusammengedrückt hatte, konnte er mühselig atmen. Aber der Zeitpunkt mußte mit Sicherheit kommen, wo die zugeführte Luft nicht mehr zum Atmen ausreichen würde und er elend in die Totenkammer auf dem Grunde des Ozeans ersticken mußte. Im letzten Augenblick sah er unter dem Sofa der Kajüte eine schwere Eisenstange hervorstechen. Die Todesangst gab ihm Riesenkräfte, und er konnte mit diesem Werkzeug unter Aufbietung der letzten Kräfte die Tür soweit heben, daß er wieder atmen konnte. Der ungeheure Wasserdruck, der auf der Tür gelastet hatte, wurde durch eine Drehung des Schiffes ein wenig gemildert. Mehr tot als lebendig stieg der Taucher wieder zum Tageslicht empor.

Ein Erlebnis von ähnlicher Furchtbarkeit hatten zwei amerikanische Seeleute aufzuweisen, die die Ueberlebenden des gesunkenen U-Bootes S 4 retten wollten. Der Torpedosteuermann Michels war auf dem Meeresgrunde hinabgestiegen, um dort Rettungsversuche zu unternehmen. Aber als er das gesunkene Unterseeboot festgestellt und durch Klopfsignale erkannt hatte, daß sich noch lebende darin befanden, hatte sich, ohne daß der Taucher es merkte, sein Luftschlauch um einen verrosteten Anker, der auf dem Meeresgrunde lag, gewickelt und dadurch die Gefahr eines Erstickungstodes für den kühnen Taucher gebracht. Er konnte noch der Oberwelt ein Signal geben, daß er eine starke Drahtzange brauche, als er auf dem Meeresgrunde ohnmächtig wurde. Sein Gefährte Saldie, ein Mann

wie aus einem amerikanischen Heldenfilm entsprungen, begann sich nicht einen Augenblick und stieg in die Tiefen des Ozeans hinab, um den Freund zu retten. Er hatte schon vorher nach dem U-Boot erfolgreich getaucht. Er fand den Michels, wie er mit dem Kopf auf dem Rumpf des gesunkenen U-Bootes lag. Es gelang ihm, den Freund frei zu machen, dabei aber wurde er selbst in die Gefahr des Erstickens gebracht, denn sein eigener Luftschlauch hatte sich an einem türkischen Eisen verheddert. Es kam noch dazu, daß durch einen Haken sein Taucheranzug aufgerissen wurde. Das Wasser, das eine Temperatur von nur eineinhalb Grad Celsius hatte, drang ihm durch den Taucheranzug bis zum Halse. So fühlte er den Tod in doppelter Gestalt nahen. Aber er nahm den Freund und gab den Leuten des Kreuzers „Falcon“, von dem aus die Rettungsversuche unternommen wurden, das Zeichen, sie emporzuziehen. Dabei verlor er den Freund aus den Augen. Beide aber wurden wie durch ein Wunder gerettet.

Zwischen den beiden furchtbaren Erlebnissen auf dem Meeresgrunde, die hier geschildert wurden, gibt es eine große Anzahl von ganz ähnlichen Erscheinungen, die einen Vergleich zwischen ihnen interessant erscheinen lassen.

Auch über die letzten Augenblicke von Sterbenden, die in Totenkammern auf dem Grunde des Ozeans eingeschlossen waren und so zugrunde gingen, gibt es bemerkenswerte Aufzeichnungen, die von Tauchern in gesunkenen Schiffen gefunden wurden. In der fest verschlossenen Kajüte hatte der Steuermann noch kurze Zeit nach dem Untergang des Schiffes gelebt. Er teilte schriftlich mit, daß nicht nur der Mangel an Luft ihn quälte, sondern vor allen Dingen der ungeheure Wasserdruck, der auf dem Schiff lastete und sich zuerst im Blagen des Trommelfelles bemerkbar machte. Aus den übrigen Aufzeichnungen kann man ersehen, daß hier auf dem Grunde des Ozeans sich fern der Welt die Tragödie eines furchtbaren Totenkampfes abspielt hatten, wenn auch der Steuermann nicht die geringste Hoffnung auf Rettung hatte. Trotzdem kann man aber aus einzelnen Wendungen herauslesen, daß er sich mit aller Kraft ans Leben klammerte und wohl bis zum Schluß noch an das Wunder einer Rettung geglaubt hatte.

# Kleine Geschichten für Frauen.

## Die italienische Kinderarbeit besteht noch!

Nach Erhebungen des Korporationsministeriums auf Grund der „Arbeitshefte“, die gemäß den Arbeitsgesetz für Minderjährige ausgegeben werden müssen, ist zwar die Zahl der ausgestellten Hefte, also die Zahl der arbeitenden Kinder, etwas zurückgegangen. Aber was bedeutet schon ein geringer Rückgang, wenn die Tatsache selbst bestehen bleibt? „Wenn in der Vorkriegszeit und kurz nach dem Kriege“, so heißt es in dem offiziellen Bericht, „die Kinder gewöhnlich ab ihrem 12. Lebensjahr in den Fabriken beschäftigt wurden, so wurde unter der faschistischen Regierung praktisch die normale Altersgrenze, ab der die Kinderarbeit zugelassen wurde, erhöht. Vergleicht man die Angaben der vorliegenden Statistik mit der vorjährigen, so stellt man tatsächlich eine 3,4 Prozent betragende Verminderung bei der Beschäftigung von Kindern bis zu 12 Jahren fest.“ Tatsächlich arbeiten also noch jetzt tausende von Kindern unter 12 Jahren, nicht etwa als Zeitungsausstreuer, als Tennisspieler oder dergleichen, nein, es heißt ausdrücklich „in den Fabriken“.

## Ein Liebespark.

Nach einer Zeitungsmeldung hat ein ungenannter Menschenfreund dem Minister für öffentliche Arbeiten in England 300.000 Pfund Sterling — 6 Millionen Mark! — angeboten, um dafür einen Garten für Liebespaare zu schaffen. Der Minister, der bereits den konservativen „Moral-Anschauungen Englands zum Trost zum Beispiel die Schaffung von Familienbädern in Londoner Parkanlagen befürwortet, soll auch diesem „paradiesischen“ Plan wohlwollend gegenüberstehen. Heimatslose Liebesleute, auf nach England! (Aber was tun sie im Winter?)

Abonniert unser „Kreisblatt“!

# Ora et labora.

(Bete und arbeite)

Es gibt, wie alle Welt weiß, Bienen, es gibt Hummeln und es gibt Wespen. Diese drei Arten sind sich nahe verwandt, aber jede hat ihre eigene und besondere Lebensweise.

Die Biene ist die fleißigste unter den dreien. Sie gönnt sich keinen Augenblick Ruhe, arbeitet den ganzen Tag und liefert emsig das Wachs und den Honig, der ihr dann von anderen Leuten weggenommen wird.

Die Wespe baut ja zwar auch ihre Häuser, aber sie betreibt alles viel lässiger und lebt lieber vom Raub. Denn sie ist ein Kavallerier, immer elegant angezogen, geschminkt und mit gelben Aufschlägen. Wie ein Mannenleutnant.

Und was die Hummel anbetrifft, so ist sie der Lebenskünstler. Sie geht singend durch den Tag, von Blume zu Blume, wie es sich gerade trifft, und ohne Programm, sie arbeitet nie etwas und lebt doch herrlich.

Schon. Dies alles ist bekannt und ich sage nichts Neues. Aber da ist nun ein amerikanischer Zoologe auf den Einfall gekommen, die geistigen Fähigkeiten dieser drei Arten zu erforschen. Adem er ihr Gehirn ausmaß und abwog, ihr Aufnahmevermögen verglich u. dgl.

Das Ergebnis war dieses: Die intelligenteste von den dreien ist die Hummel, die niemals etwas arbeitet. An zweiter Stelle kommt die Wespe, aber auf der allerletzten geistigen Stufe steht die fleißige Biene. Sie hat fast gar kein Gehirn.

Die Biene ist ein Ochse, um es mit einem Wort zu sagen. Und nun bleibt nur noch zu untersuchen, wie das gekommen und wie das alles zusammenhängt. Arbeitet die Biene, weil sie dumm ist? Oder ist sie von der vielen Arbeit dumm geworden?

Aber, um des Himmels willen, liebe, hoffnungsvolle, junge Leute, die ihr dieses leset, hütet Euch, daraus Schlüsse auf menschliche Verhältnisse ziehen zu wollen. Für den Menschen gilt das heilige Grundgesetz, daß er auf diese Welt gekommen ist, um den ganzen Tag vom Morgen bis zum Abend zu arbeiten; um für seine Kinder zu sorgen, die dann ihrerseits für ihre Kinder ebenfalls jeden Tag vom Morgen bis Abend zu arbeiten haben werden.

Sollte uns einmal ein Zweifel kommen, sollten wir bemerken, daß dieses Gesetz eigentlich Schwindel ist, so brähe die gesamte soziale Ordnung zusammen.

Und nicht wahr, es wäre doch jammer schade um die gesamte soziale Ordnung?

(Viktor Auburtin: „Einer bläst die Hirtenflöte“, Verlag Albert Langen, München.)

# Ist Auswandern die einzige Rettung?

Der verzagte Ackerbauminister

Nationalrat Simon Abram veröffentlicht in Innsbrucker Blättern einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen, was auch außerhalb Tirol Interesse hat:

Ein Ackerbauminister verläßt Heimatsort und erbte Scholle, um nach Paraguay in ein unkultiviertes Land auszuwandern. Diese Nachricht erregt weit über Tirol und Oesterreich hinaus Aufsehen. Er wäre mit seinen 200 Tirolern, die er mitnehmen will, ja nicht der erste Organisator von Auswanderern aus un'erm Lande. Aber die Auswanderer früherer Jahrzehnte waren arme, unwissende Bauern, meistens aus dem Oberinntal, die von den Schiffsagenten in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts angelockt wurden. Was bei den Auswanderer Thaler auffällt, ist, daß er, zum dritten Male Ackerbauminister eines deutschen Staates, für die Tiroler Bauern sehr verzagt und sehr hoffnungslos geworden ist, so daß er mit seinen acht kleinen Kindern auf und davon geht. Ist es eine gerante Idee, der Andreas Thaler verfallen ist? Manche Zeitungen behaupten es. Ich glaube, Andreas Thaler ist nur hoffnungslos geworden, wegen der Zukunft der Tiroler Bauern und das „Warum“ möchte ich untersuchen.

Wie geht es unseren Kleinbauern in Lande? Schlecht ohne Zweifel. Rußland liefert billiges Holz an unsere früheren Käufer. Darum stehen die Breislagen un'eres Landes still, die braunen Holzstöcke in den Breiterlagen zeigen, daß sie schon lange auf Käufer warten; zweieinhalbtausend Menschen, meist Kleinbauernöhne, die in der Holzverarbeitung beschäftigt waren, sind ohne Verdienst. Im Walde vermisst man das Sägeackereis und die Artschläge großer Holzpantien; die Preise für Kartoffeln, des hauptsächlichsten Nahrungsmittels, das die Oberinntaler zu verkaufen haben, sind bedeutend zurückgegangen; das Jungvieh wird von Jahr zu Jahr schwerer absehbar, weil im benachbarten Oberbayern, Schwaben und dem Allgäu Tausende von Hektar ehemaliges Ackerland in Wiesen umgewandelt wurden. Der niedere Getreidepreis, bestimmt durch die enormen Weltkorn außerhalb Europas, machten den Anbau von Getreide immer unrentabler. Daher die Vermehrung von Zuchtvieh in Oberbayern, Schwaben und Allgäu um viele zehntausende Stück.

Diese bairischen Viehzüchter stemmen sich gegen die zahlreiche Einuhr von Zuchtvieh aus Tirol, Salzburg und Vorarlberg. Die ungarischen, tschechischen Großgrundbesitzer bleiben als Käufer für Jungvieh

völlig aus. Die Aussichten für das Leben der Tiroler Kleinbauern sind trübe und dies mag wohl Andreas Thaler zur Auswanderung veranlassen. Für den volkswirtschaftlich ruhig denkenden Menschen entsteht aber doch die Frage, ob die Auswanderung von zweihundert der gesündesten und arbeitsfähigsten Tiroler Bauern und Burschen, ja selbst die Auswanderung von Tausenden der einzige Ausweg aus der mißlichen Lage un'erer Kleinbauern ist. Und dem kann man ein entschiedenes Nein entgegenstellen.

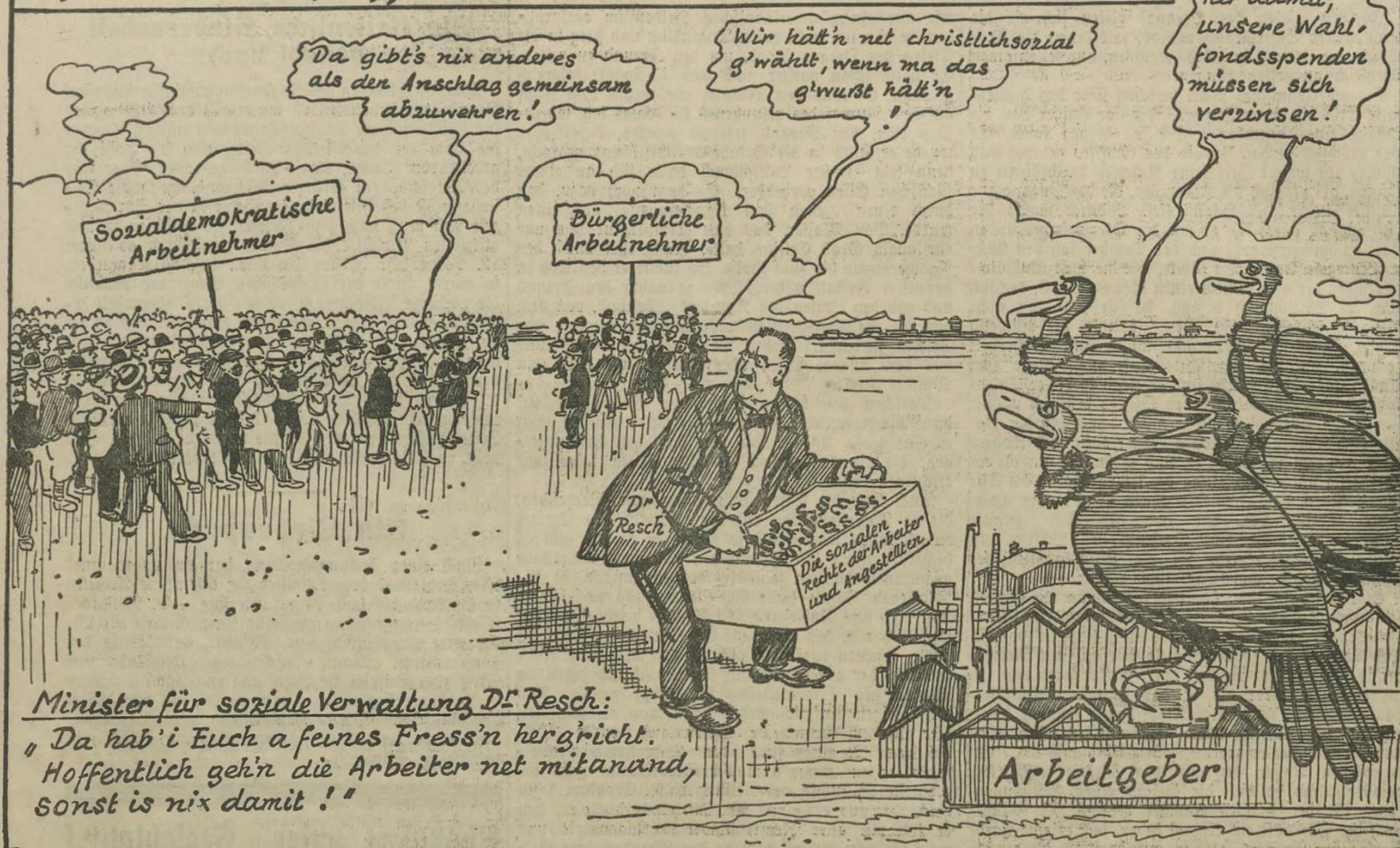
Wenn sich der österreichische Staat endlich entschließt, statt periodisch von der Not der Alpenbauern zu reden, eine Tat für diese Bauern zu setzen, dann ist es möglich, einigen tausend Tiroler Kleinbauernfamilien eine auskömmliche Existenz zu beschaffen. Wieso?

Sehr einfach dadurch, daß nach Verhandlungen mit dem Finanzministerium und Ackerbauministerium das Parlament beschließt, daß durch einen jährlichen Aufwand von zwanzig Millionen Schilling in der Dauer von drei Jahren zur Verbilligung von Mais und Futtermehl, die Aufzucht einer systematisch betriebenen Schweinezucht und Hühnerhaltung ermöglicht werde. Bei billigen Futtermitteln wird die Schweine- und Hühnerhaltung und die Eierproduktion in den Alpenländern sehr bald jede jugoslawische Getreide- und Geflügel- und die polnische Schweine-Einfuhr in unsere Heimatsgebiete unnötig machen.

Abram kommt zu folgender Schlussfolgerung:

Nein, wir Oesterreicher brauchen nicht zu verzweifeln, brauchen nicht die Nase zur Erde hängen zu lassen. Wir haben um zwei Millionen Einwohner mehr als das Nachbarland, die Schweiz. Wir haben bedeutend mehr und besseren Ackerboden als die Schweiz und ebensoviel Naturschönheiten! Wir müssen nur werden wie die Schweizer, nicht raunzen und wehklagen und davonlaufen wollen, ohne vorher alle Erwerbsmöglichkeiten in unserem Staate zu erfassen, als da sind: Ausbau der Wasserkraft, Bau von Autostraßen, Fremdenverkehr, Beschaffung von billigen Futtermitteln zur Schweinehaltung und Eierproduktion und die Fremden an unser Staatsgebiet zu fesseln durch billige Preise. Durch Ersparnisse bei den Einnahmen am Fremdenverkehr müssen Gasthöfe und Hotels verbessert werden usw., und dann werden wir trotz Weltkrise und toalem Verlust mancher Zweige un'erer Industrie den Kopf nicht zu verlieren brauchen und nutzlos werden.

# Generalangriff auf die Sozialversicherung



## Dreißig Monate Hungersnot in China.

Während der letzten dreißig Monaten hat der Hunger in der großen Ebene des gelben Flusses gewütet und so viel Menschenleben gefordert, daß man diese Katastrophe als eine der größten in der ganzen Geschichte der Menschheit überhaupt bezeichnen kann. Der Europäer kann sich kaum vorstellen, was eine Hungersnot ist. Hunderte und hunderte Kilometer weit sind alle Bäckereien, Lebensmittelgeschäfte usw. geschlossen. Es gibt nichts zu kaufen außer Korn, das so hoch im Preise steht, daß eine Handvoll davon mit dem Ertrag einer ganzen Arbeitswoche aufgewogen werden muß. Es gibt keine Eisenbahn, mit der man Lebensmittel von einer weniger notleidenden Provinz in die andere schaffen könnte, keine Automobile, nicht einmal Fuhrwerke; denn die Tiere, die sie ziehen könnten, sind längst Hungers gestorben oder von den Darbenden geschlachtet worden. Die Felder sind völlig ausgetrocknet, verdorrt, denn seit Monaten ist nicht ein Tropfen Regen gefallen. In einigen Teilen des Landes herrscht im Winter bittere Kälte, und die Einwohner können sich dagegen nur mit armseligen Kleidungsstücken schützen. Holz zum Beheizen gibt es nicht. So läuft das Leben seit Monaten, seit einem Jahr, seit zwei Jahren, jetzt seit nicht weniger als zweieinhalb Jahren ab. Die Not dauert fort und Millionen von Chinesen sehen im Tod die einzige Möglichkeit der Erlösung. In einem Dorf, wo 800 Familien wohnen, haben die Bewohner seit mehr als einem Jahr von nichts anderem gelebt als von Wurzeln und Blättern.

## Prinzenpack.

In der Ostschweiz warf kürzlich ein Automobil einen Radfahrer um. Der Mann wurde verletzt. Der Herrschaftswagen, der davonrasen wollte, mußte halten, da das Fahrrad am Automobil hängen blieb und mitgeschleppt wurde. Die von Bezirksamt Gossau an Ort und Stelle durchgeführte Untersuchung ergab folgendes: Der Chauffeur führte zu seiner Entschuldigung an, er habe während der drei vorangegangenen Tage insgesamt nur fünf Stunden geschlafen. Zur Rede gestellt, gab der von einer Frau begleitete Besitzer des Wagens, der sich zuerst schlafend gestellt hatte, die Auskunft: „Für einen Deutschen sind die fünf Stunden Ruhezeit in drei Tagen genug. Er hat schon mehr geleistet!“ Als den Herrschaften die Pässe abgefordert wurde, um ihre Identität festzustellen, begannen die „Dame“ den Beamten in englischer, französi-

scher und deutscher Sprache wüßt zu beschimpfen. Aus dem Paß ergab sich, daß der Reisende der — Prinz Friedrich Leopold von Preußen war.

## Im Westen nichts Neues?

Zehntausend tote Soldaten unbeerdigt.

In letzter Zeit beschäftigte sich die französische Presse wiederholt mit den Zuständen in einzelnen Abschnitten der seinerzeitigen Kampffront, insbesondere bei Verdun. Man hat festgestellt, daß dort die Ueberreste von mehr als 10.000 Soldaten unbeerdigt in einem Schuppen liegen. Der Bürgermeister von Verdun erklärte, daß die ganze Gegend um Fort Douvumont nicht aufgeforscht oder bebaut werden könne, weil Tausende von Leichen in ganz geringer Tiefe unter dem Boden liegen. Wie nun aus Paris gemeldet wird, hat der Minister-rat die Einbringung eines Gesetzes beschlossen, das einen Kredit von fünfzig Millionen zur Instandsetzung der Kriegsgräber und zur Beschleunigung der Arbeiten auf den Schlachtfeldern vorsieht, um die Gebeine der Gefallenen in würdiger Weise zu bestatten.

## Kinderreiche Eltern haben freie Fahrt.

Die Straßenbahnverwaltungen von Meran und Bozen im italienischen Südtirol haben beschlossen, die Eltern von kinderreichen Familien frei zu befördern, und zwar: wenn sie als Privatbeamte für 10 Kinder, als öffentliche Angestellte über 7 und als Arbeiter über 4 Kinder haben!

## Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 6. April:

10.30 Uhr Ostern in der frühmittelalterlichen Kirchenmusik. 11.05 Konzert des Wiener Frauen-Symphonieorchesters. 13.05 Zitherkonzert. 14.30 Nachmittagskonzert. 16.30 Via dolorosa — Emmaus. 16.55 Lustige Anekdoten von So Hans Rösler. 17.25 Die neue italienische Musik und Casella. 17.50 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 20.00 Operettenaufführung „Das Spitzentuch der Königin“ (Uebertragung a. d. Johann Strauß-Theater), ca. 22.40 Abendkonzert.

Dienstag, 7. April:

11.00 Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde: Dänische Märchen. 17.30

Vastelstunde. 18.15 Esperantobericht über Oesterreich. 18.30 Oesterreichische Markenkartoffel? 19.00 Englischer Sprachkurs. 19.30 VIII. Orchesterkonzert der Gesellschaft der Musikfreunde (Uebertragung aus dem Großen Musikvereinsaal), ca. 21.45 Abendbericht.

Mittwoch, 8. April:

11.00 Uhr Vormittagskonzert. 13.10 Schallplattenkonzert. 15.25 Heitere Geschichten von Heinrich Müller. 15.50 Konzerthauskonzert. 17.00 Buchara und Samarkand. 17.30 Röntgen- und Radiumstrahlen in der Medizin. 18.00 Vogelstimmen III. 18.30 Der Briefträger. 19.00 Französischer Sprachkurs. 19.30 Sprechmaschinen einst und jetzt. 20.00 Lieder- und Balladenabend (Kammersänger Richard Mayr). 20.45 Ina Seidel (Eigenvorlesung). 21.25 Abendkonzert.

Donnerstag, 9. April:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde: Lustige Schulausflüge. 17.30 Jugendstunde: Oesterreichische Forschungsarbeit in fremden Erdteilen. 18.00 „Fräulein“ oder „Frau“. 18.30 Ueber Maße und Gewichte. 19.00 Josef August Lur (Eigenvorlesung). 19.30 Oesterreichische und deutsche Dichtung. 20.00 Ein Wiener Humorist in Tönen. 21.00 „Ein Tag ohne Trinkgeld in Wien“, ca. 22.10 Abendkonzert.

Freitag, 10. April:

11.00 Schallplattenkonzert. 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. 15.25 Nachmittagskonzert. 17.00 Frauenstunde: Die Schauspielerin als Frau. 17.30 Irrendstunde: Aus Richard Wagners Wiener Tagen. 18.00 Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.15 Wochenbericht für Körperkultur. 18.30 Leistungsgrenzen der Leichtathletik. 19.00 Italienischer Sprachkurs. 19.30 Monstertanzkonzert (Uebertragung aus dem großen Konzerthausaal). 22.00 Abendkonzert.

Samstag, 11. April:

11.00 Schallplattenkonzert. 11.55 Wettermeldungen. 12.00 Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 15.25 Unterhaltungsfunk: Wie soll man Schach spielen? 15.45 Dichtung hinter Wolkenkrähern. 16.10 Musikalisches Runderbunt. 18.30 Musikalische Astrologie. 19.00 Probleme der Zeit. 19.30 Mathäus-Passion (Uebertragung aus dem Großen Musikvereinsaal). 22.45 Zigeunermusik (Uebertragung aus Budapest).

Sonntag, 12. April:

9.30 Uhr Morgenturnen. 10.00 Vorträge des Wiener Kammerchors. 10.35 Wissen der Zeit: Astronomie. 11.05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 13.10 Konzert des Ersten Wiener Mandolinen-Orchestervereines. 14.50 Nachmittagskonzert. 16.50 Fußball-Länderkampf Oesterreich-Tschechoslowakei (Uebertragung der zweiten Spielhälfte vom Sportplatz Hohe Warte). 17.45 Der Frühling im Lied. 18.20 Die Großstadt Köln als wirtschaftlicher und sozialer Organismus. 18.50 Karl Bröger (Eigenvorlesung). 19.30 Deutsches Requiem (Uebertragung aus dem Großen Musikvereinsaal). 21.35 Zum 130. Geburtstag Josef Lainers.

hofen a. d. Ybbs fand am Samstag, 21. März 1931 unter Führung des Bürgermeisters Herrn Alois Lindenhofer eine Besichtigung der derzeitigen Baulichkeiten des Krankenhauses und deren Erweiterungsmöglichkeiten im Beisein des Herrn Landeshauptmannstellvertreters Oskar Helmer, des Vorreferenten des L. a. VII/2 für Krankenanstalten Hofrat Dr. Alois Mogk und des Vorstandes der niederösterreichischen Landes-Hochbauabteilung Hofrat Ing. Franz Woraczek, statt.

Waidhofen an der Ybbs. (Verein Waisenschule.) Mitglieder und Freunde des Vereines werden zu der am 15. April 1931, nachmittags halb 4 Uhr im Gerichtsgebäude Waidhofen a. d. Ybbs stattfindenden öffentlichen Hauptversammlung eingeladen.

Sonntagberg. (Aus der Gemeinde-Stube.) Am Samstag, den 28. März, fand in der Volksschule Rosenau eine Gemeinderatssitzung statt. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Gemeinderatssitzung gab Herr Bürgermeister die Tagesordnung bekannt, dieselbe lautet: 1. Rechnungslegung für das Jahr 1930. 2. Genehmigung der abgeänderten Verträge mit den Turnvereinen bezüglich Benützung der Turnhalle in Rosenau. 3. Fertigung des Schuldscheines zur Darlehensaufnahme bei der n.-ö. Landeshypothekenanstalt. 4. Auszahlung einer Kostenausweise für Arbeitslose. 5. Beschlussfassung über einen 30-prozentigen Beitrag zu einem Kanal in Gleis. (Der Beitrag beträgt für die Gemeinde Sonntagberg S 210.—) 6. Beschlussfassung über Verleihung einer AutotaxikonzeSSION für Hedwig Ueberacker in Rosenau. 7. Ansuchen der Eheleute Fritz und Maria Pankbauer um Nachlaß der Wertzuwachsabgabe. 8. Ansuchen der Geschwister Prokisch um Bewilligung der Parzellierung der Grundparzelle Nr. 2/1 in Hilm. 9. Ansuchen des Christlich-deutschen Turnvereines um Nachlaß der Lustbarkeitsabgabe. 10. Ansuchen der Pival-Mädchen-Volks- und Hauptschule in Gleis um eine Subvention. 11. Ansuchen des Verkehrs- und Wirtschaftsverbandes Ybbsstal um eine Subvention von S 200.—. 12. Ansuchen des Herrn Wenzel Bazant um Aufnahme in den Heimatsverband. 13. Aufnahmen in den Heimatsverband. (Es haben angelehrt: die Gemeinde St. Gilgen für Louise Lager, Gemeinde Seibersdorf für Michael Priller, Gemeinde Hundsdorf für Karl Mißbacher, Gemeinde Lung für Alois Hackl, Gemeinde Hausmening für Robert Greisinger, Leopold Greisinger und Karl Greisinger. Ferner haben angelehrt: Engelbert Reitmaier, Leopold Griesler, Johann Schachner, Josef Schachner, Franz Ortner, Ludwig Alexander und Alois Ueberacker.) 14. Usfälliges.

Ab 1: GR. Gen. Bruckner berichtet als Rechnungsprüfer, daß er und Herr GR. Steinböck (Wirtschaftspartei) die einzelnen Belege und das Kassabuch sowie die einzelnen Posten im Rechnungsabluß überprüft und dieselben in tadellosem Zustande vorgefunden wurden; er beantragte, den Rechnungsabluß für das Verwaltungsjahr 1930 zu genehmigen und dem Herrn Bürgermeister für die außerordentliche Mühewaltung im Jahre 1930 Dank und Anerkennung auszusprechen. Weiters erklärte Gen. Bruckner bezüglich der einzelnen Ausgabebelegen keine Kritik üben zu wollen, ersucht aber, sich im laufenden Jahre streng an den Vorkaufschlag zu halten, jede unnötige Ausgabe zu vermeiden, alle Einnahmen streng zu erfassen, damit das Gleichgewicht im Gemeindehaushalt hergestellt wird. Die Einnahmen von der Futtsorgeabgabe sollen zunächst Futtsorgezwecken zugeführt werden, um den Allerärmsten und jenen, die unter die Räder der Wirtschaftskrise fielen, zu helfen. Diese Warnung ist nicht unberechtigt, weil ja der Rechnungsabluß 1930 einen Abgang von rund S 2800.— aufweist und der Schuldenstand von S 15.000 auf S 30.000.— gestiegen ist. Hierauf wird der Rechnungsratsabluß sowie der Dank an Herrn Bürgermeister einstimmig beschlossen. 2 und 3: Wird einstimmig genehmigt. 4: Es wird einstimmig beschlossen, S 1000.— noch vor Ostern an no.-dürftige Arbeitslose zur Verteilung zu bringen. Behufs Erleichterung der Verteilung wird einstimmig ein Komitee bestehend aus folgenden Herren, gewählt: Nestelberger und Tremetzberger (Sozialdem.), Kramer und Kaufmann (Wirtschaftspartei); außerdem fungiert in diesem Herr Bürgermeister Barthofer. Weiters wird einer öffentlichen Sammlung für die Arbeitslosen der Gemeinde Sonntagberg zugestimmt. Die Sammlung wird nach Ostern eingeleitet. 5: Wurde einstimmig angenommen. 6: Es wird einstimmig beschlossen, der Frau Hedwig Ueberacker in Rosenau eine AutotaxikonzeSSION zu erteilen. 7: Es wird einstimmig beschlossen, wenn die Wertzuwachsabgabe mehr als S 300.— betragen soll, diese Sache in der nächsten Gemeinderatssitzung wieder auf die Tagesordnung zu stellen; sollte der Betrag geringer sein, wird der Gemeindevorstand beauftragt, einen diesbezüglichen Beschluß über die Einhebung zu fassen. 8: Wird genehmigt. 9: Nach Verlesung des Ansuchens des christlich-deutschen Turnvereines Gleis wegen Nachlaß der Lustbarkeitsabgabe legt Herr GR. Kramer (Christlichsoz.) als Obmann des genannten Turnvereines die Schwierigkeiten, mit dem Kino zu kämpfen habe dar, und verwies auf den großen Schuldenstand, der derzeit 40.000 Schilling beträgt; er begründet das Ansuchen dahingehend, daß, wenn in der heutigen Sitzung ein Beschluß über Einhebung der gesetzlichen Lustbarkeitsabgabe gefaßt wird, dies für das Kino Gleis gleichzeitig den Ruin bedeuten würde. Es folgte hierauf eine lebhafte Debatte, in der Gen. Seitmayer, Nestelberger, Tremetzberger teilnahmen. Gen. Nestelberger erklärte namens der sozialdemokratischen Fraktion, daß einem Nachlaß der Lustbarkeitsabgabe nicht stattgegeben werden soll, und beantragte die Einhebung der gesetzlichen Abgabe. Herr Kaufmann (großdeutsch) beantragt, daß die Abgabe wieder wie im Vorjahre auf S 300.— pausaliert wird. Genosse Seitmayer verwies auf das leichtsinnige Schuldenmachen des christlich-deutschen Turnvereines und auf die schlechte Finanzlage der Gemeinde und erklärte, daß sich die Ge-

meinde diese Einnahmsquelle nicht verschließen solle. Nachdem Herr Bürgermeister über den Antrag des Herrn Kaufmann zur Abstimmung überging, verließen die Sozialdemokraten bei der Abstimmung die Sitzung. Der Antrag auf Pauschalierung wurde sonach von der Wirtschaftspartei in Abwesenheit der Sozialdemokraten angenommen. Nach der Abstimmung begaben sich die Sozialdemokraten wieder in den Sitzungssaal. Herr Bürgermeister unterbrach hierauf auf 15 Minuten die Sitzung und zog sich zwecks einer Beratung der Wirtschaftspartei zurück. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde in Punkt 10 eingegangen. Es wird von der Mehrheit beschlossen S 250.— als Subvention zu geben. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Stimme. 11: Es werden S 100.— Subvention für den Verkehrs- und Wirtschaftsverband beschlossen. 12: Wird einstimmig bewilligt. 13: In den Heimatsverband der Gemeinde Sonntagberg werden aufgenommen: Michael Priller, Karl Mißbacher, Alois Hackl, Louise Lager, Engelbert Reitmaier, Leopold Griesler, Johann Schachner, Josef Schachner, Franz Ortner und Ludwig Alexander samt Gattinnen und minderjährigen Kinder. 14: Für Bruno Ueberacker wurde zwecks Anschaffung einer Fußprothese an die Gemeinde Böcklmarkt S 100.— überwiesen. Säuglingswärme wurde bewilligt an Maria Brandstätter, Josefa Leitner, Theresia Wieser und Ludwig Forster. Für die Kriegsgräbervereinigung „Schwarzes Kreuz“ wurde der Betrag von S 20.— bewilligt. Das Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr Hilm-Rematen um eine Subvention wird wegen der schlechten Finanzlage der Gemeinde für die nächste Gemeinderatssitzung zurückgestellt. Das Ansuchen der Kaufleute Franz Gruber, Hilm, Franz Pfannhauer, Rosenau, und Franz Stöger, Bruckbach, wegen Erlassung eines Hausverbotes in der Gemeinde Sonntagberg, wird zwecks Klärung einer Frage für die nächste Sitzung verlagert. Die sozialdemokratische Fraktion beantragt, das Plakat der Arbeiter-Turn- und Sportvereines Rosenau in der Gemeinde-Turnhalle einstellen zu dürfen; wird für die nächste Sitzung zurückgestellt. Weiters beantragt Gen. Bruckner folgendes: Durch die neuerlichen Entlassungen im Werk Bruckbach besteht die Gefahr, daß eine Anzahl Arbeiter mit ihren Familien, auch solche, welche in der Gemeinde das Heimatsrecht besitzen, nutzlos werden. Der Herr Bürgermeister wird ersucht, bei der Werksdirektion vorzusprechen, daß die entlassenen Arbeiter in den Wohnungen belassen werden bis eine entsprechende Wohnung gefunden wird, um nicht neuerlich die Totenkammer als Wohnung in Verwendung zu bringen. Gen. Tremetzberger stellt an Herrn Bürgermeister die Anfrage, wie die Durchführung der Notoserverteilung in Form von Kunstbühnen erfolgt sei. Herr Bürgermeister erklärt, ihn treffe bezüglich der ungerechten Verteilung keine Schuld, sondern die ganze Einteilung und Verteilung erfolgte durch die Niederösterreichische Landwirtschaftskammer. Schluß der Sitzung um 7 Uhr abends.

Ybbsitz. („Unwiderstehlich“) Die Heimwehrbewegung hat so viele Richtungen, daß der gewöhnliche sterbliche Mensch nicht wissen kann, welche Richtung die richtige ist. Um dies den Ybbsitzern klar zu machen, berief die Richtung „Seeaer“ für Sonntag, den 22. März l. J., eine öffentliche Volksversammlung in Ybbsitz ein. Zu dieser Versammlung waren auch einige sozialdemokratische Jugendliche erschienen. Weil aber einerseits der Referent zu langweilig sprach und andererseits die friedliebenden Heimwehrkämpfer mit Revolvern, Stachseln und Gummiknüeten ausgerüstet waren, interessierten sich die Jugendlichen nicht weiter für die Versammlung und verließen bald wieder das Lokal. Da aber der Zweck der Versammlung eine Werbeaktion sein sollte, so brauchte man vor allem neue Volksgenossen für die obige Richtung. War dies in der Versammlung nicht möglich, so versuchte der Referent sein Glück auf der Straße. Herr Seeaer ging daher zu den auf der Straße stehenden jugendlichen Arbeitern, erklärte ihnen, daß nur seine Richtung die richtige Richtung der Heimwehrbewegung wäre und gab hiebei seinen Schwefel zur allgemeinen Benützung der Jungen preis. Das Lachen der Jugendlichen reizte aber den Herrn Bezirksführer der richtigen Richtung derart, daß er wutsäumend die jugendlichen Arbeiter „Gauer“ nannte. Die Jugendlichen vertraten aber den einzig richtigen Standpunkt: „Ein Heimwehler kann uns nicht beleidigen!“ Selbst auch dann nicht, wenn dieser sich einbildet, eine Bezirksgröße der Heimwehr zu sein. Seeaers Mut ob dieser Haltung der Jugendlichen wurde immer größer und fand warme Anteilnahme bei seinem Ybbsitz-Abwärten, „Sinnlich von Theuretsbach“, der sich Verwalter nennt. Selber gerade kein großer Held, riet er seinen Unterläufen, zuzuschlagen, welcher Rat jedoch keine weitere Beachtung fand. Auch Meister Schusterpech unterstützte die Diskussion und trug damit zur allgemeinen Heiterkeit der Jungen bei. Nur einer große, es war der Exkorporal, der den Marschallstab noch immer im Tornister trägt, trotzdem sein Heer schon geschlagen ist.

**Gommerwohnung** ab März, 2 bettlg's Balkonzimmer mit separaten Eingang, S 250 pro Tag an Genossen zu vermieten. Adressen an Josefina Kremser, Lehrerswitwe, Ybbsitz bei Waidhofen an der Ybbs.

Ybbsitz. (Erklärung.) Der Schriftleiter der „Eisenwurzeln“ erklärt, die in der Nummer vom 20. Februar 1931 dieser Zeitschrift unter der Spitzmarke „Wenn Buben Politik machen“ erschienenen Notiz weder verfaßt noch vor Drucklegung gelesen zu haben und die in diesem Artikel enthaltenen Herrn Alfred Prokisch beleidigenden Behauptungen auch nicht erheben zu können. Adolf Reitmaier.

Ybbsitz. (Zur Information.) Unseren Lesern diene zur Kenntnis, daß in jener Notiz vom 20. Fe-

bruar keinesfalls ein Herr Prokisch, von dessen Existenz wir gar nichts wußten, sondern die Linzer hakenkreuzlerische „Volksstimme“, bzw. einer ihrer Ybbsitzer Berichterstatter angegriffen erschien; in obiger Erklärung des Genossen Reitmaier ist also lediglich eine sachliche Feststellung zu erblicken, daß er den Artikel nicht las und verfaßte und daß er gegen diesen Herrn Prokisch keine persönlich beleidigende Äußerung zu heben will. Merkwürdigerweise wurden die erinnerlichen Stellen des zitierten Artikels, in dem wir eine in einem „lügenhaften Bericht“ angegriffene Frau gegen „Bübereien“ in Schutz nahmen, und auch die sonstigen nicht gerade schmeichelhaften Kennzeichnungen der Ybbsitzer Hakenkreuzler nicht beklagt, woraus gewiß nicht ein Gefühl der Rechtsicherheit dieser Jungen gefolgert werden kann.

Groß-Hollenstein. (Pharisäer!) Würde Christus, der Herr, heute auf Erden wandeln, wahrlich, er würde mit noch größerem Feuer, mit noch tieferer Leidenschaft in Unrecht geißeln, das dieselbe Menschheit für deren Erlösung er eintrat, heute ärger denn je bedrückt. Wie die Pharisäer und Händler müßte er heute viele seiner unwürdigen Nachfolger aus den Tempeln und Kirchen jagen in seinem großen, gerechten Zorn: „Was habt Ihr aus dem Hause meines Vaters, was habt Ihr aus meiner Lehre gemacht?“ Was wir vor uns sehen, das ist nicht mehr das edle Christentum Christi, ist nicht mehr die Liebe zur leidenden Kreatur, ist nicht mehr die gerechte Empörung gegen jedwede Unterdrückung und jedwedes Unrecht, nein: was wir heute oft und oft, brutal und verständnislos vor uns sehen und sich als Christentum so aufdringlich ausgibt, ist nicht's anderes wie ein Zerrbild, eine Entartung jener großen sozialen Lehre, die tief in der Seele jedes guten Menschen, zu tiefst aber in der Seele der Armen und Unterdrückten als ewige Hoffnung weiterlebt. Das Christentum von heute ist längst kein Anwalt der Armen und Bedrückten mehr; es erhebt keine Anklage mehr gegen die Herrschenden, gegen sklavische Ausbeutung und schändlichen Mammon. Das Christentum von heute ist zu einem Herrschaftsinstrument der Besitzenden herabgefunken, ist bar jedes sozialen Gewissens geworden, steht im Kampfe zwischen Beherrschern und Unterdrückten mit derselben Leidenschaft an Seite der Herrschenden als Christi an Seite der Unterdrückten stand. Tiefe Zweifel zernagen die gequälte Seele jedes wirklichen Christen, erschüttern seinen Glauben nicht an Christi, aber an seine irgegangenen Nachfolger!

Eine ganze Welt krümmt sich in entsetzlicher Not; Elend, Verzweiflung, Arbeitslosigkeit brüten in Millionen von Höfen und nebenan steigen gigantische Reichtümer empor, herrscht Ausbeutung und Unterjochung zur höheren Ehre des einzigen Gottes — Profit! Und dieser Gesellschaftsordnung des nacktesten Mammons, wie er schrankenlos noch nie gewüßt, noch nie ein höheres Maß untrüglicher Leiden gezeugt, dieser „Ordnung“ des schrecklichsten Unrechtes und der größten Unmenschlichkeit leibt das praktische Christentum von heute seinen Mantel und sein Wort; es zielt die Fassade des modernen Merklers des Kapitalismus, der jeglichem Menschentum und Menschenglück die Sonne entzieht und in moderigen Verlies an die Ketten legt. Das Streben zu höherem Menschentum, nach mehr Sonne und Wärme, das ist der ewig junge Drang der Menschheit, der früher oder später jede Fessel bricht! Der Kapitalismus und sein ungeheurer Terror der Wirtschaft, Terror der Politik, Terror der Brachialgewalt muß und wird, soll die Menschheit noch Menschheit bleiben, gestürzt werden. Siegen wird und muß der wie feinerzeit die Lehre Christi von den Herrschenden bekämpfte Gedanke des Sozialismus, die menschliche Gemeinschaft in höchster und edelster Vollendung.

Die, welche den Glauben schänden und mißbrauchen, ihn förmlich als Werkzeug dem schmutzigen und selber ungläubigen Kapitalismus verkaufen, damit dieser um so leichter die Völker niederhalten und als gottgewollte Ordnung erscheinen könne, die, die diesen Glauben so tief erniedrigen, sie mögen es verneinen: Die Menschheit wird ihr Menschentum, ihr Menschenrecht erzwingen, den Kapitalismus stützen, sei es ohne oder gegen die Kirche! Wenn dieser unstillbare Drang befreiungsdürftig sich zusammenballt und dieser gerechteste Kampf ausgekämpft werden muß gegen die Kirche, statt mit ihr, dann um so schlimmer für sie!

Die Kirche von heute geht Irrwege, sie isoliert sich immer mehr vom wirklich gläubigen Volk, wird zur Dirne des ungläubigen Mammons. Sie ist mit der herrschenden Ordnung des Kapitals so sehr versippt und verstrickt, daß sie den Kampf der Entdrückten gegen den Kapitalismus wirklich schon zu einem Kampfe gegen den Väterglauben, den sie doch nur mißbraucht, unzulässigen vermag. Sie selbst dokumentiert mit solcher Kampfesart, daß heute Mammon und Kirche eines sind, daß sich die Kirche bedroht fühlt, wenn man an den Mammon, und daß sich der Mammon bedroht fühlt, wenn man an die Kirche greift. Beide, er und sie, liegen sich buhlend in den Armen. — Was hat man doch aus dieser großen Lehre Christi gemacht?

Was wir Sozialisten wollen, ist nichts, was sich nicht auch mit der Lehre des großen Nazareners vertrüge; noch mehr: was wir wollen, ist aus dieser sozialen Lehre, die eine Lehre des Menschentums sein wollte, getreu abgeleitet. Zu dieser Lehre der wirklichen Menschlichkeit auf allen Gebieten stehen wir Sozialisten mit glühendem Herzen und — wenn es nottut — mit geballten Fäusten. In diesem höheren Sinne bleiben wir Christen, mögen uns auch Pharisäer, die täglich und stündlich den sozialen Lehren Christi zuwiderhandeln, das schlaue, aber heuchlerische Schagwort vom „Antichrist“ entgegenrufen. — Damit seien auch jene hohlen und gleichgültigen Artikel abgetan, die in der „Ybbsitz-Zeitung“ unter den Hollensteiner Lokalnachrichten in jüngster Zeit wieder erschienen sind.

Neuerwerbungen des städt. Museums St. Pölten.  
Die Besucher unseres städtischen Museums werden sich gerne der hübschen Zunftzeichen erinnern (Sattler, Schuhmacher und Huterer, letzteres ein Geschenk des Herrn Mayrzedt), die im ersten Saal der städtischen Sammlungen ausgestellt sind. Nun konnte diese Sammlung von Zunftaltertümern in jüngster Zeit durch zwei weitere hochinteressante Herbergszeichen vermehrt

werden. Herr Johann Mayrzedt, dem das städtische Museum schon eine ganze Reihe wertvoller Geschenke zu danken hat, hat die bisher in seinem Besitz befindlichen Herbergszeichen der Hafner- und Zimmermeisterinnung den städtischen Sammlungen geschenktweise überlassen. Besonders das Hafnerzeichen ist originell und mit gutem Geschmack ausgeführt. Es stellt — entsprechend dem Handwerk — einen in

einer Hafnerwerkstatt um Arbeit ansprechenden Gesellen dar. Die Figuren sind etwa 20 Zentimeter hoch und in bemaltem Ton ausgeführt. Aus der Tracht der Figuren (Zopf) läßt sich schließen, daß dieses Herbergszeichen bereits etwa 150 Jahre alt ist. Die Leitung des städt. Museums spricht auch an dieser Stelle Herrn Mayrzedt für seine schöne Spende den besten Dank aus.

# 7%ige mündelsichere Wohnbauanleihe 1931

des Oesterreichischen Credit-Institutes für öffentliche Unternehmungen und Arbeiten  
im Gesamtnennbetrage von 150 Millionen Schilling in Gold

Unkündbar bis 1. April 1936, rückzahlbar längstens innerhalb 40 Jahren

Zeichnungspreis 95% vom Nennwert

## Die Republik Oesterreich leistet Verzinsung und Tilgung dieser Anleihe

Kapital und Zinsen werden ohne Abzug gegenwärtiger oder künftiger österreichischer Steuern oder anderer Abgaben ausgezahlt

Die Anleihe genießt außer der Haftung des Emissionsinstitutes folgende Spezialsicherheiten:

1. Die Verpflichtung der Republik Oesterreich zur Zahlung von Kapital und Zinsen;
2. Die Verpflichtung der Hypothekenanstalten aus den von ihnen ausgegebenen und dieser Anleihe zugrundeliegenden Wohnbauobligationen;
3. Die hypothekarische Sicherstellung der Wohnbauobligationen.

Im Sinne der V. Wohnbauförderungsverordnung können diese Schuldverschreibungen zum Nennwert zur Zahlung der Tilgungsbeiträge gemäß Abschnitt I, § 8, Absatz 2, des Bundesgesetzes vom 14. Juni 1929, B.-G.-Bl. Nr. 200, verwendet werden.

**Zeichnungsfrist vom 27. März bis 11. April 1931**



**Wie bequem die moderne Spritzflasche**

ist, bemerkt man so recht beim Einreiben. Bei der gewöhnlichen Flasche war es noch möglich, ganz unbeabsichtigt zuviel zu verwenden, oder gar eine Menge zu verschütten. Darum wurde der neue, nach wissenschaftlichen Grundsätzen in den STOCK-Weinbrandfabriken hergestellte STOCK Haus-Franzbranntwein in die sparsame Spritzflasche gefüllt, die jede Verschwendung verlässlich verhindert.

**STOCK'S Haus-Franzbranntwein**  
in der sparsamen Spritzflasche

Viel wirksamer als gewöhnlicher Franzbranntwein.

Das Spar- und Vor- schuh Consortium „Währing“ des I. allgemeinen Beamten-Vereines

größtes Personalkredit- Institut erteilt langfristige Personalkredite an öffentliche u Bundes- angestellte sowie an Pensionisten.

Kleine Polize! Vergütung der rückge- gangenen Monatsraten. Für Darlehen von 5.000 Monatsrate 5 25.

Entgegennahme von Darlehensanträgen sowie Auskünfte auch über Sparanlagen vorstellend nur ein erster Betriebsstelle:

St. Pölten, Renn- bahnhofsstraße 23.

Zentralbobbin Nähmaschine fast neu, versenkbar, um Spottpreis, Singer um 40 S zu verkaufen. Wien, 16., Thalia- strasse 64/7.

500 m<sup>2</sup> Baugrund in der Nähe des Bahnhofs St. Pölten billigst zu verkaufen. Auskunft Annoncen-Expedition Benesch, St. Pölten, Sehlstraße 6.

### BETTFEDERN



1 kg S 1-60, flockige S 1-90, geschlossene S - , halbweiß, Schleiß 4-90, weißer Schleiß 6- - , 8-40 weiße Halbdaunen 12- - , 16- - , weiße Daunen 22- - , 28- - , Gefüllte Polster, 60/80 cm, guter Nanking 3-50, mit Schleiß 100 4-40, 5-80, mit halbweiß Schleiß 7-20, mit weiß Schleiß 8-30, 11-10, 14-30, Gefüllte Tuchtenen, guter Nanking, 120/180 cm 11-65 m. Schleiß 15-65, 2-40, mit halbweiß, Schleiß 24-60, mit weiß, Schleiß 27-90, 34-10, Daunentuche 1 S 36-90. Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour! Federnseide, von S 20- portofrei, Steppdecken von S 11-90.

Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen.

Wien, XIV.,  
**H. SANNEMANN**, Willmanstraße 67/52.

Ein Haus mit 5 Räumen samt 4 1/2, hoch guten Gründen ist um 8.000 S zu verkaufen Leopold Schachinger, Kirchberggasse Nr. 37, Post Kirchberg a. Piel.

### Ubler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Welche Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Waschen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinlanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahnten Borstenschicht. Faulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 90 gr., große Tube 1.40 S. **Chlorodont-Zahnbürste** für Damen 1.75 S. (weiße Borsten), für Herren 1.75 S. (harte Borsten). Nur echt in blau weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **Chlorodont** Marken zu haben.



**DBG Deutsche Bau-Gemeinschaft**  
Wien, 1., Gonzagag. 9 Tel. U 29-1-85  
Beste Bauparkasse Oesterreichs

Kein Verloftungssystem, sozialer Tarif, kurze Wartezeiten, kleine Rückzahlungsraten

**Zinsfreie Darlehen**

für Hausbau, Hauskauf, Hypothekenablässe, Umbau, An- und Aufbau

**Geschäftsstelle für St. Pölten und Umgebung**  
**Josef Weidinger**  
Architekt und Stadtbaumeister :: Burkhardsdorferstraße 6 :: Fernruf 416



**TWN TRIUMPHWERKE NÜRNBERG A. G.**

**ARIEL**

Wir vertreten das Beste von drei Staaten

**Raten ohne Bank**  
12, 18 und 24 Monate Kredit

**St. Pölten, Heßstraße Nr. 7**  
Telephon Nr. 5

**ANTON HINTEREGGER**

**WIEN XIV., JOHNSRASSE Nr. 31**  
Telephon Nr. B 39-4-6

**Steinacker Samen**  
St. Pölten, Kremlerg. 23  
Preiskataloge gratis

**Ausführung.**

Die Gelernten sehen bekannt, daß sie mit fernen, im Kienal Diebstahlprozek befaßigt anwesenden Personen infolge Namensgleichheit nicht identisch sind.

Anna Babst Zimmermeistersgal'in  
Josef Babst Stadtzimmermeister  
St. Pölten

**Wer photographiert hat mehr vom Leben!**

Geeignete Apparate, Material und die richtige leichtfaßliche Anleitung erhalten Sie bei

**Pfeider, Spezialgeschäft, St. Pölten, Schreinerlg. 13**

**Der kluge Mann weiß alles!!**

besonders die beste Bezugsquelle für **Herren- u. Knaben-Kleider:**

**Bruckner, St. Pölten**  
Schulgasse 6

Herren-Anzüge u. Trenchcoat von S 45.- aufwärts